Nr. 168. 25. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 8 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 50 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 21. Juli 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Franz Joseph Ehrhart †

Lichter und lichter werden die Reihen der Alten in unserer Partei. Nicht gerade alt an Jahren — nur wenige Monate über 55 Jahre — aber alt an Dienstjahren für die Partei ist gestern mittag ½1 Uhr in Ludwigshafen

Franz Joseph Ehrhart

gestorben. Seit Monaten leidend, war er vor einigen Wochen zur Beruhigung seiner Nerven mit seinem Töchterchen Hermine auf die „Brandeck" bei Offenburg im Schwarzwald gegangen, wohin ihm in den Schulferien Frau und Kinder folgen sollten; es schien auch, als ob sich sein Zustand in der Ruhe jener Höhe besserte; da trat in den letzten Tagen wieder eine Verschlechterung ein, er kehrte am Sonntag nach Ludwigshafen zurück und erlag — wohl eine Folge seines Leidens, der Arterienverkalkung — plötzlich einer Herzlähmung.

Ein Proletarierschicksal ist das Leben unseres toten Freundes. Aus einer trüben Kindheit wuchs Ehrhart in eine trübe Jugend hinein. Geboren in Auweiler in der Pfalz, als Sohn einer Dienstmagd, wurde er „in Pflege" gegeben. Was seine Mutter sich am Munde abdarben konnte, sandte sie den „Ziehleltern" ihres Franzl, und diese unterschlugen es dem armen Knaben. Die ganze Misere einer freud- und liebelosen Kindheit mußte Ehrhart ertragen, und Schmerz und Zorn brachen noch in späten Jahren durch, wenn er auf diese Periode seines Lebens zu sprechen kam. Vor wenigen Monaten erst erzählte er dem Schreiber dieser Zeilen auf seiner letzten fröhlichen Fahrt durch die Pfalz, wie ihm seine Mutter einst ein paar Stiefel mit „Hufeisenabsätzen" zum Namenstag geschickt habe, wie er sich darüber gefreut habe und — wie er sie nur ein einziges Mal hatte tragen dürfen: dann waren sie verschwunden, wie so manche andere Sendung mit Leckerbissen und besseren Kleidungsstücken. Und wie ein Erröten der Scham huschte es über sein Gesicht, als er erzählte, daß diese seine Pflege-„Eltern" ihn nach allen Regeln der Kunst ausnutzten, ja sogar zum Holzdiebstahl zwangen. „Nie in meinem Leben vergaß ich die Schande, die mir angetan war, als mich armen kleinen Jungen, der ich ja noch ein Kind war, eines Tages der Gendarm holte und wie einen Verbrecher ins Gefängnis transportierte, wo ich wegen Holzdiebstahls 24 Stunden abmachen mußte." Als dann seine Mutter endlich erfuhr, wie es ihrem Knaben erging, nahm sie ihren Franzl aus dieser „Pflege" fort; sie war inzwischen mit ihrer Dienstherrschaft nach Fürth bei Nürnberg gegangen, und so kam Ehrhart, der Pfälzer, nach Fürth, wo er Schule und Lehre durchmachte.

Kaum hatte er ausgelernt, so zog's ihn wieder nach der „Heimat" — in Mannheim fand er Arbeit. Dort fing eben die Arbeiterbewegung an, ihre ersten Wellen zu schlagen, und noch nicht achtzehnjährig, stürzte sich der hellängige, kluge Pfälzer Junge sofort hinein. Und Franz Joseph war ein Feuerkopf, das Herz voller Ideale. Die sozialdemokratische Gedankenwelt erfaßte sein ganzes Wesen, und kein anderer Gedanke hatte Raum als — die Partei, die Partei. Er war „Eisenacher", und mit der ganzen Leidenschaft seines Temperaments nahm er an den Kämpfen mit den Lassalleanern teil. Aber dann kam der „Lassalleaner" Dreesbach nach Mannheim und dessen höhere politische Erfahrung gewann Einfluß: aus dem Lehrer wurde später der Freund, und die Freundschaft währte durch all die Jahre, bis der Tod sie vor zwei Jahren löste. Und dem Zusammenwirken der beiden Freunde ist es zu danken, wenn Mannheim und Ludwigshafen, Baden und die Pfalz, in späteren Jahren die stolzen und starken Festen der Partei geworden sind.

Wie nicht anders zu erwarten, brachte seine Parteitätigkeit Ehrhart die üblichen Verfolgungen ein. Kaum „großjährig", stand er wegen Preßvergehen vor dem Mannheimer Schwurgericht. Staatsanwalt war der spätere Staatssekretär Freiherr v. Marschall und Gerichtspräsident der alte liberale Bassermann, ein Onkel des jetzigen pomadenliberalen Blockpolitikers. Nicht die Strafe, aber eine Mahnung des Staatsanwalts an den jugendlichen Angeklagten: „sich erst Wind um die Nase wehen zu lassen, die Welt anzuschauen und Erfahrungen zu sammeln", machte Eindruck auf Ehrhart. Er faßte den Entschluß, sich die Welt anzusehen, und wenn er diesen Entschluß auch nicht augenblicklich ausführte, sondern sich erst recht in die Agitation stürzte, so blieb der Gedanke doch lebendig. Im September 1877 reiste Ehrhart nach London. Der „historische Boden" des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins brachte ihm große Enttäuschungen; der junge Feuerkopf beging den alten ewigen Irrtum: er pfropfte seine deutschen Vorstellungen auf die ganz anders gearteten Londoner Verhältnisse auf. In köstlicher Weise hat er im vorjährigen „Neuen Weltkalender" die Zeit seines Londoner Aufenthalts geschildert.

In seine Londoner Zeit fällt auch nach den Attentatshetzen und dem Erlaß des Sozialistengesetzes die Gründung der Mostschen „Freiheit", Januar 1879, an der er selber in hervorragendem Maße und mit dem ganzen Eifer seines jugendlichen Enthusiasmus beteiligt war. Auch ihn hatte die anscheinende Untätigkeit der Partei in Deutschland nach dem ersten Hagelschlag des Sozialistengesetzes enttäuscht und mißgestimmt; dazu die gewinnende Persönlichkeit Mosts, die ihn gefangen nahm. So zählte Ehrhart bald zu den eifrigsten Vorkämpfern der „Freiheit" und der Revolutionsidee, bis Most unter dem Einfluß seiner Umgebung Schritt für Schritt zum Anarchismus abschwenkte. Auf diesem Wege folgte ihm Ehrhart nicht, sondern kündigte ihm offen und ehrlich aus dem Gefängnis in Mannheim seine Gefolgschaft. Mit Ehrhart, der für die Verbreitung der „Freiheit" Opfer an Geld, Zeit und persönlicher Freiheit vorbehaltlos gebracht hatte, verlor Most wohl den ehrlichsten und aufrichtigsten seiner Freunde.

Inzwischen war Ehrhart auch einige Zeit in Paris gewesen und — wie in London — natürlich für die Verbreitung der Sozialdemokratie unter den deutschen Arbeitern eingetreten. 1882/83 unternahm er eine Reise nach Deutschland und Oesterreich, um die Verbreitung der „Freiheit" zu organisieren. In Mannheim fiel er in die Hände der Polizei: nach monatelanger Untersuchungshaft kam er mit 3 Monaten Gefängnis davon und blieb nunmehr wieder in Mannheim.

Jahre der gewerkschaftlichen und politischen Agitationsarbeit folgten; die Forderungen der Tagesagitation stellten den klaren, lebensklugen Sohn der Pfalz vor praktische Aufgaben — der rosig-romantische Nebel des Lebens im Exil verflüchtigte sich — und die deutsche Sozialdemokratie hatte ihren temperamentvollen Ehrhart wieder.

Im gleichen Maße, wie die gewerkschaftliche und die Parteibewegung unter dem Sozialistengesetz und nach dessen Fall in Mannheim und Ludwigshafen wuchs, steigerten sich die Ansprüche an die Agitationskraft Ehrharts. Dazu kamen die Verfolgungen der Polizei und Gegner, die Brotlosmachung des „Agitators" der sich inzwischen auch verheiratet hatte. Die Verhältnisse zwangen ihn schließlich, sich selbständig zu machen, wollte er nicht den „Staub von den Pantoffeln schütteln" und damit die Absichten der Gegner erfüllen. Was Ehrhart in diesen Jahren an Agitation und Arbeit für die Partei überhaupt geleistet hat, kann nicht im Rahmen eines Zeitungsartikels und nicht aus dem Handgelenk heraus geschildert werden. Daß er so vieles leisten konnte, hat die Partei seiner Lebensgefährtin zu danken, die in all diesen Kämpfen als wackere Kameradin ihm treu zur Seite stand und die nur eine Aufgabe kannte: ihm nach des Tages Arbeit und nach all' den Agitationen und Kämpfen ein Heim zu bieten, in dem er sich glücklich fühlte. Und Ehrhart fühlte sich im Kreise seiner Familie glücklich.

Vom Standpunkte des allgemeinen Parteiinteresses mag und muß man es bedauern, daß Ehrhart in den letzten 20 Jahren den allgemeinen Aufgaben der Gesamtpartei etwas entfremdet wurde; aber die speziellen Aufgaben der Pfalz und Bayerns nahmen seine ganze Kraft in Anspruch. Was Vollmar für Südbayern, was Grillenberger für Nordbayern, das war Ehrhart für die Pfalz. Und die Pfälzer liebten ihren „Pfalzgrafen", war er doch ganz Fleisch von ihrem Fleische und Blut von ihrem Blut, hellängig und lebensklug und begabt mit dem weichen Herzen und dem goldenen Humor der sonnigen Pfalz. Er hat die Pfalz für die Sozialdemokratie erobert. Zu seiner Tätigkeit als Parteiagitator kam die des Stadtrates von Ludwigshafen. War er zuerst der einzige Vorposten, der unablässig auf Wache stehen mußte, so hatten unter seiner geschickten Führung die Genossen das Stadtparlament erobert, dazu dann das Reichstagsmandat für Speyer-Ludwigshafen und schließlich, nachdem Ehrhart jahrelang mit den Vertretern Nürnbergs im bayerischen Landtag war, wurde neben anderen Pfälzer Mandaten auch das Ludwigshafener Mandat für den Landtag erobert.

Ehrhart war nicht das, was man einen glänzenden Redner nennt; bedeutungsvoller und wichtiger und von vollem Erfolg gekrönt war seine praktische Tätigkeit sowohl in der Gemeindeverwaltung als im bayerischen Landtag. Und bei dieser Fülle von Arbeit und bei seiner strengen Auffassung von Pflichterfüllung war es begreiflich, daß seine Reichstagstätigkeit nach außen nicht so sehr in den Vordergrund trat. Aber auch hier stellte Ehrhart seinen ganzen Mann, und mit dem sicheren Blick des Praktikers behandelte er die Fragen im Reichstag, die in erster Linie die Interessen seiner Heimat berührten, auch da für die Interessen der Partei sorgend, indem er die Agitation der Gegner durchkreuzte, wenn sie behaupteten, die Sozialdemokratie als ausschließliche Arbeiterpartei kümmere sich nicht um die Sorgen der kleinen Bauern und Handwerker.

Fast vier Jahrzehnte hat Ehrhart für die Partei gekämpft und gearbeitet. Die Partei hat es ihm gedankt, indem sie ihm die ersten Ehrenstellen anvertraute, die sie zu vergeben hat; so z. B. auch den Posten des Parteikontrolleurs, auf den er von unseren Parteitagen seit Jahrzehnten immer wieder und wieder berufen wurde. Die Ernsteren unter den Gegnern haben denn auch Ehrharts Bedeutung anerkannt, indem sie ihm ihre Achtung vor seinem Wissen und Können und seinem edlen Charakter offen bekannten. Aber die vier Jahrzehnte Arbeit und Kämpfe für die Sache der Arbeiter, neben denen er auch den Kampf um seine Existenz zu führen hatte, haben seine Körper- und Geisteskräfte in einem Maße in Anspruch genommen, daß seine Natur versagte. Seit Jahren waren seine Nerven abgehetzt, immer wieder stellte er sich neue Aufgaben, und wenn seine Freunde, wenn seine Familie ihn mahnten, eine Zeitlang auszuspannen und sich endlich einmal etwas Ruhe zu gönnen, so hatte er immer „nur noch das" zu machen; wenn „das" geregelt sei, dann wolle er dem Rate Folge leisten.

Vor mehreren Monaten schon brach er einmal völlig zusammen; auf ein paar Wochen suchte er eine Heilanstalt in Niederbayern auf; vor wenigen Wochen war er wieder mit seinen Kräften zu Ende; er „spannte aus", es war leider zu spät.

Die Partei hat einen ihrer besten Genossen, die Seinen haben alles an ihm verloren; er war seiner Frau und seinen Kindern der beste Vater und zugleich der beste Freund. Arbeit und Sorge für die Seinen, Arbeit und Sorge für die Partei haben ihn frühzeitig aufgerieben — das Los des Parteiagitators, dem aber seine Freunde Dank bis übers Grab hinaus und treues Andenken bewahren werden.

Die Auslieferung Wassiljews.

Vom internationalen sozialistischen Bureau erhalten wir folgende Kundgebung:

An die Arbeiter aller Länder!

Für zivilisierte Staaten war es bis jetzt Gesetz, stets die Auslieferung politischer Verbrecher zu verweigern. Noch während der letzten Jahre hatte z. B. Frankreich die Auslieferung Hartmanns zurückgewiesen, der an einem Attentat gegen den Zaren Alexander teilgenommen hatte. Ebenso verweigerte Italien die Auslieferung von Michael Gotz, der der Zugehörigkeit zur Kampforganisation der sozialistisch-revolutionären Partei beschuldigt wurde, die Sipjagin und Plehwe tötete. Schweden lehnte die Auslieferung Tscherniaks ab, der der Teilnahme an einen Attentat gegen Stolypin angeklagt war. Die Regierung d' Schweiz aber hat mit allen diesen Präzedenzfällen gebrochen und ihre Zustimmung zur Auslieferung von Wassiljew gegeben, der als Mitglied der sozialistisch-revolutionären Partei im Januar 1906 Kandarow, den Polizeipräfekten von Pensa, tötete.

Kandarow hatte auf friedliche und gesetzmäßige Demonstranten Ueberfälle organisiert, in denen Frauen und Kinder massakriert wurden. Er war der Urheber mehrerer Pogroms auf die Intellektuellen. In den Gefängnissen ließ er die politischen Häftlinge aufs grausamste foltern. Es unterliegt daher nicht dem geringsten Zweifel, daß die Tat Wassiljews ebenso wie die Hartmanns oder Tscherniaks ausschließlich eine politische war. Das haben ausdrücklich auch solche Rechtslehrer zugegeben, die keinerlei Sympathie für den revolutionären Sozialismus verdächtig sind, wie Herr Fernand Thiry, Professor des Strafrechts an der Universität Lüttich, und Herr Nys, Professor des Strafrechts an der Universität Brüssel und Rat am Appellgerichtshof. „In dem Fall, der uns beschäftigt," schreibt insbesondere Professor Nys, „zwingen alle Umstände, alle Einzelheiten zu der Entscheidung, daß die Tat, deren Viktor Wassiljew beschuldigt wird, einen ausschließlich politischen Charakter trägt. Der Zeitpunkt, der Tatort, die amtliche Stellung des Opfers, der Zweck der Tat selbst, das alles beweist, daß kein Gefühl persönlichen Hasses dem Akte zugrunde liegt. Rußland und besonders das Gouvernement von Pensa war in vollem Aufruhr. Das Opfer war durch seine amtlichen Funktionen das Hauptwerkzeug, dessen sich die Regierung für die Unterdrückung der Unruhen bediente. Der Täter hat im Interesse seiner politischen Partei gehandelt. Er wollte die russische Regierung treffen."

Unter diesen Umständen durfte man glauben, daß die Regierung der Schweiz sich weigern würde, Wassiljew den Folterknechten und Henkern des Zaren zu überliefern. Diese Hoffnung ist getäuscht worden. Mit fünf gegen fünf Stimmen, mit der ausschlaggebenden Stimme seines Präsidenten hat das Bundesgericht die Auslieferung beschlossen, die den Tod bedeutet, den Tod durch Erschießen oder durch schlechte Behandlung. In einigen Tagen wird Wassiljew in den Händen der russischen Gendarmen sein, wenn nicht die Intervention einzelner Personen oder größerer Gruppen das neue Opfer noch im letzten Moment den Schergen entreißen kann. Wir appellieren an die Meinung aller fühlenden Menschen; wir klagen vor ihnen an die elende Haltung einer Regierung, die offenbar beweisen will, daß in dem Kampfe gegen die Revolution die bürgerlichen Demokratien ebensoviel wert sind als die Autokratien.

Das Bundesgericht hat Wassiljew überliefert. Wir überliefern das Bundesgericht dem Urteil des Gewissens der Welt.

Das Exekutivkomitee: Eduard Anseele. L. Furnemont. Em. Vandervelde.
Der Sekretär: Cam. Huysman.
Das Internationale Sozialistische Bureau.

(Es folgen die Unterschriften der Vertreter von zwanzig im Internationalen Bureau vertretenen Ländern, darunter für Deutschland Bebel, Singer und Molkenbuhr.)

Eine Lehre.

Fast berührt es wie ein Symbol, daß der Prozeß der Kamarilla nicht zu Ende geführt werden konnte. Dauern doch die Ursachen, die diesem Prozeß zugrunde liegen, weiter fort. Eulenburg ist gestürzt worden, weil er als Freund des Kaisers ein unverantwortlicher Ratgeber war, der den Gang der deutschen Politik im Innern wie nach außen wiederholt beim Kaiser beeinflußt hat. Aber mit

seinem Sturz ist nur der Zweck derjenigen erreicht worden, die ihn gestürzt haben und ihn nur stürzen konnten, weil sie jahrezehntelange Schmutzereien in Erfahrung gebracht haben. Deren Zweck aber war es, ihren Einfluß an die Stelle des Gestürzten zu setzen. Ob sie ihr Ziel erreichen, können wir nicht sagen, sicher ist aber, daß diejenigen, die den Angriff auf Eulenburg unternahmen, das glauben. Denn wozu sollten sie sonst diesen Kampf geführt haben? Daß sie es aber glauben können, beweist das nicht, daß das absolutistische Regime nach wie vor besteht, daß durch den Sturz Eulenburgs nur ein Personenwechsel stattgefunden hat, während das System dasselbe geblieben ist?

In seinem Sturze hat sich Eulenburg unfreiwillige Verdienste um das deutsche Volk erworben. In seinem Sturz hat er einen guten Teil jener stupiden Ehrfurcht vor allem adeligen und Höflingswesen mitgerissen, die den deutschen Spießer erfüllt, und es wird einige Zeit dauern, bis der verblödende Einfluß seiner Leibpresse dem deutschen Bürger wieder die nötige Knechtseligkeit anerzieht. Wichtiger aber ist ein anderes. Der Angeklagte Fürst Eulenburg hat endlich die preußische Justiz zur Humanität erzogen. Gewiß, Eulenburg war krank, und der Prozeß mußte abgebrochen werden, weil dem Angeklagten sonst die Verteidigung unmöglich gemacht worden wäre. Aber irgend ein anderer Angeklagter in seiner Lage wäre kaum je einer so langen und aufreibenden Verhandlung ausgesetzt worden. Vor dem Gericht stand ein des Meineids Angeklagter. Wann wurden je einem solchen drei Tage zur Vorlegung seines Charakters und seiner Lebensauffassung eingeräumt? Mehrere Zeugen wiederholten eine Aussage, die sie schon vor einem anderen Gericht beschworen hatten, zum zweiten Male. Ihr Zeugnis, wenn wahr, hätte keinen Zweifel an der Schuld gelassen. Diesem Angeklagten wurden Wochen gewährt für die Aussage von Zeugen, die auf Grund der Kenntnis seines Charakters die Unmöglichkeit der Beschuldigung darlegen sollten, und eine Woche für Zeugen, die über die Glaubwürdigkeit oder Unglaubwürdigkeit der Belastungsaussagen urteilen sollten. Mußten wir da nicht alle an Meineidsprozesse denken, die gegen Arbeiter, gegen Sozialdemokraten geführt worden sind? Unauslöschlich lebt in dem Gedächtnis der deutschen Arbeiter der Prozeß gegen den Bergmann Schröder, den Führer der Deputation der Bergarbeiter bei Wilhelm II., der nicht lange danach wegen Meineids ins Zuchthaus geschickt wurde. Damals wurden keine Leumundszeugen gehört, die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen nicht geprüft. Die Arbeiter, die Schröder kannten, haben das Urteil revidiert, und der Zuchthäusler wurde ihr Kandidat bei der Reichstagswahl. Und ihre Ueberzeugung ist unerschütterlich, daß Schröder nicht verurteilt worden wäre, wenn der Prozeß gegen ihn so gewissenhaft, so gründlich geführt worden wäre, wie der Prozeß gegen den Fürsten.

Die deutschen Arbeiter führen den Kampf gegen ein System, und gegen die Klasse, die es vertritt. Sie führen den Kampf nicht gegen einzelne Personen, und ihnen erschien oft als Auswuchs und Entartung, was die Gegner als unerbittliche Gerechtigkeit empfunden haben, wenn es gegen Arbeiter angewandt wurde. Hat dieser Prozeß sie belehrt und werden sie auch dann für Menschlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit eintreten, wenn der Angeklagte ein einfacher Proletarier ist?

Die jungtürkische Bewegung.

Die jungtürkische Bewegung macht rasche Fortschritte. In Monastir dauern die Desertionen von Offizieren und Soldaten an. Freitag wurde der Divisionsgeneral Osman Hidajet Pascha, als er in der Kaserne einen Befehl verlas, der auf die jungtürkische Bewegung Bezug nahm, von einem Offizier schwer verwundet. Die Aufregung unter den Albanesen nimmt zu. Sie drohen, sich der Durchfahrt der Truppen, welche sich auf dem Wege nach Uesküb befinden, zu widersetzen. Die Bewegung dehnt sich nach Janina aus und ein Bataillon aus Anatolien soll sich geweigert haben, nach Anatolien abzugehen. Die Pforte rüstet. 28 kleinasiatische Bataillone sind mobilisiert worden, wovon bereits 2 zu je 800 Mann in Saloniki eingetroffen sind. Die Mobilisierung soll rasch vor sich gegangen sein. Aus Smyrna wird gemeldet, daß weitere 16 Redif-Bataillone des zweiten Korpsbereichs Adrianopel einberufen wurden. Das jungtürkische Komitee hat einen Aufruf erlassen, wonach die Steuern nicht mehr an die Behörden, sondern an die Revolutionäre entrichtet werden sollen. Und die Bevölkerung, die größtenteils mit den Jungtürken sympathisiert, soll diesen Weisungen in vollem Maße entsprechen. Nach Berichten der Wiener Presse sind die Behörden machtlos, weil das Offizierkorps und die Truppen solidarisch auftreten. Eine Offiziersdeputation überreichte den Konsuln ein Memorandum und bat sie, ihre gerechte Sache bei den Großmächten zu unterstützen. Die Landbevölkerung soll durch die Revolutionäre fast völlig gewonnen sein. Das Räuber- und Bandenunwesen ist fast gänzlich geschwunden, weil das jungtürkische Komitee Räubereien standrechtlich bestraft.

Wenn diese Nachrichten richtig sind, dann haben wir es mit außerordentlich bedeutsamen Erscheinungen zu tun. Es handelt sich um eine Revolution, deren Ziel die Erringung einer Konstitution bildet, die Einführung eines Parlaments und die Befreiung der Türkei von der Einmischung der auswärtigen Mächte. Für alle Bewohner der Türkei verlangen die Jungtürken völlige Rechtsgleichheit. Wie der „Köln. Zeitung" gemeldet wird, hat das jungtürkische Komitee den Mächten eine Denkschrift überreicht, die folgendes enthält:

„Als Zweck der Bewegung wird die Beseitigung des gemeingefährlichen Ringes einiger eigennütziger Leute angegeben, die durch andauernde Verleumdung und Angeberei dem Sultan sein Volk als Feind seiner Person dargestellt und die Türkei in ihr jetziges Elend gebracht hätten. Das Komitee umfasse Mitglieder aller Stämme und Bekenntnisse. Die ganze Armee wolle die jetzige Regierungsform durch eine konstitutionelle ersetzen, wie sie von der Verfassung von 1876 gegeben sei, und wolle dem Volk die Menschenrechte gewähren. Allen Ottomanen ohne Unterschied müsse Sicherheit des Lebens und des Eigentums zugesichert werden. Das Komitee müsse zu diesem Zweck die Agenten des jetzigen Despotismus beseitigen, wenn es notwendig sei. Falls die jetzige Regierung, um sich zu retten, die Rassen gegeneinander und besonders die Moslim gegen die Christen hetze, treffe das Komitee keine Verantwortung für die Folgen. Das Bereich des Komitees dehnt sich über das ganze türkische Reich aus; es wolle die Freiheit mit Blut erkaufen und erwarte, daß sich Europa der Einmischung enthalte.

In einem anderen Rundschreiben, das den Konsuln überreicht worden ist, wird ausgeführt, daß alle Mächte, selbst Rußland, anerkennen müßten, daß nur die Einführung einer Verfassung eine wirkliche Besserung der Lage bewirken könnte. Die Mächte sollten deshalb den Sultan bewegen, denen nachzugeben, die treue Unterlanen, aber empört über die schändliche Lage des Vaterlandes wären."

Ueber den jetzigen Stand der Bewegung berichtet das genannte Blatt:

Darüber, daß das Komitee in der Armee, in der Beamten- und Bürgerschaft weitverbreitet ist, ist kein Zweifel möglich. Augenblicklich werden große Anstrengungen gemacht, die Christen und Ausländer von dem guten Willen des Komitees zu überzeugen, daß man ihr Leben und ihr Eigentum schützen wolle. Die Gewalttaten sind bis jetzt nur gegen Spione gerichtet, die sich aus Angst nach Konstantinopel flüchten. Die Stimmung des Komitees ist sehr zuversichtlich. Man behauptet, keine Truppe würde gegen die Glaubensgenossen marschieren. Hierzu ist zu bemerken, daß den Bataillonen Schamli Paschas und den jetzt eintreffenden anatolischen Landwehrbataillonen gesagt war, es handele sich um einen Aufstand in Bulgarien oder um einen Krieg. Kenner der Verhältnisse bestätigen durchweg, daß die Pforte nicht mit Gewalt vorgehen wird.

Faßt man alle diese Nachrichten zusammen, so scheint in der Tat an die Stelle der Einzelfragen, die bisher der Lösung harrten, wie die mazedonische oder armenische Frage, die türkische Frage in ihrer ganzen Vollständigkeit getreten zu sein. Mit der Stellung des Problems sind aber diesmal offenbar zugleich die Mittel zu seiner Lösung gegeben. Eine konstitutionelle Bewegung in der Türkei würde nicht nur die Beseitigung einer schauerlich korrupten, verrotteten und blutigen Gewaltherrschaft bedeuten, sondern zugleich die Möglichkeit, daß sich die verschiedenen Nationen und Glaubensbekenntnisse zur Erringung einer modernen Verfassung, dem wichtigsten Mittel zu ihrer gegenseitigen Verständigung, vereinen könnten. Ein Sieg der konstitutionellen Bewegung liegt so im Interesse des europäischen Friedens. Und deshalb darf diese Bewegung nicht von außen gestört werden. An der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Systems in der Türkei hängen nur die Interessen des internationalen Kapitals, das die Finanznot des Despotismus zugleich ausbeutet und stetig verschlimmert. Aber diese Interessen dürfen nicht den Vorwand bilden, um die aussichtsvolle konstitutionelle Bewegung durch Eingriff von außen zu erdrücken. Während der russischen Revolution haben die europäischen Regierungen, und vor allem auch Deutschland, fort und fort den Grundsatz der Nichtintervention in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates proklamiert. Wir wünschen, daß dieses Prinzip von den Regierungen auch gegenüber der türkischen Revolution befolgt wird.

Die Wahlen in Finnland.

Helsingfors, den 17. Juli. (Eig. Ber.)

Der Wahlkampf ist vorüber. Bei dem bestehenden Proportionalwahlsystem in Finnland beansprucht das Zählen der abgegebenen Stimmen längere Zeit, und erst heute (zwei Wochen nach den Wahltagen vom 1. und 2. Juli) liegen die endgültigen Resultate vor. Wie schon gemeldet, gestaltet sich der Wahlausgang zu einem glänzenden Siege der Sozialdemokratie: ihre Kandidaten haben die größte Stimmenzahl — 308 589 — auf sich vereinigt und im neuen Landtage werden von 200 Sitzen der Sozialdemokratie 83 gehören. Die Hoffnungen der russischen Bureaukratie und der finnischen Bourgeoisie auf eine erhebliche Schwächung der Sozialdemokratie sind jämmerlich zusammengebrochen.

Die Wahlbeteiligung war diesmal nicht so rege wie vor einem Jahre, als nach dem Sturze des mittelalterlichen Ständelandtages der neue demokratische Landtag auf Grund des allgemeinen Stimmrechts (ohne Unterschied des Geschlechts) zum ersten Male in Finnland zusammentreten sollte. Ueberschwängliche Erwartungen wurden damals auf die neue Volksvertretung gesetzt. Doch die vorgenommene Reformarbeit konnte während der kurzen Session keine großen Resultate aufweisen, die Vorschläge der Sozialdemokratie stießen auf Widerstand seitens der bürgerlichen Parteien, und außerdem trat es deutlich zutage, daß der Zar allen dem russischen Absolutismus unbequemen Reformen seine Bestätigung verweigern wird. So fühlten sich viele getäuscht, die von dem neuen Landtage eine unmittelbare Verwirklichung praktischer Reformvorschläge erhofft hatten, und so erklärt sich auch der Rückgang der diesmal abgegebenen Stimmenzahl. Im März 1907 nahmen an den Wahlen teil insgesamt 899 960 Männer und Frauen (70,7 Proz. von der ganzen Wählerschaft), während diesmal nur zirka 802 000 Stimmen gezählt wurden (d. h. etwa 62 Proz.). Auch der Wahltermin, mitten im Sommer, wo die Landbevölkerung bei den Feldarbeiten beschäftigt ist, mußte ungünstig auf die Wahlbeteiligung einwirken.

Die Wahlparole der bürgerlichen Parteien lautete: Kampf gegen die Sozialdemokratie, und erst an zweiter Stelle trat für sie die Aufrechterhaltung der finnischen Konstitution und die Durchführung der eigenen Programmpunkte. Die Schuld an der eingetretenen Spannung zwischen Rußland und Finnland und an der unsicheren politischen Lage wurde dem Bestehen einer starken sozialdemokratischen Partei und ihrer rücksichtslosen Politik zugeschoben und dabei hervorgehoben, daß nur die besonnene Taktik der bürgerlichen Parteien die finnländische Autonomie sicherstellen könne. Die Sozialdemokratie sollte auch bei uns „niedergeritten" werden, und so wurde bei den Wahlen — besonders seitens der Altfinnen — gegen die finnische Arbeiterpartei eine wüste Agitation nach dem Muster des „Reichslügenverbandes" eröffnet. Das Wahlresultat: relative Stärkung der Sozialdemokratie und moralische Niederlage der Altfinnen, die am heftigsten die Sozialdemokratie bekämpft und am nachgiebigsten der russischen Reaktion gegenüber sich gezeigt hatten.

Die Rollen im politischen Leben Finnlands sind unter 4 Parteien verteilt: den Svedomanen (Schweden), Jungfinnen, Altfinnen und Sozialdemokraten. — Die schwedische Partei besteht hauptsächlich aus der Landaristokratie, der höheren Beamtenschaft und der städtischen Großbourgeoisie; da aber die nationalen Gegensätze in Finnland noch immer scharf ausgeprägt sind, so hält sich zu dieser Partei auch die schwedisch sprechende Bevölkerung in einigen Provinzen. Die Partei ist von reaktionären Tendenzen durchsetzt, aber nach der Revolution im Jahre 1905 war auch sie gezwungen, den demokratischen Zeitforderungen Rechnung zu tragen und einige Reformen in ihr Wahlprogramm aufzunehmen. Unter Bobrikows Regime war die schwedische Partei in die Opposition gedrängt worden, doch als im Jahre 1905 ihre Führer zusammen mit den Jungfinnen in den Senat berufen wurden, versuchten sie, sich höchst loyal zu zeigen und wichen überall vor der russischen Reaktion zurück, zum Beispiel bei der Auslieferung russischer Revolutionäre. Doch Stolypin traute noch immer nicht recht dieser Loyalität, und so bekam der jetzige Senat mit Leo Mechelin an der Spitze seinen Abschied. Bei den jetzigen Wahlen brachte die schwedische Partei 102 329 Stimmen zusammen und erhielt somit 25 Sitze im Landtage, aber über 10 000 schwedische Arbeiter und Handwerker in Helsingfors, Abo und Wasa stimmten schon für die Sozialdemokratie.

Die jungfinnische Partei rekrutiert sich vorwiegend aus der städtischen Bourgeoisie und den Vertretern der intelligenten Berufsarten. Vor etwa 10 Jahren trennten sich die Jungfinnen von der altfinnischen Partei, weil der reaktionäre Klerikalismus ihnen unerträglich wurde und hauptsächlich weil sie die feige opportunistische Politik der Altfinnen unter Bobrikow nicht mitmachen konnten. So wurden die Jungfinnen damals eine liberale Partei und traten mit ihrer oppositionellen Taktik den Schweden nahe, mit denen zusammen sie im Jahre 1905 den neuen Senat bildeten. Doch zur Regierung gekommen, wurden die ehemaligen Radikalen recht zahm und nahmen der proletarischen Bewegung gegenüber eine feindliche Stellung ein, so z. B. durch eine unerhörte Vermehrung der Polizei. Sie haben kein festes sozialpolitisches Programm, sondern helfen sich durch mit allgemeinen Redensarten und berufen sich nur fortwährend auf ihre konstitutionellen Prinzipien. Da sie aber in der Wahlkampagne den Altfinnen gegenüber stets ihren „Konstitutionalismus" hervorhoben und auf ihre einstige Opposition gegen die russische Bureaukratie hinwiesen, so behielten die Jungfinnen nicht nur ihre früheren 25 Mandate, sondern gewannen auf Kosten der Altfinnen noch 2 dazu. Für die jungfinnische Partei wurden diesmal im ganzen 114 325 Stimmen abgegeben gegen 121 604 im Jahre 1907.

Die Altfinnen (auch „Suometarianer" genannt) bilden neben der Sozialdemokratie die stärkste politische Partei in Finnland. Sie stützt sich auf die bäuerliche Bevölkerung; in ihren Reihen stehen die Priester und Küster und zum großen Teil auch die Volksschullehrer, was in Finnland, wo die kirchlichen Traditionen noch so tief wurzeln, sehr viel zu bedeuten hat. Die Partei vertritt nationalistische und konservativ-klerikale Prinzipien, aber, um ihre bäuerlichen Wähler an sich zu fesseln, hat sie sich auch für ziemlich weitgehende sozialökonomische Reformen ausgesprochen. Der nationale Antagonismus zwischen Schweden und Finnen besteht noch jetzt, und seit altersher ist das Streben der Altfinnen darauf gerichtet, die schwedische Vorherrschaft zu stürzen und ihre Positionen einzunehmen. Zu diesem Zwecke sind sie sogar bereit, sich mit der russischen Bureaukratie zu verbünden, wie das ja unter Bobrikow der Fall war, wo die damaligen altfinnischen Senatoren durch ihre jämmerliche Diplomatie nur Schmach und Verachtung auf sich luden. In den letzten Jahren haben die Altfinnen nun den jetzigen bürgerlich-konstitutionellen Senat mit allen Mitteln bekämpft, ihn sogar der russischen Regierung denunziert, um für sich selbst den Weg zu den Senatorensesseln zu bahnen. Sie hatten sich schon als die kommende Regierungspartei betrachtet und mit besonderem Nachdruck betont, daß man die Streitfragen mit Rußland gütig erledigen soll, bis sie aus der Stimmung der Wählerschaft merkten, daß ihr Spiel doch zu gewagt ist. Die Altfinnen mußten jetzt im Wahlkampfe immer und immer beteuern, daß die Autonomie Finnlands für sie heilig und unantastbar sei; doch nur ihrer ausgezeichneten Organisation und ihrer beispiellosen Agitation können sie es verdanken, daß ihre Niederlage nicht schmerzlicher wurde. Ihre Stimmenzahl ging von 243 574 auf 205 262 zurück und von ihren 59 Plätzen im Landtage verloren sie 5. Der Wahlausgang war eine empfindliche Warnung für die altfinnische Partei, und sie kann es nicht mehr wagen, die eroberten Bürgerrechte Finnlands dem russischen Absolutismus zu verschachern.

Die Sozialdemokratie hatte bei diesen Wahlen einen äußerst schweren Stand. Von allen Seiten wurde sie angegriffen: man warf ihr ihre radikale Taktik und ihre verhängnisvolle Solidarität mit der russischen Revolution vor; man legte ihr alle in den letzten Jahren hier vorgekommenen Raubanfälle zur Last, obgleich die finnische Sozialdemokratie die anarchistischen Umtriebe und Abenteuer am schärfsten bekämpft hat; man wies auf ihre antikirchliche Gesinnung hin; man griff zu persönlichen Verdächtigungen und Verleumdungen. Und vor allem brachte man immer jenes echt bürgerliche Argument vor: die Wiederwahl der Sozialdemokratie bedeutet eine Gefahr für das ganze Land, sie wird in Petersburg als eine direkte Herausforderung aufgefaßt werden, und nur eine Stärkung der bürgerlichen Majorität kann Finnland retten! Man konnte anfangs darauf gefaßt sein, daß die Machtstellung der Sozialdemokratie in diesem Ansturme doch teilweise erschüttert werden wird, doch die Arbeiterschaft zweifelte nicht im geringsten an ihren Sieg. So kam der Wahltag heran: nicht nur die demokratischen Volksmassen der Städte hielten sich wiederum treu zu ihrer roten Fahne, sondern die proletarischen Schichten der Landbevölkerung übertrugen der Sozialdemokratie auch ferner die Vertretung ihrer Interessen. Vor allem war der Wahlausgang ein großartiges Vertrauensvotum seitens des finnischen Volkes für die feste, mutige Politik der revolutionären Sozialdemokratie. In allen Wahlkreisen behauptete die Sozialdemokratie ihre bisherige Stellung, ja teilweise hatte sie noch einen Fortschritt zu verzeichnen, so daß sie sich außer ihren früheren 80 Mandaten noch 3 neue (1 in Wasa, 2 hoch oben im Norden, in Uleaborg) aus dem Wahlkampfe holte. Wohl ist die absolute Stimmenzahl der Sozialdemokratie aus den anfangs angeführten Ursachen auch um einige Tausende gesunken (von 329 990 auf 308 589), aber im Verhältnis zu den bürgerlichen Parteien hat sie am wenigsten verloren, so daß relativ der Prozentsatz der sozialdemokratischen Wähler noch gestiegen ist (von 37 Proz. aller Wähler auf 38,4 Proz.). Und mit Recht kann man wohl sagen, daß man diesmal mit klarer Ueberzeugung und fester Entschlossenheit für die Sozialdemokratie gestimmt hat.

Der neue Landtag tritt am 1. August zusammen. Die finnische Volksvertretung geht schweren, dunklen Tagen entgegen, denn Konflikte mit der zarischen Regierung sind unvermeidlich. Doch wie dem auch sei, das finnische Volk hat durch diese Wahlen seinen Willen bekundet und die finnische Sozialdemokratie wird ihre Pflicht tun.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 20. Juli 1908.

Stumpfsinn!

In einem Leitartikel der „Danziger Neuesten Nachrichten" stand kürzlich zu lesen:

Kaiser Wilhelm hat dem deutschen Volk ein gutes Beispiel gegeben. Kaltblütig und ruhig ist er auf der „Hohenzollern" in Begleitung eines Kreuzers und eines Torpedojägers

durch die große britische Manöverflotte hindurchgefahren und hat deren Grüße dankend entgegengenommen. Er hat damit einen Mut der Kaltblütigkeit bewiesen, der manchem Deutschen in diesen Tagen bewegter internationaler Vorgänge bereits abhanden gekommen war. Konnte man doch vielfach die bange Frage vernehmen, ob der Kaiser denn wirklich auch diesen Sommer die gewohnte Nordlandreise antreten werde. Die Befürchtung sei doch nicht von der Hand zu weisen, daß die Engländer die gute Gelegenheit benützen, den Krieg vom Zaun brechen und den fern vom heimatlichen Schutz weilenden Kaiser einfach fortfangen könnten.

Das ist denn doch zu viel der Spekulation auf den Stumpfsinn „patriotischer" Leser! Denn wenn schon solche Leser dem „perfiden Albion" eine kriegerische Attacke gegen Deutschland zutrauen möchten, eine solche strategische Dummheit dürften selbst diese Leser England nicht zutrauen! —

Zentrum und Wahlrecht.

Bei der Beratung des preußischen Einkommensteuergesetzes vom Jahre 1890 versuchte das Zentrum die Herabsetzung des Wahlzensus für die Gemeinden der Rheinprovinz, die damals durch Ortsstatut einen zur Gemeindewahl berechtigenden Steuersatz bis zu 36 M. festsetzen konnten, durchzuführen. In der Kommission, der das Einkommensteuergesetz zur Behandlung überwiesen worden war, wurde auf die Gefahr hingewiesen, daß dadurch die rheinischen Stadtgemeinden der Sozialdemokratie ausgeliefert werden würden. Der Abgeordnete Bachem trat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. Februar 1891 diesen Befürchtungen entgegen und führte dabei unter anderem aus:

„Ich gehe noch einen Schritt weiter und sage: Wäre es denn überhaupt bedenklich, wenn infolge der Zulassung einer größeren Zahl von Wählern zur Beteiligung an der Wahl wirklich in die Gemeinderäte eine Anzahl Vertreter des Arbeiterstandes, seien es auch sozialdemokratische, gelangten? Das hätte für meine Auffassung nichts Schreckhaftes. Es würde den betreffenden Arbeiterkreisen zugute kommen, indem es die Vertreter dieser Kreise nötigte, an den praktischen Aufgaben des Gemeindewesens mitzuarbeiten. Eine besonders gute Einwirkung, glaube ich, würde die Anwesenheit einzelner Vertreter der Arbeiterklasse auf die betreffenden Stadtverordnetenkollegien selbst ausüben, indem es sie wachhält, indem es sie zwingt, den Blick auf die Interessen aller Stände gerichtet zu halten, namentlich auf die so wichtigen, durch unsere ganze wirtschaftliche Entwickelung so sehr in den Vordergrund getretenen Interessen der Arbeiter, um hervorgetretene Mißstände zu beseitigen, während in dieser Beziehung manche Stadtverordnetenkollegien es noch an dem gehörigen Verständnis fehlen lassen."

Das Lob, das hier der Zentrumsabgeordnete Bachem der Sozialdemokratie erteilt, verdient festgehalten zu werden. Zugleich sei aber auch darauf hingewiesen, daß das Zentrum nie für die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts für die Gemeinden eingetreten ist, sondern im Gegenteil eine solche Zumutung durch seine Führer immer abgelehnt hat. Die ultramontanen Agitatoren reiten gegenwärtig mit besonderer Vorliebe auf den alten Windthorst herum, der im Jahre 1873 im preußischen Abgeordnetenhause den bekannten Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen eingebracht hat. Wohlverstanden nur für die Landtagswahlen, für die Gemeindewahlen lehnte Windthorst eine solche Maßnahme entschieden ab! So sagte Windthorst am 27. Januar 1886 im preußischen Abgeordnetenhause, als dort ein Antrag auf Einführung der geheimen Stimmabgabe verhandelt wurde:

„Wenn ich den Antrag gestellt hätte, wäre er weiter gegangen. Ich würde geradezu für das preußische Abgeordnetenhaus dasselbe Wahlrecht verlangt haben, was für den Reichstag gilt. Für die Kommunen aber nicht. Die Kommunen haben eine durchaus andere Situation, das sind mehr vermögensrechtliche Institutionen, und man kann bei denselben nicht so ohne weiteres darauf ausgehen. Und außerdem muß ich sagen, daß allerdings dort historische Entwickelungen stattgefunden haben, die zu zerstören ich meinesteils nicht gewillt bin. Wir sind radikal genug bei unseren Bildungen in Provinz, Kreis und Gemeinde, daß ich nicht zu diesem Radikalismus beitragen will, weil ich der Sozialdemokratie die Wege zu bahnen Bedenken trage." (Bravo im Zentrum.)

Wie man sieht, ist es mit der Begeisterung des Zentrums für wohlweislich, seine Wahlrechtsfreundlichkeit da zu bekunden, wo das ein demokratisches Wahlrecht sehr faul bestellt! — —

Christliche Kriegshetzer.

Die evangelischen Arbeitervereine sind klägliche Gebilde. Politisch ohne Ueberzeugung, lassen sich ihre Mitglieder vom geistlichen Vorstand und ihren kapitalistischen Gönnern hier im nationalliberalen, da im konservativen und dort im antisemitischen Sinne leithammeln. Sie ballen die Faust im Sack, wenn sie — siehe die Landtagswahlen im Ruhrrevier — von ihren nationalliberalen Freunden mit Fußtritten bedacht werden, um dann, nationaler Gesinnung voll, getreulich wieder für diejenigen zu stimmen, die sie eben noch das ganze Maß ihrer Nichtachtung haben fühlen lassen. Sozialpolitisch haben die evangelischen Arbeitervereine gar nichts zu bedeuten, und von allen Gedanken und Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung haben sie sich völlig fernzuhalten gewußt, desto mehr machen sie im Begehen von Vereins-, Kreis- und Verbandsfesten, im Fahnenschwenken und Hurraschreien bei patriotischen Gelegenheiten. Ist es schon bedauerlich genug, daß es Arbeiter sind, die sich von nationalen Drahtziehern verleiten lassen, über derartigen Nichtigkeiten das Wohl ihrer Klasse zu vergessen, so ist entschiedene Entrüstung am Platze, wenn man sieht, wie übernationale Leute am Werke sind, einen Teil der deutschen Arbeiterschaft, mag er auch wenig zu bedeuten haben, in eine Kriegsbegeisterung hineinzuhetzen, wie das Organ des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine, der „Rheinisch-westfälische Arbeiterbote", tut. Das Blatt beginnt seine letzte Wochenschau mit dem Worte des Kaisers: „Bitter not tut uns eine starke Flotte", singt dann dem Flottenverein ein Lob, der „bei Schlafenden und Träumenden den Wirklichkeitssinn wieder geweckt hat, der lange Zeit der einzige am Platze war, wo nationale Gedanken, losgelöst von Parteiinteressen, zu finden waren". Mit Bedauern wird dann der jüngsten Vorgänge im Flottenverein gedacht, worauf es dann heißt:

„Es ist traurig, daß diese Dinge sich zu einer Zeit ereignen, in der wir alle Ursache hätten, dem Ausland zu zeigen, daß wir in großen Fragen einig sind. In Marokko spitzen sich die Dinge immer mehr zu. Frankreich treibt ein unehrliches Spiel. Während es in der Tat die Ergebnisse der Konferenz von Algeciras völlig mißachtet, geben seine Minister im Vertrauen auf die deutsche Langmütigkeit eine Erklärung nach der anderen ab, die mit den Tatsachen in direktem Widerspruch stehen. Die Gefahr eines offenen deutsch-französischen Konflikts rückt immer näher. Unserer Diplomatie mag es vielleicht gelingen, noch eine Weile das Schlimmste abzuwenden, aber wenn Frankreich in der bisherigen Weise fortfährt, dann muß mit Notwendigkeit der Tag kommen, wo nur noch die Entscheidung der Waffen möglich ist. Das ist eine Tatsache, der wir uns nicht verschließen dürfen, und eine Möglichkeit, auf deren Eintritt wir uns schon jetzt vorbereiten müssen."

Bei der Einsichts- und Interesselosigkeit der evangelischen Arbeitervereinler besteht leider keine Hoffnung, daß sie den unverantwortlichen Kriegshetzern in ihren Reihen das Handwerk legen. Desto eifriger wird die Sozialdemokratie dafür sorgen, daß der unsaubere Plan, auch nur einen Teil der deutschen Arbeiterschaft den Interessen der Prozentpatrioten dienstbar zu machen, im Keime erstickt wird.

Die preußische Sparpolitik als Mörder.

Bei dem Brückeneinsturz in Köln sind acht Arbeiterleben vernichtet worden. Ein fachmännischer Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung" untersucht nun die Frage, wen die Schuld und die Verantwortung für den Einsturz trifft. Er stellt zunächst fest, daß höhere Gewalt den Einsturz nicht verursacht hat. Bauherr der Brücke, die hauptsächlich Eisenbahnzwecken dienen soll, sei der preußische Staat, insbesondere die dem Minister der öffentlichen Arbeiten unterstehende Staatseisenbahnverwaltung. Für solche Bauten würden besondere Bauabteilungen errichtet, die den Eisenbahndirektionen unterstellt seien. Die statische Berechnung und konstruktive Durcharbeitung der Pläne werde den großen Brückenbaufirmen überlassen, weil es den Bauabteilungen für solche umfangreichen Arbeiten an den Hülfskräften fehlt. Sämtliche Einzelpläne mit statischer Begründung seien der Bauabteilung zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen, auch bezüglich der nötigen Hülfskonstruktionen. Sie habe zu überwachen, daß die Bauausführung genau nach den genehmigten Plänen erfolgt, daß die hierbei vom Unternehmer zu treffenden Maßnahmen den Regeln der Technik entsprechen und etwaige gefahrdrohende oder fehlerhafte Anordnungen vermieden oder untersagt werden. Die bauleitende Behörde sei gewissermaßen selbst Baupolizei in bezug auf ihre Bauausführung.

Der fachmännische Mitarbeiter geht dann an die Frage der möglichen Ursachen des Brückeneinsturzes heran und schreibt weiter:

„In jedem Falle trifft den Unternehmer, der den Fehler begangen hat, die Hauptschuld. Sache der behördlichen Bauleitung aber wäre es gewesen, den Fehler, soweit es sich nicht um einen örtlichen Materialfehler handelte, zu bemerken und zu verhindern, wie sie denn auch bekanntlich seinerzeit, als die Brücke sich während der Verschiebung als zu schwach herausstellte, diese Arbeit bis nach dem Einbau von Verstärkungsgliedern untersagte, um damals einem Unfall vorzubeugen. Inwiefern die zuständige Bauleitung mit Hilfe ihres anscheinend nicht zu zahlreichen Personals in der Lage war, eine wirksame Aufsicht auszuüben, entzieht sich der Beurteilung unbeteiligter Kreise."

Dann wird in dem Artikel darauf hingewiesen, daß wohl jetzt, zur Ueberwachung der Aufräumungsarbeiten (!) an dem eingestürzten Brückenbau, ein verantwortlicher Regierungsbaumeister bestellt worden sein sollte, daß aber ein solcher verantwortlicher Regierungsbaumeister als besonderer örtlicher Bauleiter für die eisernen Ueberbauten der Brücke nicht vorhanden gewesen sei.

Das sind schwere Anklagen gegen die Sparpolitik der preußischen Eisenbahnverwaltung, die, wie schon so oft, auch hier wieder bei ihrer Spar- und Ueberschußwirtschaft ohne die gebotene Rücksicht auf Betriebssicherheit und Menschenleben vorgegangen zu sein scheint.

Reichsverband und Polizei!

Am Sonnabend hatte sich vor der Strafkammer zu Hannover der Genosse Leinert-Hannover wegen Beleidigung der Polizei zu Hannover zu verantworten. Der Kommissar der politischen Polizei, Herr Meyer, der Polizeipräsident und die Beamten der Kriminal- und politischen Abteilung sollten beleidigt sein durch Ausführungen, die Leinert in einer Protestversammlung am 18. März d. J. in Hannover gemacht hatte. Bekanntlich war die Hannoversche Polizei und der Reichsverband auf einen Brief, der den Vermerk: „Streng vertraulich" trug, hineingefallen. Damit und durch einen Vorgang vor dem 18. März ist das Zusammenwirken des Reichsverbandes mit der politischen Polizei erwiesen worden. In der Versammlung deutete Genosse Leinert an, daß damit noch öffentlich hervorgetreten werde, um zu zeigen, zu welchen politischen Dummheiten die Polizei fähig sei.

Die Rede ist von dem überwachenden Polizeibeamten stenographiert worden, die auch als Zeugen die Richtigkeit des Stenogramms besiegelten. Vom Gericht war nun auch der Kommissar Meyer, der treue Helfer des Reichsverbandes, geladen, jedoch vom Polizeipräsidenten war ihm die Genehmigung zur Aussage verweigert worden.

Die Vorgänge, die als politische Dummheiten der Polizei bezeichnet waren, sind folgende: Der Reichsverband hatte erfahren, daß am 17. März, nachmittags 5 Uhr, eine Sitzung der Gewerkschafts- und Parteiführer in Wiedbraucks Hotel tagen sollte, um die letzten Beschlüsse wegen des 18. März zu fassen. Diese Angaben waren falsch, eine solche Sitzung fand gar nicht statt. Der Reichsverband hat sofort den Kommissar Meyer unterrichtet und ihm im Bureau des Reichsverbandes, wo Herr Meyer ständiger Gast war, ist ihm der Vorschlag gemacht worden, die ganze Gesellschaft zu verhaften und bis zum 19. März mittags in Haft zu halten. Anfangs sträubte er sich dagegen, zuletzt hatte er aber erklärt, er wolle sich das überlegen. Zur Stunde der angeblichen Sitzung war Wiedbraucks Hotel von Kriminalbeamten belagert und alle Straßen vor dem Hotel waren besetzt. Das war der erste Reinfall.

Der zweite betraf den Brief, der im Laden des Reichsverbändlers Rischmüller „verloren" wurde und in dem den Bezirksführern noch einmal Verhaltungsmaßregeln wegen des Umzuges mit Transparenten am 18. März erteilt waren. Der Reichsverband und sein Kommissar Meyer hielten den Brief für echt. Der Minister und das Bureau des Reichsverbandes in Berlin wurden sogleich telegraphisch benachrichtigt, und am anderen Tage, am 17. März, hatte denn auch richtig der parlamentarische Vertreter des Reichsverbandes, Herr v. Arnim-Züsedom, im Abgeordnetenhause vorgebracht, daß er Material aus Hannover erhalten habe, nach dem es dort zu großen Demonstrationen kommen werde. Der Brief wurde auch sofort den Zeitungen zugesandt, von ihnen aber beiseite gelegt, weil er eben zu durchsichtig war, als daß ein politisch geschulter Mann darauf hineinfallen konnte. Die ganzen Tatsachen hat der Genosse Leinert später am 21. März in einer Wahlvereinsversammlung mitgeteilt, deshalb ist aber nicht Strafantrag gestellt, sondern nur wegen formaler Beleidigung aus § 185 des Strafgesetzbuches.

Trotzdem kam es doch zu einer Beweisaufnahme. Das Gericht unterstellte die Tatsachen als wahr, nur über den Vorgang im Bureau des Reichsverbandes, den es wahrscheinlich nicht glauben wollte, ist ein Rednerschüler des Reichsverbandes, Haake, vernommen worden, der den Vorfall bestätigte! Herr Komoll, der Geschäftsführer des Reichsverbandes, war leider nicht als Zeuge erschienen, sonst hätte die Beweisaufnahme noch interessantere Details bringen können.

Der Staatsanwalt beantragte 300 M. Geldstrafe. Das Gericht ging darüber hinaus und erkannte auf 500 M. Die Beleidigungen, „politische Dummheit der politischen Polizei" und „dümmer als es die Polizei erlaubt" sowie „wie kindisch die Polizei ist", seien geeignet, das Ansehen der Polizei herabzusetzen.

Italien.

Nasi wiedergewählt.

Rom, 20. Juli. Die Wähler von Trapani haben den früheren Minister Nasi mit 2005 Stimmen gegen mehrere hundert Stimmen, die auf einen sozialistischen Kandidaten fielen, wiedergewählt. Zu Ehren Nasis fanden große Kundgebungen statt.

England.

Das Patentgesetz.

London, 20. Juli. (Unterhaus.) In der heutigen Sitzung erklärte Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Pease auf eine Anfrage über das Patentgesetz, der Abschnitt 27 fordert nicht, daß jede patentierte Sache in England angefertigt wird, sondern sieht nur vor, daß, wenn es bewiesen werden kann, daß ein englisches Patent nach einer reichlichen, durch das Gesetz gewährten Frist vornehmlich oder ausschließlich im Auslande ausgeführt worden ist, daß dann jedermann von dem Patentinhaber den Nachweis fordern kann, warum sein Patent nicht in angemessener Weise in England zur Ausführung gebracht worden ist. Falls der Patentinhaber dem Patentkontrolleur und den Gerichten eine zufriedenstellende Erklärung geben kann, soll sein Patent nicht widerrufen werden, wenn er beweisen kann, daß es noch eines größeren Zeitraums bedarf, um ihn in den Stand zu setzen, sein Patent in angemessener Weise zu verwerten, so kann ihm die notwendige Frist vom Patentkontrolleur oder gerichtlich zuerkannt werden.

Rußland.

Rostjesdwenski gestorben.

Bad Nauheim, 20. Juli. Der Admiral Rostjesdwenski, der Führer der russischen Flotte in der Schlacht bei Tschusima gegen die Japaner, ist vorgestern hier gestorben. Der Tod trat infolge Herzschlages ein, der die Folge einer früher in China erhaltenen Verwundung sein dürfte.

Serbien.

Lösung der Ministerkrise.

Belgrad, 19. Juli. Die jungradikale Partei hat dem von den Altradikalen angebotenen Kompromiß zugestimmt. Danach bildet Welimirowitsch das neue Kabinett. Dieses Kabinett erledigt das Budget für 1908 ohne die Apanagevorlage und den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn und wird dann durch den Eintritt dreier Jungradikalen rekonstruiert. Die Neuwahlen finden spätestens am 8. September nächsten Jahres statt.

Türkei.

Die jungtürkische Bewegung.

Konstantinopel, 19. Juli. Infolge der Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Offiziere in Adrianopel haben auch in den drei anderen Garnisonen des zweiten Korpsbereiches, in Mustafa Pascha, Kulyliburgas und Dymotika, ähnliche Offizierdemonstrationen stattgefunden. Am 16. d. M. traf in Adrianopel die Beförderung aller aus den Militärschulen hervorgegangenen Offiziere, welche seit vier Jahren nicht befördert wurden, auf telegraphischem Wege ein. Infolgedessen haben sechzig ältere, zumeist Artillerieoffiziere, die keine Militärschule absolviert haben, das Telegraphenamt besetzt und verlangen ebenfalls ihre Beförderung. Außerdem haben sich auch einige hundert Soldaten, deren Präsenzdienstzeit längst zu Ende ist, in der Adrianopeler Bajaz-Moschee versammelt und verlangen ihre Entlassung. Durch Versprechungen dürften die beiden Demonstrationen bereits beendet sein.

Persien.

Die Lage in Täbris.

Täbris, 19. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Telegraphenverkehr nach Rußland ist noch unterbrochen. Der russische Generalkonsul besuchte den im Lustschloß des Schahs weilenden Rakhim Khan und stellte die Forderung an ihn, daß er sich mit seinen Reitern ruhig verhalte und die Stadt schone. Im Viertel Hiaban wurde der Wagen des Generalkonsuls von der Volksmenge angehalten, welche um Schutz für Frauen und Kinder vor Gewalttätigkeiten bat. Die Wortführer der Menge erklärten, nichts gegen den Schah zu haben und ihm gehorsam sein zu wollen. Der Generalkonsul bat die Menge, Ruhe zu beobachten. Der zeitweilige Gouverneur schlug dem Schah telegraphisch vor, zur Beruhigung der Stadt den Polizeichef ebenso wie den Stadthauptmann zeitweilig zu entfernen und Rakhim Khan zu veranlassen, daß er seine Reiter im Zaum halte. Das Volk verhielt sich gestern ruhig; das Schießen war eingestellt.

Indo-China.

Die Unruhen.

Saigon, 19. Juli. Der Haupturheber des am 27. vorigen Monats entdeckten Komplotts eingeborener Militärs gegen europäische Soldaten der französischen Kolonialarmee in Hanoi (Massenvergiftung) wurde in Langson verhaftet. Eine Gerichtskommission verurteilte neun Teilnehmer am Komplott zu drei bis zwanzig Jahren Galeerenstrafe.

Marokko.

Mulay Hafid in Nöten.

Paris, 20. Juli. Aus Tetuan wird berichtet: Die Mahalla Mulay Hafids, welche nach Marakesch aufbrechen soll, ist angeblich auf 200 Mann zusammengeschmolzen, so daß der Abmarsch überhaupt in Frage gestellt sei.

Aus der Partei.

Das Kopfschütteln des „Volksblatt für Anhalt". Wie wir der Essener „Arbeiterzeitung" entnehmen — wir selbst hatten das sträflicherweise übersehen —, hat unser Leitartikel „Zeppelin" nicht nur das Mißfallen bürgerlicher Luftchauvinisten, sondern auch in der Redaktion des Anhalter Parteiorgans das mißbilligende Schütteln von gleich vier Köpfen erregt. Diese vorbereitende Geistestätigkeit fand dann ihre Fortsetzung in einem kritischen Erguß, in dem nicht nur jener harmlose Artikel der vernichtenden Kritik besagter Luftchauvinisten erbarmungslos preisgegeben, sondern auch dem „Vorwärts" gleich gründlich der Standpunkt folgendermaßen klar gemacht wurde:

„Der „Vorwärts" ist nicht die Sozialdemokratie. Unsere Gegner aber tun so, als ob jede „Vorwärts"-Aeußerung die ganze Sozialdemokratie verpflichte. Das ist natürlich Unsinn. Der „Vorwärts" ist der „Vorwärts" und weiter nichts. Wenn er Unsinn schreibt — und das kommt vor — dann ist noch lange nicht bewiesen, daß die Sozialdemokratie als Ganzes für diesen Unsinn verantwortlich sei."

Man könnte meinen, daß diese parteireiterische Feststellung nicht gerade übertrieben liebenswürdig sei, sintemalen sich mindestens ein Dutzend Parteiblätter durch Abdruck unseres Artikels fahrlässigerweise zur Weiterverbreitung unseres „Unsinns" hergegeben haben. Aber das ist nur Schein! Das „Anhalter Volksblatt" wollte offenbar nur in feinsinniger Weise zu verstehen geben, daß die bürgerliche Presse für Auslassungen des „Volksblattes für Anhalt" nicht die sozialdemokratische Partei verantwortlich machen dürfe. Dieser Wink mochte unserem Anhalter Parteiorgan um so notwendiger erscheinen, als die Parteipresse es sich längst abgewöhnt hat, ihrem Kopfschütteln über so manche Leistungen des „Volksblattes für Anhalt" durch besondere Verwahrungen Ausdruck zu geben!

Bildungsausschuß. Der Geschäftsführer des Bildungsausschusses, Genosse Heinrich Schulz, ersucht uns um die Veröffentlichung der folgenden Mitteilung: Ein Herr A. Toulé, Privatgelehrter aus Münster i. W. beruft sich in einer an die Gewerkschaftskartelle gerichteten gedruckten Offerte über einen Lichtbildervortrag auf den Bildungsausschuß als „Referenz". Ich mache darauf aufmerksam, daß Referenz nicht gleichbedeutend ist mit Empfehlung, was verschiedene Empfänger der Offerte, wie Anfragen an die Geschäftsstelle des Bildungsausschusses beweisen, irrtümlicherweise anzunehmen scheinen. Der Bildungsausschuß hat im übrigen Herrn Toulé nicht ermächtigt, sich auf ihn auch nur als Referenz zu beziehen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Tarifbewegung der Rohrleger.

Am Sonntag tagte eine stark besuchte Versammlung der Rohrleger und Helfer. Sie war einberufen vom Deutschen Metallarbeiterverband sowie den Verbänden der Schmiede und der Kupferschmiede. Handke erstattete Bericht über die im „Vorwärts" bereits bekannt gegebene Stellung der genannten Verbände zu den am 15. d. Mts. stattgefundenen Verhandlungen des Einigungsamtes, an denen der Deutsche Metallarbeiterverband aus den ebenfalls schon mitgeteilten Gründen nicht teilgenommen hat. Das Einigungsamt hatte über zwei Fragen zu entscheiden: 1. Ist die Bekanntmachung der Arbeitgeber, daß sich unorganisierte Rohrleger und Helfer bei ihnen melden sollen, als Tarifbruch anzusehen, und 2. welche der beiden Schlichtungskommissionen, die des Deutschen oder die des Allgemeinen Metallarbeiterverbandes, hat die Tarifverhandlungen zu führen?

Zur ersten Frage hat das Einigungsamt entschieden, daß die Bekanntmachung nicht als Tarifbruch anzusehen ist. — Diese Entscheidung deckt sich mit der Auffassung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, denn er hat den Arbeitgebern nicht den Vorwurf des Tarifbruches gemacht. — Die Entscheidung des Einigungsamtes über die zweite Frage geht dahin: Bei Erneuerung des Tarifvertrages solle dahin gestrebt werden, daß statt der jetzigen zwei Verträge mit zwei Organisationen der Arbeitnehmer nur ein Vertrag abgeschlossen werde. Da von den beiden bestehenden Schlichtungskommissionen nur eine die Geschäfte einer solchen ausgeübt habe, so solle diese Schlichtungskommission die Vorbereitungen für den neuen Tarifvertrag treffen. Zu den vorbereitenden Handlungen solle jedoch eine Vertretung des Deutschen Metallarbeiterverbandes eingeladen werden.

Zu dieser Entscheidung sagte Handke: Es sei nicht richtig, daß nur eine Schlichtungskommission (nämlich die des Allgemeinen Verbandes) die Geschäfte ausgeübt habe. In dieser Hinsicht sei das Einigungsamt von falschen Voraussetzungen ausgegangen, denn die Schlichtungskommission des Deutschen Metallarbeiterverbandes habe ebenfalls die Obliegenheiten einer Schlichtungskommission ausgeübt und öfter bei Differenzen eingegriffen. — Mit Bezug auf die Entscheidung des Einigungsamtes hat die Arbeitgeberorganisation die Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu einer auf den 17. d. Mts. festgesetzten gemeinsamen Sitzung beider Schlichtungskommissionen eingeladen. Diese Einladung ist aber abgelehnt worden unter Berufung auf den Versammlungsbeschluß vom 5. Juli, wonach der Deutsche Metallarbeiterverband ein gemeinsames Verhandeln mit Vertretern des Allgemeinen Verbandes ablehnt.

In seinen weiteren Ausführungen nahm Handke Bezug auf eine Veröffentlichung des Allgemeinen Verbandes, enthalten in der neuesten Nummer seines Blattes, welches vor dem Versammlungslokal an die Besucher der Versammlung verteilt wurde. In dieser Veröffentlichung des Allgemeinen Verbandes wird gesagt, in der Sitzung des Einigungsamtes habe ein Vertreter der Arbeitgeber ein Schreiben des Deutschen Metallarbeiterverbandes an den Arbeitgeberverband verlesen. In diesem Schreiben bedauere der Deutsche Metallarbeiterverband die Kündigung des Tarifs, dessen Lohnsätze er für angemessen hoch genug halte. Der Deutsche Metallarbeiterverband hätte den Tarif nicht gekündigt, er werde auch keine Lohnerhöhung fordern. — Mit Bezug auf diese Mitteilung macht das Blatt des Allgemeinen Verbandes den Vertretern des Deutschen Metallarbeiterverbandes den Vorwurf, sie hätten Arbeiterverrat getrieben, und fordert dieselben auf, den Redakteur des Blattes zu verklagen, damit er den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung führen könne.

Handke erklärte hierzu, es sei nicht wahr, daß der Deutsche Metallarbeiterverband dem Arbeitgeberverband geschrieben habe, er bedauere die Kündigung; es sei auch nicht wahr, daß er geschrieben habe, er fordere keine Lohnerhöhung. Wenn ein derartiger Brief beim Einigungsamt verlesen sein sollte, dann könne es sich nur um einen gefälschten Brief handeln, den jemand unter Mißbrauch des Namens des Deutschen Metallarbeiterverbandes an die Arbeitgeber gesandt habe, oder aber die Mitteilung im Blatte des Allgemeinen Verbandes sei eine Erfindung. In diesem Falle erkläre er den Urheber und Verbreiter derselben, den verantwortlichen Redakteur Wiesenthal, für einen Lügner und Verleumder und sehe einer etwaigen Klage desselben mit Ruhe entgegen.

Cohen, der in der Diskussion das Wort nahm, warnte die Rohrleger dringend, sich vom Allgemeinen Verband irreführen zu lassen. Besonders sollten sie sich hüten, einem verschlechterten Tarif zuzustimmen. Eine Verschlechterung würde es sein, wenn ein Akkordtarif eingeführt wird, oder wenn die Stundenlöhne gekürzt werden, oder wenn zwischen Rohrlegern und Helfern noch eine neue Arbeitergruppe, die Hilfsrohrleger, eingeschoben werden. Ein Tarif, der auch nur eine dieser Verschlechterungen enthält, müsse entschieden abgelehnt werden. Im Namen der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärte der Redner: Wenn die Rohrleger und Helfer vom Allgemeinen Verband bereit sind, für eine Verbesserung des Tarifs oder gegen eine Verschlechterung der bestehenden Verhältnisse den Kampf aufzunehmen, dann werden sie die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes an ihrer Seite finden. Wenn der Allgemeine Verband für die von ihm aufgestellten Lohnforderungen den Kampf aufnimmt, dann wird der Deutsche Metallarbeiterverband mittun. Sollte aber der Allgemeine Verband einem verschlechterten Tarif zustimmen, dann wird der Deutsche Metallarbeiterverband den Kampf gegen die Verschlechterung führen.

Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung protestiert ganz entschieden gegen den sogenannten Schiedsspruch des Einigungsamtes. Da dieses Einigungsamt in einer allen bisher üblichen Regeln entgegengesetzten Weise gebildet war, so kann auch der Schiedsspruch in keiner Hinsicht für die Versammlung als bindend erachtet werden und hat demzufolge keine Gültigkeit. — Deshalb fordert die Versammlung, daß eine Sitzung der Schlichtungskommission stattfindet, wie es nach § 30 des bestehenden Tarifs geschehen muß und schon vom Deutschen Metallarbeiterverband mehrmals mit Recht gefordert wurde, damit die Organisationsleitung über die Aenderungen des Tarifes, wie es von den Arbeitgebern beabsichtigt war, unterrichtet ist. — Sollten die Arbeitgeber diesem berechtigten Verlangen in der nächsten Zeit nicht nachkommen, dann werden die Organisationsleitungen des Metallarbeiter-, Kupferschmiede- und Schmiedeverbandes hiermit beauftragt, eine gemeinsame Vertrauensmännerkonferenz einzuberufen, welche sich mit den zu treffenden Maßnahmen zu beschäftigen hat und dann der nächsten Versammlung einen dementsprechenden Vorschlag zur eventuellen Beschlußfassung zu unterbreiten."

Kupferschmiede und Klempner! Bei der Firma Loeb u. Ko., Charlottenburg, Fritschestr. 27/28, sind Differenzen ausgebrochen. Arbeitsangebote seitens der Firma sind bis auf weiteres zurückzuweisen.

Verband der Kupferschmiede Deutschlands,
Filialverwaltung Berlin

Deutsches Reich.

Die Aussperrung auf dem Stettiner „Vulkan" ist perfekt geworden, zirka 7500 Arbeiter wurden brotlos

Wie wir am Sonnabend meldeten, hat die Direktion des „Vulkan" einen Ukas erlassen, der die Schließung des gesamten Betriebes für Sonnabend verfügt, wenn die Nieter sich fernerhin weigern würden, Ueberstunden zu machen. Dieser Ukas stellt die Dinge vom **Standpunkte der Unternehmer** dar. Wie die Dinge sich in der Tat abgespielt haben, zeigt folgende uns von authentischer Seite zugesandte Darstellung. Die Nieter arbeiteten seit Anfang Mai dieses Jahres regelmäßig 11 Stunden pro Tag. Wer die Nieterarbeit kennt, wer da weiß, wie die Leute oft in gebückten, kriechenden Stellungen, im Rumpf des Schiffes, bei einer Temperatur von 36 und noch mehr Grad, mit Aufwendung aller Kräfte arbeiten müssen, weiß, daß das eine unmenschliche Quälerei ist. Dazu kommt nun aber noch, daß über die 11stündige Arbeitszeit hinaus von einer ganzen Anzahl Kolonnen Nachtschichten verlangt und geleistet wurden. Nachts bis 12 Uhr, ja sogar von Sonnabend früh 6 bis Sonntag früh 6 Uhr, also **24 Stunden** in einer Tour sollten die Leute arbeiten und haben sie gearbeitet.

Wenn nun jetzt die Leute, bei diesem fast beispiellos heißen Sommer, nachdem sie so geschuftet haben, eine Verringerung der Ueberstunden verlangen, etwa wechselweise Ueberschichten oder sonstige Regelung, so wird jeder vernünftige Mensch das gutheißen müssen. Die Nieter beschlossen in einer Versammlung **einstimmig**, den Arbeiterausschuß und die Nieterkommission in dem Sinne vorstellig werden zu lassen.

Die Direktion hört kaum, was die Leute wollen; sie erklärt, es würden nicht zu viel Ueberstunden verlangt, und die Ueberstunden müßten genau nach dem Willen der Direktion geleistet werden, wenn das nicht geschehe, werde der ganze Betrieb geschlossen. Jede Erwiderung wurde abgeschnitten und die sogenannten „paritätischen Kommissionen" (Arbeiterausschuß und Nieterkommission) wurden abgewiesen.

Nach dieser Verhandlung mit dem „Arbeiterausschuß" wuchs natürlich die Erregung der Nieter und kein Mensch — Kapitalisten natürlich ausgeschlossen — wird sich wundern, daß am darauffolgenden Tage tatsächlich Ueberstunden verweigert wurden, als einfache Folge der skandalösen Verhandlungsweise der Direktion. Nun beachte man, mit welcher Plötzlichkeit die Aussperrung herbeigeführt wurde.

Am **Mittwoch** Versammlung der Nieter, Beschluß, den Arbeiterausschuß vorstellig werden zu lassen, am **Donnerstag** die famose „Verhandlung", am **Freitag, die provozierte** Ueberstundenverweigerung und am **Sonnabend Aussperrung der 7500 Mann**.

Eine solche überhastete Aussperrung ist unseres Wissens **einzig dastehend in der ganzen Arbeiterbewegung!** Brutal wirkt die Aussperrungstaktik der Unternehmer ja stets, aber diese Aussperrung so vom Zaun gebrochen, ist **einzigartig**.

Wo aber ist der Schlüssel zu dem Rätsel? Man beachte folgendes Telegramm:

Kiel!!! 17. Juli, 10 Uhr nachts (also am Tage, als der „Vulkan" die Aussperrung verfügte). Der Stapellauf des Panzerschiffes „Ersatz Württemberg" findet am 22. August auf der Vulkanwerft in Stettin statt. (Tag.)

Sofort hat unser Gewährsmann die Fachleute gefragt, und folgende Auskunft erhalten:

Selbst wenn die Nieter bis zum 22. August täglich 12 bis 13 Stunden arbeiten würden, ist es unmöglich, das Schiff zu diesem Tage zum Stapellauf fertigzustellen.

Die Nietungen erfolgen mittels Preßluftnietmaschinen, und daher sind die Stemmerarbeiten so umfangreich, daß die Fertigstellung einfach unmöglich ist. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, so ist es nicht denkbar, daß der Schlitten, auf dem das Schiff abläuft, in dieser Zeit fertiggestellt werden kann. Die Schiffszimmerer sollen nach Informationen dazu nicht in der Lage sein.

Durch die Vorgänge wird der Eindruck erweckt, die Direktion des „Vulkan" sperre 7500 Arbeiter aus, um der Zahlung von Konventionalstrafen zu entgehen.

Jedenfalls können die Ausgesperrten der Sympathie der organisierten Arbeiterschaft sicher sei

Tarifabschluß im rheinisch-westfälischen Baugewerbe.

Endlich, nach monatelangen Verhandlungen, ist die Tarifbewegung im rheinisch-westfälischen Baugewerbe zum Abschluß gelangt. Die vertragschließenden Parteien müssen bis zum 1. August die Unterschriften vollzogen haben. Der Arbeitgeberbund hatte gegen die Festsetzung der Lohnhöhe für Herne Einspruch erhoben, die Arbeitnehmerorganisationen protestierten jedoch für den Bezirk Witten-Castrop. Die Schiedsgerichtssitzung vom 26. Juni in Essen entschied beide Streitpunkte zugunsten der Arbeiter. Darauf legte der Rheinisch-westfälische Arbeitgeberbund Beschwerde bei dem Berliner Schiedsgericht gegen diesen Schiedsspruch ein, wurde jedoch damit abgewiesen. In der Begründung heißt es: „Der Antrag auf Zulassung der Berufung gegen den in Essen gefällten Schiedsspruch vom 26. Juni 1908 wird als unzulässig zurückgewiesen, da gemäß § 5 des Schiedsspruches die Entscheidung des lokalen Schiedsgerichts endgültig ist. Außerdem hat der Schiedsspruch für die Parteien nach § 1040 der Zivilprozeßordnung die Wirkung eines rechtskräftigen gerichtlichen Urteils. Auch hieraus folgt, daß eine Berufung gegen diesen Spruch nicht möglich ist."

Die zugestandenen Lohnerhöhungen müssen vom 1. Juli an gezahlt bezw. nachgezahlt werden. Die Stadt Essen bleibt auf dem bisherigen Lohn von 55 und 45 Pf. stehen; ab 1. April 1909 erfolgt 1 Pf. Zulage die Stunde. Die Gemeinde Borbeck bleibt auf ihrem bisherigen Lohnsatz von 53 Pf. bezw. 43 Pf. mit einer sechstägigen Kündigungsfrist bestehen. In Altenessen, Bredney und Rellinghausen muß für Maurer ein Stundenlohn von 55 Pf., für Hilfsarbeiter 45 Pf. bei eintägiger Kündigungszeit, in Stoppenberg, Rotthausen, Kray, Leythe, Caternberg, Schonnebeck und Trillendorf derselbe Lohn bei sechstägiger Kündigungsfrist gezahlt werden. In Werden, Kupferdreh, Heisingen und Ueberruhr 53 Pf. bezw. 43 Pf. bei eintägiger Kündigungsfrist.

Generalaussperrung für das gesamte Baugewerbe in Wittenberg.

Eine Generalaussperrung der Unternehmer für das Dachdeckergewerbe in Wittenberg faßte im Einverständnis mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe der Provinz Sachsen, Anhalt und die Thüringischen Staaten folgenden Beschluß:

„Der festgelegte Lohn von 44 Pf. für Maurer und Zimmerer soll auch für Dachdecker bestehen. Die Dachdecker erhalten außerdem die vertraglich festgelegten Zulagen. Schon von heute ab soll den Dachdeckern der Lohnsatz von 44 Pf. bewilligt werden. Sollten die Dachdecker bis Freitag, den 17. d. M., die Arbeit zu diesen Bedingungen nicht aufgenommen haben, so wird nach den Bestimmungen des Deutschen Arbeitgeberbundes eine Generalaussperrung für das gesamte Baugewerbe in Wittenberg verfügt werden.

Dieser Beschluß ist dem Verbande der Maurer, Zimmerer, Arbeiter und Dachdecker sofort schriftlich mitzuteilen. Begründung: Die Versammlung ist einstimmig der Ansicht, daß eine Lohnerhöhung für die Dachdecker über den festgelegten Lohn für Maurer und Zimmerer in hiesiger Gegend unberechtigt und unzulässig ist." —

Die Dachdecker, die inzwischen den Bürgermeister um seine Vermittelung angegangen waren, erhielten von diesem den Bescheid, die Arbeitgeber hätten eine Einigung abgelehnt, dazu wäre es jetzt zu spät.

Ausland.

Einigung in Schweden, Dänemark und Norwegen.

Ein Telegramm vom Sonntag meldet aus Stockholm, daß die Unternehmer ihren Generalaussperrungsbeschluß zurückgezogen haben, nachdem der zwischen den Vertretern der Arbeiter- und der Arbeitgeberorganisationen zustande gekommene Einigungsvorschlag von beiden Parteien angenommen worden war.

Von einigen bürgerlichen Blättern wird die Sache so dargestellt, als hätten die Arbeiter einen Generalstreik beschlossen gehabt. Damit will man wohl die Tatsache verschleiern, daß es das organisierte Unternehmertum war, das durch eine Generalaussperrung das ganze Erwerbsleben Schwedens lahmlegen wollte und diese Aussperrung schon endgültig proklamiert hatte. Nur infolge der fortgesetzten Bemühungen der Regierungsvertreter und der staatsangestellten Schlichtungsbeamten, verbunden mit der friedfertigen Haltung der Zentralorganisationen der Arbeiterschaft, sahen sich die Unternehmer schließlich genötigt, ihren lange, auch durch internationale Abmachungen mit den dänischen und norwegischen Unternehmern vorbereiteten Plan aufzugeben. Wohl hatten einige Orts- und Berufsorganisationen an die Landesorganisation der Gewerkschaften Anträge gestellt, auf die Massenaussperrungsbeschlüsse der Unternehmer mit dem Generalstreik zu antworten. Aber die Landesorganisation hat von einem derartigen Beschluß Abstand genommen und statt dessen alles getan, um die Arbeiterschaft in dieser schweren Zeit der Wirtschaftskrise vor einem solchen Riesenkampf zu bewahren, soweit das unter annehmbaren Bedingungen möglich war.

Das schwedische Unternehmertum hatte zur Bedingung der Aufhebung des Generalaussperrungsbeschlusses gemacht, daß alle vorliegenden Konflikte gelöst sein sollten. Ob nun wirklich in allen an den Kämpfen beteiligten Berufen eine Einigung zustande gekommen ist, ob z. B. auch hinsichtlich der Buchbinderaussperrung in Stockholm und Eskilstuna, läßt sich nach den vorliegenden Meldungen noch nicht beurteilen.

Der Aussperrungsbeschluß der dänischen Unternehmer, der ja ebenfalls am 20. Juli durchgeführt werden sollte, ist nun auch rückgängig gemacht worden. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Organisationen der Arbeiter und der Arbeitgeber haben am Freitag zu einem Uebereinkommen geführt, wonach die Löhne der Tischler in den eisenindustriellen Betrieben an den einzelnen Orten durch friedliche Verhandlungen geregelt werden sollen, und zwar unter Berücksichtigung der Lohnverhältnisse in den eigentlichen Tischlereibetrieben. Dies ist nichts anderes, als was die streikenden Tischler von den Eisenindustriebetrieben in Odense und Aarhus von Anfang an verlangten auf Grund eines im Jahre 1905 abgeschlossenen Uebereinkommens. Die Drohung mit der Massenaussperrung war also überflüssig.

Die Bauarbeiteraussperrung in Kristiania ist nun auch endgültig erledigt. Der Hauptvorstand der Arbeiterorganisationen hat am Freitag das durch die Verhandlungen erzielte Uebereinkommen gutgeheißen. Da diese Verhandlungen für alle fünf Gruppen der Baugewerbe gemeinsam geführt wurden, werden sich auch die Zimmerer und Bautischler, die sich bisher ablehnend verhielten, dem allgemeinen Beschluß fügen müssen.

Zusammenstoß mit der Polizei.

Bombay, 20. Juli. (W. T. B.) Heute früh um 7 Uhr verursachten 4000 Spinnereiarbeiter außerhalb der Stadt Unruhen. Ein Spinnereiverwalter, Polizei- und andere Beamte sowie eine Abteilung Infanterie begaben sich auf den Schauplatz der Unruhen. Der Verwalter forderte die Menge auf, auseinanderzugehen. Die Menge weigerte sich und ging in geschlossener Masse weiter vor, gefolgt von der Polizei. Die Arbeiter kehrten alsdann um und warfen die Polizei mit Steinen. Diese feuerte hierauf Revolverschüsse ab. Es wurden verschiedene Arbeiter getötet. Ihre Zahl ist noch nicht festgestellt. Die Menge wurde sofort auseinandergetrieben.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Revolution in Persien.

Täbris, 20. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Infolge der Weigerung des Schahs, die Muschtekhiden, gegen die das Volk aufgebracht ist, aus der Stadt zu entfernen, begann heute nachmittag heftiges Gewehr- und Artilleriefeuer zwischen den Revolutionären und den Anhängern des Schahs.

Unwetter in Deutschland, Spanien, Rußland.

München, 20. Juli. (W. H.) Infolge des vorgestrigen Unwetters sind im Verlaufe des Tages 5 Personen erheblich verletzt worden.

Madrid, 19. Juli. (W. T. B.) Ein heftiger Orkan hat im Ebrotal gewütet und sehr großen Schaden verursacht.

Bilbao, 19. Juli. (W. T. B.) Wie amtlich gemeldet wird, hat ein Unwetter, das in den letzten Tagen wütete, in mehreren kleinen Häfen 42 Opfer gefordert.

Petersburg, 19. Juli. (W. T. B.) Während der letzten Tage wurden die Gouvernements Minsk und Mohilew von heftigen Stürmen heimgesucht, die auch auf Teile des Gouvernements Kiew übergriffen. Durch gleichzeitige Regengüsse litt der Verkehr auf den Südwestbahnen. An der Fastowobahn bildeten sich Seen, die den Bahndamm überschwemmten, so daß die Züge nicht weiter konnten.

Schiffsunfälle.

Cuxhaven, 20. Juli. (W. T. B.) Der englische Dampfer „Grenadier", Kapitän How, von Newcastle nach Hamburg mit Stückgut unterwegs, ist auf Westerriff Spiekeroog gestrandet. Schleppdampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen. Das Schiff ist noch dicht. Zwölf Passagiere sind durch das Rettungsboot „Emden" der Station Spiekeroog der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gerettet. Die See geht hoch.

Brest, 19. Juli. (W. T. B.) Der Kreuzer „Dupuy de Lôme", der in nächster Zeit den Kreuzer „Desaix" in Marokko ablösen sollte, erlitt während einer Schießübung Maschinenhaverie und fing Feuer, so daß er sich zur Ausbesserung ins Dock begeben mußte.

Rom, 20. Juli. (W. H.) Ein Torpedoboot ist in dem Golf von Magdalena mit einem Kriegsschiff zusammengestoßen. Das Torpedoboot mußte auf den Strand auflaufen, um das Sinken zu verhüten.

Verantw. Redakt.: Georg Davidsohn, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1907.

Die Erfolge der Gewerkschaften, soweit deren Tätigkeit sich auf die Regelung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erstreckte, stehen im Jahre 1907 nur wenig denen vom Jahre 1906 nach und sind größer als die vom Jahre 1905. Das ist von ganz besonderer Bedeutung für die Beurteilung der gewerkschaftlichen Tätigkeit, denn die Jahre 1905/06 standen im Zeichen guter Konjunktur, während das Jahr 1907 schwer unter der industriellen Krise zu leiden hatte.

In Nr. 5 der „Statistischen Beilage" des „Correspondenzblattes" veröffentlicht die Generalkommission die Ergebnisse der Erhebungen über die Lohnbewegungen und Lohnkämpfe, die sich in der Hauptsache auf die Erfolge derselben erstreckten*) und aus denen wir die wichtigsten Zahlen hier wiedergeben. Forderungen wurden in den letzten drei Jahren insgesamt 22 255 gestellt. Davon entfallen auf das Jahr 1905 5650 = 25,4 Proz., auf das Jahr 1906 8543 = 38,4 Proz. und auf das Jahr 1907 8053 = 36,2 Proz. Im Jahre 1907 wurden also bedeutend mehr Forderungen hinsichtlich Verbesserung von Lohn- und Arbeitsbedingungen gestellt, als im Jahre 1905, und so sind auch die Erfolge des Jahres 1907, wenn auch nicht ganz so hoch wie im Jahre 1906, so doch ungleich höher als die des Jahres 1905. Von der in den Jahren 1905—1907 errungenen Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung entfällt der geringste Teil auf das Jahr 1905. Es wurde Arbeitszeitverkürzung erreicht für 774 743 Personen, von denen 24,1 Proz. auf 1905, 43,8 Proz. auf 1906 und 32,1 Proz. auf 1907 entfallen. Lohnerhöhung wurde erreicht für 1 632 108 Personen. Davon kommen auf 1905 26,2 Proz., auf 1906 42,4 Proz. und auf 1907 31,4 Proz. Von den 6206 korporativen Arbeitsverträgen, welche in den letzten drei Jahren zwischen Gewerkschaften und Unternehmern abgeschlossen worden sind, entfallen auf das Jahr 1905 24,3 Proz., auf 1906 38 Proz. und auf 1907 37,7 Proz. Von den 8053 im Jahre 1907 gestellten Forderungen wurden in 12 412 Orten insgesamt 56 272 Betriebe mit 1 118 233 Beschäftigten betroffen. 235 Forderungen wurden wieder zurückgezogen, dagegen wurden die Forderungen in 166 Fällen stillschweigend von den Unternehmern anerkannt und in 4652 Fällen wurden die Differenzen durch erfolgreiche Unterhandlungen beigelegt. 14 Fälle waren am Schlusse des Jahres noch nicht erledigt. An diesen Bewegungen ohne Arbeitseinstellung waren insgesamt 525 235 Personen beteiligt. Von den insgesamt 5067 ohne Arbeitseinstellung verlaufenen Lohnbewegungen waren 4801 Angriffsbewegungen und 266 Abwehrbewegungen. Die Angriffsbewegungen erstreckten sich auf 8540 Orte und 52 681 Betriebe mit zusammen 659 094 beschäftigten Personen. An diesen Bewegungen beteiligten sich 507 728 = 77 Proz. aller in den Betrieben Beschäftigten. 3733 Bewegungen mit 410 830 Beteiligten hatten vollen Erfolg, 843 Bewegungen mit 73 641 Beteiligten hatten teilweisen Erfolg und 205 Bewegungen mit 15 700 Beteiligten waren erfolglos, während 14 Bewegungen mit 7201 Beteiligten am Schlusse des Jahres noch nicht beendet waren.

Die 266 Abwehrbewegungen erstreckten sich auf 108 Orte und 330 Betriebe mit zusammen 42 665 Beschäftigten. Daran beteiligt waren 17 507 = 41 Proz. der in den betroffenen Betrieben beschäftigten Personen. Von den Abwehrbewegungen endeten mit vollem Erfolg 226, mit teilweisem Erfolg 18 und ohne Erfolg 22. Von den an Abwehrbewegungen beteiligten Personen hatten 15 929 vollen Erfolg, 1197 teilweisen und 381 keinen Erfolg.

Die Gesamtkosten der Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung betrugen im letzten Jahre 69 729 M.

Während 61,3 Proz. der Differenzfälle des Jahres 1907 ohne Arbeitseinstellung erledigt wurden, kam es in 2986 = 38,2 Proz. der Fälle zum Streik oder zur Aussperrung. Die Gesamtzahl der an den Streiks und Aussperrungen beteiligten Personen beträgt 281 030, ist also wesentlich geringer als in den beiden vorhergehenden Jahren. Die Kosten der Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen betragen insgesamt 12 533 561 Mark, davon allein für Aussperrungen 6 147 079 M., für Angriffsstreiks 5 082 221 M. und für Abwehrstreiks 1 134 782 M.

*) Die besondere Statistik über die Streiks und Aussperrungen soll später erscheinen.

Die unmittelbaren Erfolge der Lohnbewegungen und Lohnkämpfe des Jahres 1907 sind: Arbeitszeitverkürzung für 248 911 Personen zusammen 912 660 Stunden pro Woche und Lohnerhöhung für 513 213 Personen zusammen 992 695 M. pro Woche. Ferner wurde erreicht Lohnaufschlag für Ueberstunden in 1884 Fällen, Lohnaufschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit in 1374 Fällen, Beseitigung der Akkordarbeit in 75 Fällen, Verbesserung der Fabrik- bezw. Bau- oder Werkstatt-Ordnung in 38 Fällen, Maßregelung wurde abgewehrt in 170 Fällen und Sonstiges wurde erreicht in 1887 Fällen. Korporative Arbeitsverträge wurden insgesamt in 2339 Fällen für 272 046 Arbeiter und Arbeiterinnen abgeschlossen.

Die errungene Arbeitszeitverkürzung beträgt durchschnittlich für jeden Beteiligten pro Woche 3¾ Stunden und die Lohnerhöhung beträgt für jeden Beteiligten im Durchschnitt wöchentlich 1,93 M. Die Beteiligung der verschiedenen Berufs- und Industriegruppen an den Errungenschaften des letzten Jahres zeigt die folgende Tabelle:

Berufsgruppen	Arbeitszeitverkürzung: für Personen	Arbeitszeitverkürzung: zus. Stunden pro Woche	Arbeitszeitverkürzung: durchschn. Std. pro Kopf	Lohnerhöhung: für Personen	Lohnerhöhung: zus. Mark pro Woche	Lohnerhöhung: durchschn. pro Kopf M.	Korporative Arbeitsverträge: in Fällen	Korporative Arbeitsverträge: für Beteiligte
Baugewerbe	50 792	201 650	4	151 843	364 626	2,40	1013	95 622
Metallind., Masch. u. Schiffsbau	92 144	289 292	3¹/₄	97 585	157 586	1,61	230	33 915
Graph. Gewerbe u. Papierindustr.	3 026	6 020	2	8 456	5 102	1,48	49	12 514
Holzindustrie	25 516	64 611	2¹/₂	51 040	80 027	1,57	245	39 392
Nahrungs- u. Genußmittelindustr.	14 448	74 635	5¹/₄	43 538	81 924	1,95	245	22 424
Bekleidungs-, Leder- u. Textilind.	36 156	106 049	3	70 694	103 676	1,47	235	31 052
Handels- u. Transportgewerbe	10 173	59 280	5¹/₄	36 055	92 127	2,55	222	22 644
Sonstige Berufe	16 657	111 063	6²/₃	59 002	104 627	1,77	100	14 485
Zusammen	248 911	912 660	3²/₃	513 213	992 695	1,93	2339	272 046

Wie in den beiden vorhergehenden Jahren weist die Statistik auch für 1907 nach, daß nicht durch Streiks, sondern durch Unterhandlungen die besten Erfolge erzielt werden. Von insgesamt im Jahre 1907 erreichten 885 888 Stunden Arbeitszeitverkürzung (ohne die abgewehrte Arbeitszeitverlängerung und die infolge Aussperrungen eingetretene Verkürzung) wurden durch Streik 21,6 Proz. und ohne Streik 78,4 Proz. erreicht. Ebenso wurden von den Lohnerhöhungen 25,4 Proz. durch Streiks erkämpft und 74,6 Proz. ohne Arbeitseinstellung herbeigeführt. In den drei Jahren 1905—1907 hat sich das Verhältnis noch auffallend zugunsten der Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung gestaltet, wie sich aus folgender Zusammenstellung ergibt.

Es erreichten in Prozenten:

Jahr	Arbeitszeitverkürzung: Personen ohne Streik	Arbeitszeitverkürzung: Personen durch Streik	Arbeitszeitverkürzung: Stund. p. Woche ohne Streik	Arbeitszeitverkürzung: Stund. p. Woche durch Streik	Lohnerhöhung: Personen ohne Streik	Lohnerhöhung: Personen durch Streik	Lohnerhöhung: pro Woche M. ohne Streik	Lohnerhöhung: pro Woche M. durch Streik
1905	68,3	30,7	68,0	32,0	71,3	28,7	68,5	31,5
1906	77,2	22,8	76,2	23,8	76,1	23,9	70,3	29,7
1907	78,6	21,4	78,4	21,6	78,0	22,0	74,6	25,4

Zu diesem Ergebnis schreibt das „Correspondenzblatt" der Generalkommission:

„Das sind keine Anzeichen von Schwäche der Gewerkschaften, sondern die besten Beweise der steigenden Kraft, des wachsenden Einflusses derselben. Je stärker die gewerkschaftlichen Organisationen werden, je größer der Kreis der ihrem Einfluß unterstehenden Personen, je fester das Gefüge der Gesamtorganisation und je reichlicher die finanziellen Mittel vorhanden sind, desto mehr Achtung und Respekt werden sie dem Unternehmertum abgewinnen und um so mehr wird dieses geneigt sein, den terroristischen Herrenstandpunkt aufzugeben. Und dieser Einfluß ist in den letzten Jahren ganz gewaltig gestiegen, und daher auch die verzweifelten Anstrengungen der Unternehmerverbände, den Einfluß und die Kraft der Gewerkschaften durch die Aussperrungen zu brechen. Das verflossene Jahr erschien den Unternehmern ganz besonders geeignet, einen Gewaltstreich gegen die Arbeiterorganisationen zu führen. Die Organisationen des Baugewerbes und der Holzindustrie waren besonders dazu ausersehen, der Vernichtung anheimzufallen, und das Resultat dieses Ansturms war, neben den ungeheuren direkten Verlusten der Unternehmer, ein Sieg der Gewerkschaften, der sich in folgenden Zahlen widerspiegelt. In beiden Organisationen wurde zusammen für 76 308 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von 266 261 Stunden pro Woche und für 202 883 Personen eine Lohnerhöhung von zusammen 444 653 M. pro Woche erreicht."

Die Unternehmer werden trotzdem ihre Aussperrungstaktik auch in Zukunft anwenden; sie werden von diesem Kampfesmittel solange Gebrauch machen, bis der größere Teil derselben zu der Einsicht gekommen sein wird, daß diese Taktik ihrem eigenen Interesse nicht entspricht, und dem Scharfmachertum die Gefolgschaft versagen wird. Bis dahin werden aber die Gewerkschaften noch manchen harten Kampf zu bestehen haben. Doch darauf sind die Gewerkschaften vorbereitet. Die Erfahrung lehrt, daß sie durch die Aussperrungen nicht kampfunfähig zu machen sind, sondern, daß sie immer stärker aus diesen Kämpfen hervorgehen, während stets ein Teil der Unternehmer dabei auf der Strecke bleibt. Die Aussperrungstaktik der Unternehmer und die periodisch wiederkehrenden Krisen sind für die Arbeiterschaft gleichbedeutend. Beide sind geeignet, den an sich natürlichen, durch die kapitalistische Produktionsweise bedingten Entwickelungsgang zu beschleunigen.

Der Terroristenbund der Grubenbarone.

In Dortmund fand am Sonntag eine von 1500 Personen besuchte Bergarbeiterversammlung statt, um Protest zu erheben gegen die terroristischen Gewaltakte des Geheimbundes der Zechenherren. Die Versammlung hat dadurch erhöhtes Interesse, als Genosse Sachse, der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, die Antwort erteilte auf eine Erklärung der Zechenherren, die am Sonnabend durch die bürgerliche Presse veröffentlicht wurde, und in der es u. a. heißt:

Die in letzter Zeit in Blättern verschiedenster Parteirichtungen aufgestellten Behauptungen von einem Geheimbund der Zechenverwaltungen und der niederrheinischen Industrie sind unzutreffend. Der Verband ist im Jahre 1890 gegründet worden und hat im Jahre 1908 durch ordnungsmäßig beratene Statuten eine breitere Grundlage erhalten. Die Satzungen sind der Verwaltung eingereicht und den Interessenten zugestellt worden. Auch war die letzte Generalversammlung vom 16. Mai cr. öffentlich und für alle Interessenten — eventuell für die Presse — zugängig. Der Verband bezweckt engeren Zusammenschluß der Bergwerke und Wahrung der gemeinsamen Interessen, besonders in Arbeiterfragen (§ 1), und den vom Ausstand betroffenen Mitgliedern Entschädigung zu zahlen. Namentlich macht es sich der Verband zur Aufgabe, dem Kontraktbruch zu steuern, der bei der Eigenart der Betriebe eine Gefahr für die Sicherheit der Belegschaften bildet und eine geregelte Durchführung des Betriebes erschwert. Die über den Kontraktbruch niedergelegten Bestimmungen (§ 8) haben erst im Februar dieses Jahres weitgehende öffentliche Erörterung erfahren. Es ist unwahr, daß wir die Liste der Namen Kontraktbrüchiger benutzen, um mißliebige Leute zu entfernen! Es ist ferner unwahr, daß Tausende von Arbeitern von uns brotlos gemacht werden, da dieselben auf die Zeche, wo sie kontraktbrüchig geworden sind, zurückkehren und weiterarbeiten oder das Arbeitsverhältnis ordnungsmäßig lösen können." —

Genosse Sachse konnte an Hand des Statuts des Geheimbundes nachweisen, daß die Erklärung der Zechenherren auf eine Irreführung der öffentlichen Meinung berechnet ist. Aus dem Statut geht ausdrücklich hervor, daß es sich um eine Neugründung handele. Das Statut, das zuerst durch die Parteipresse veröffentlicht worden ist, wurde beschlossen in der konstituierenden Generalversammlung vom 22. Januar 1908!

Der weiteren Erklärung der Zechenherren, der Verband habe am 16. Mai d. J. in Essen in aller Oeffentlichkeit gesagt, steht entgegen der Bescheid der Essener Polizeibehörde, daß ihr von der

Kleines Feuilleton.

Bilder aus der russischen Hungersnot. Die entsetzliche Armut des russischen Bauern, sein rasch fortschreitender Ruin, sein systematisches Hungern lenkt die Aufmerksamkeit der ganzen Kulturwelt auf sich. Früher war der Hunger als Massenerscheinung häufig in Frankreich, Irland und Schlesien, jetzt wird er im Westen kaum mehr angetroffen und ist, wenn man von China und Indien absieht, mehr nur ein Privilegium des russischen Volkes. Der Hunger ist nicht etwa bloß eine Folge der Mißernte, sondern wird vielmehr durch die Korruption und die Mißwirtschaft der die Bauern ausbeutenden Regierung hervorgerufen; aber das russische Volk verhält sich den fortgesetzten Hungersnöten gegenüber passiv, es rebelliert nicht, wie es in der Geschichte des Westens der Fall war. — Das viele Hungern hat hier die Energie untergraben und nur stumpfe Gleichgültigkeit zurückgelassen.

Wie der Hunger jetzt wieder wütet, schildert die „Birsh. Wed." in einem Stimmungsbild aus dem Gouvernement Samara, das einfach „Der Hunger" überschrieben ist. Es heißt dort:

„Er kommt, er schreitet heran, der schreckliche Gast, der Hunger. Und ihm folgen seine Begleiter: der Skorbut, der Hungertyphus, und weiter naht schon . . . der Tod. Und nirgends kann man sich vor ihm verbergen. Fast übers ganze Gouvernement hat er sich ausgebreitet und trifft ohne Wahl Erwachsene und Kinder, Männer und Frauen. Hilfe ist aber nicht vorhanden. Man kann es ja nicht Hilfe nennen, das wenige, was das Rote Kreuz, die allgemeine Landschaftsorganisation, was Privatpersonen und Aerzte tun können. Das ist keine Hilfe, wenn kleine Kinder vor Hunger hinwelken, wenn sie an dem blutrünstigen Skorbut, am Typhus erkranken und sterben. Auch ist man nicht gleich über alles unterrichtet. Oft trifft ganz plötzlich die Nachricht ein, daß an einem Ort über dreißig Personen an Skorbut erkrankt sind. Rasch wird ein Arzt ausgesandt, der dann die Tatsache konstatiert. — Ein Dorf von 1500 Seelen hungert. Hilfe wird auch organisiert, aber es ist wahrlich schmerzlich und fast lächerlich, darüber zu berichten. Das Rote Kreuz richtet Speiseanstalten für 120 Personen ein während 1500 Menschen hungern. Ein Arzt macht sich an die Behandlung der Skorbut- und Typhuskranken. Es ist kein Geld da, kein Geld, das hört man auf Schritt und Tritt. Man hat ein Speisehaus eröffnet, aber der Skorbut hört nicht auf. Das ist ja begreiflich. Und wie werden die Hungernden verpflegt? Wenn die Familie aus acht Personen besteht, so hat sie das Recht, heute nur zwei Familienglieder in das Speisehaus zu schicken; morgen hungern die ersten beiden, und das zweite Paar kommt an die Reihe, übermorgen das dritte Paar usw. So speisen sie denn einmal in vier Tagen!! So geht es in den Dörfern zu, in denen Hilfe geleistet wird. Und der Skorbut, der Typhus und dann der Tod verlangen ihre Opfer. . . . Am schmerzlichsten ist der Anblick der Kinder, der kleinen Kinder. Man denkt an die Bilder, die die Familien der Hindus während einer Hungersnot darstellen. Kleine ausgemergelte Wesen, mager wie Späne, mit Augen, die vor Entsetzen aufgerissen sind. Hier ist es nicht besser. In jeder Hütte, die man betritt, fallen einem diese dürren Körperchen mit gelblicher Gesichtsfarbe auf, die die Händchen entgegenstrecken und schreien: „Gib uns Brot, Herr, Brot!" . . . Aber es ist kein Brot vorhanden . . .

Meteore im Juli und August. Der Meteorfall im Juli wird bereits Gelegenheit geben, einige interessante Erscheinungen zu beobachten. Zeitweise werden frühe Meteorfälle des Perseidenschwarms mit ihren raschen Lichtblitzen und nachschleppenden Feuerschweifen sichtbar werden, nur daß sie in dieser frühen Jahreszeit vom Süden der Kassiopeia ausgehen. Viele lange Streifen von den langsam dahinziehenden Aquariden werden gleichfalls sichtbar werden und namentlich in den letzten Tagen des Monats vom 28. zum 30. ihre volle Pracht entfalten. Genauere Beobachtungen der vielen Meteoritenschwärme teilt der englische Astronom Denning in der Wochenschrift „Nature" mit. Danach hat er in den letzten Jahren in der Zeit zwischen Mitte Juli und der zweiten Hälfte des August nicht weniger als 58 Systeme registriert. Der gegenwärtige Augenblick gibt die erwünschte Gelegenheit, wenigstens einen Teil dieser Sternschnuppenströme neuerdings zu kontrollieren und ihren Ort nochmals zu bestimmen. In diesem Jahre ist allerdings der Mondschein der Beobachtung recht hinderlich, da er um den 18. Juli und 12. August einen Teil der Erscheinungen dem Blick entzieht. Namentlich wird das Feuerwerk des Perseidenschwarms unter den Strahlen unseres Trabanten zu leiden haben, aber zwischen dem neunten und dreizehnten August werden verschiedene glänzende Meteorfälle beobachtet werden können, sofern der Himmel klar bleibt.

Eine Statistik der Theaterbrände seit 1751 veröffentlicht Paul Marsan im „Gil Blas". In der Zeit von 1751—1760 zählte man 4 Theaterbrände; von 1760—1770: 10; von 1771—1780: 11; von 1781—1790: 13; von 1791—1800: 15; von 1801—1810: 17; von 1811—1820: 18; von 1821—1830: 82; von 1831—1840: 30; von 1841—1850: 54. Es sind also von 1751—1850 nicht weniger als 204 Theater niedergebrannt, davon in Paris allein 29. Je mehr Theater gebaut wurden, desto mehr brannten auch nieder. So zählte man in der Zeit von 1861 bis 1870 schon 103 Theaterbrände, davon drei in Paris. In dem Dezennium 1871—1880 stieg die Zahl der Theaterbrände auf 169 (in Paris 4) und von 1881—1885, in einem Zeitraum von fünf Jahren also, wurden nicht weniger als 174 Theater ein Raub der Flammen. Ueber die letzten beiden Jahrzehnte fehlen leider genauere statistische Nachweisungen. Pessimistisch veranlagte Statistiker behaupten, daß es kein Theater gebe, das im Laufe eines Jahrhunderts nicht mindestens einmal niederbrenne. Diesem Gedanken gab auch der berühmte Gelehrte Berthelot Ausdruck, als er am 12. Mai 1887 als Unterrichtsminister auf eine Interpellation über die Opéra-Comique antwortete. „Da alle Theater einmal abbrennen," sagte er, „können wir als wahrscheinlich annehmen, daß auch die Opéra-Comique eines Tages brennen wird. . . ." Vierzehn Tage später hatte sich dieses prophetische Wort erfüllt.

Humor und Satire.

Umwälzung?

Und das ist Preußens neuer Stil,
Wie letzthin dieser Ibsenbiel
Konträr den älteren Systemen
Plaidiert, man solle Rücksicht nehmen
Auf Angeklagte vor Gericht.
Nein, so was gab es früher nicht!
Er sprach — fast klingt es unwahrscheinlich —,
Dem Angeklagten sei es „peinlich"
— Ich bitte: „peinlich", wenn es schon,
Der Staatsanwaltschaftstradition
Auch nicht entspricht, ich hab's gelesen,
Es ist kein anderes Wort gewesen,
Und kurz, es bleibt bei dem Gesagten,
„Sei peinlich für den Angeklagten,
Wenn dies und das und jenes sich
Etwa vollzöge öffentlich:"
„Er wahre — das bleibt unvergessen —
Des Angeklagten Interessen."
Man horcht und traut sich selber nicht.
Ist das ein preußisches Gericht?
Ist das ein Ton für Staatsanwälte?
Herrscht solche Wärme nach der Kälte?
Das ist ja wie ein Hoffnungsstrahl
Von oben in den Sitzungssaal!
Nun kennt auch ihr — laßt euch umarmen —
Ihr Staatsanwälte, das Erbarmen! —
— — — — — — — — — —
„Nich so pathetisch, guter Mann,
Wenn man mal wirklich anders kann!
Damit ist weiter nischt bewiesen
Für andre Fälle als für diesen.
Wir alle, auch der Ibsenbiel,
Wir bleiben bei dem alten Stil."

(Peter Schlemihl im „Simplicissimus".)

Notizen.

— Otto Pfleiderer, Professor der Theologie an der Berliner Universität, ist am Sonnabend in Groß-Lichterfelde im 69. Lebensjahre gestorben. Er war aus der Tübinger Schule, die die Grundsätze wissenschaftlicher Kritik auf die Bibel anwandte, hervorgegangen, war in dem freieren Jena Pfarrer und Professor geworden und hatte 1875 einen Ruf nach Berlin bekommen. Pfleiderer zählte zu den „liberalen Theologen", die das Christentum historisch-kritisch auflösen, aber praktisch weiter betreiben. Von seinen religionshistorischen und philosophischen Schriften ist die über „das Urchristentum" erwähnenswert. Obwohl weit entfernt von geschichtsmaterialistischer Methode bietet sie dem denkenden Leser das Material, das ihn die Anfänge des Christentums verstehen lehrt.

— Die erste weibliche Dozentin an einer deutschen Hochschule. Frau Dr. Elisabeth Altmann wurde an die Mannheimer Handelshochschule berufen, um Vorlesungen über Sozialpolitik zu halten.

— Ein internationaler Kälte-Kongreß, der sich mit den Problemen der Herstellung niedriger Temperaturen und ihrer Anwendung zu industriellen und hygienischen Zwecken beschäftigen will, wird in Paris vom 5. bis 10. Oktober d. J. tagen.

Existenz des Zechenverbandes nichts bekannt sei. Einer muß nun die Unwahrheit gesagt haben: entweder die Zechenherren oder die Polizei. —

Daß der Geheimbund tausende Bergleute brotlos macht, wird bewiesen durch die letzte schwarze Liste, die Ende Juni versandt worden ist, auf welcher 3876 Personen verzeichnet stehen.

Diese annähernd 4000 Personen haben nicht gestreikt und sind auch sonst in ihrer Mehrheit nicht kontraktbrüchig geworden. Es ist erwiesen, daß eine Menge Bergleute auf der schwarzen Liste stehen und auf Monate ausgesperrt werden sollen, die ordnungsgemäß gekündigt haben. Es sind auch neuerdings Leute gemaßregelt worden wegen — der Landtagswahl. Auch diese Gemaßregelten zieren die schwarze Liste. Der Bergarbeiterverband hat das Beweismaterial der Staatsanwaltschaft eingereicht.

Das Sperrsystem wurde auch gehandhabt, als jüngst auf Zeche „Engelsberg" ein Schachtbruch erfolgte. Die Bergleute konnten nirgends Arbeit erhalten, weil die Verwaltung von „Engelsberg" sich weigerte, Ueberweisungsscheine auszustellen, die von den anderen Zechen verlangt wurden. Eine Bescheinigung, die schließlich ein Beamter der Bergbehörde ausstellte, wurde zurückgewiesen. Wollten die Bergleute unter allen Umständen Arbeit haben, hätten sie auswandern müssen.

Daß sich die Bergleute diesen Terrorismus der Grubenherren auf die Dauer nicht gefallen lassen werden, kam in der Versammlung deutlich genug zum Ausdruck. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen.

Aus Industrie und Handel.

Saatenstand in Preußen Mitte Juli.

Wenn 2 gut, 3 mittel, 4 gering bedeutet: Winterweizen 2,4, Sommerweizen 2,7, Winterspelz 2,2, Winterroggen 2,5, Sommerroggen 2,9, Sommergerste 2,8, Hafer 2,9, Erbsen 2,7, Ackerbohnen 2,7, Wicken 2,7, Kartoffeln 2,8, Zuckerrüben 2,8, Winterraps und -Rübsen 2,6, Flachs 2,7, Klee 2,6, Luzerne 2,6, Rieselwiesen 2,4, andere Wiesen 2,8.

In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz heißt es, die Berichte beklagten einstimmig die ungewöhnliche Trockenheit, die in manchen Gegenden schon bis zu sechs Wochen angehalten haben soll. So sei die gänzliche Regenlosigkeit in der zweiten Hälfte des Juni der gesamten Pflanzenwelt nicht günstig gewesen. Eine weitere ungünstige Beeinflussung der Pflanzenentwickelung habe um die Monatswende ein Wettersturz gebracht, der in den Provinzen Ost- und Westpreußen sowie im Regierungsbezirke Köslin die Temperatur dermaßen abgekühlt habe, daß dort in der Nacht zum 1. Juli das Thermometer bis unter den Gefrierpunkt gesunken sei. Die Heftigkeit der Regengüsse habe das Getreide im großen Umfange zum Lagern gebracht. Mehr als die Nutzpflanzen habe die Witterung des Gedeihen von Unkraut aller Art begünstigt, hauptsächlich das Hederichs, der alles überwuchere. Weiter leide das Getreide vielfach durch Rost und Brand. Von tierischen Schädlingen schienen die Pflanzen nicht übermäßig behelligt zu werden. Von den Winterhalmfrüchten dürfte der Weizen bisher unter den verschiedenen Witterungseinflüssen wenig gelitten haben, nur die Rostbildung habe hier und da zugenommen. Der Roggen, der vielfach ins Lager gegangen sei, lasse jetzt erst deutlich erkennen, daß er infolge der heftigen Niederschläge im Mai in seiner Blüte doch mehr geschädigt worden sei, als früher angenommen wurde; seine Körnerbildung sei, wie häufig gemeldet wurde, mangelhaft. Sodann werde vielfach berichtet, daß die Reife des Roggens infolge der langen Trockenheit zu früh eingetreten sei. Die frühere Befürchtung, daß der Strohertrag schwach sein werde, trete diesmal wieder bestimmter auf. Nicht günstig sei die Beurteilung über den Stand der Sommer-Halmfrüchte ausgefallen. Die meisten Bemerkungen verursache der Hafer wegen seiner Kürze; er soll auch in manchen Gegenden fast verdorrt sein. Die Hackfrüchte, Kartoffeln und Zuckerrüben ständen im allgemeinen zwar nicht ungünstig, doch werde in sehr vielen Berichten hervorgehoben, daß sie nicht vorwärts kommen wollten. Was die Futterpflanzen und Wiesen anlange, so werde allgemein zugestanden, daß der erste Schnitt sehr reichlich ausgefallen und zum größten Teil auch in vorzüglicher Beschaffenheit geborgen worden sei. Weniger gut dürfte nach den bisherigen Beobachtungen der zweite Schnitt gedeihen, da auf den kahlen Plänen infolge der großen Trockenheit und Hitze die Pflanzen vielfach ausgebrannt seien.

Eine 50prozentige Produktionseinschränkung eintreten zu lassen, beschloß der Siegerländer Eisensteinverkaufs-Verein.

Fusion in der Maschinenindustrie.

Eine Interessengemeinschaft ist abgeschlossen worden zwischen der Beuratther Maschinenfabrik, der Märkischen Maschinenbau-A.-G. in Wetter (Ruhr) und der Duisburger Maschinenbau-A.-G. Die drei Werke stehen an der Spitze der in Deutschland hochentwickelten Hebezeugfabrikation, sie liefern heute schon zusammen mehr als die Hälfte der in Deutschland hergestellten Krane. An der Fusion sind mittelbar noch beteiligt: Die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-A.-G. und die mit dieser fusionierte Stettiner Chamotte-Fabrik, die fast das gesamte Aktienkapital der Beuratther Maschinenfabrik in Besitz haben.

Die drei erstgenannten Werke verfügen über 11 Million Aktienkapital, die beiden mittelbar berührten Unternehmen haben 21⅓ Millionen Mark investiert.

Soziales.

Die Proletarierkrankheit unter den Steinarbeitern.

Alljährlich nimmt der Steinarbeiterverband eine Krankheitsstatistik auf, an der sich 1907: 7387 Mitglieder beteiligten. Von diesen waren 2079 oder 28 Prozent krank gegen 25,8 Prozent 1906, wie sich überhaupt herausstellt, daß der Würgengel Schwindsucht viel krasser wütet als vor 10 Jahren. Am höchsten war die Krankheitsziffer unter den Sandsteinmetzen mit 30,64 Prozent gegenüber 28,2 Prozent 1906. Weitaus die meisten Steinmetzen sterben an der Tuberkulose und in einem Alter von durchschnittlich 38 Jahren. Verschlimmert wird die Lage dieser Arbeiter noch dadurch, daß sie weder in private Krankenkassen noch in Lebensversicherungen aufgenommen werden. Nur eine starke Verkürzung der Arbeitszeit kann hier nützen.

Hauswirtschaftlicher oder landwirtschaftlicher Unfall?

Zu welch feinen Unterscheidungen die Instanzen in der Unfallrechtsprechung heute kommen und welche Gefahren diese für arme landwirtschaftliche Arbeiter haben können, beweist uns nachstehender Fall.

Der Maurer J. B. in Hattersheim konnte infolge eines früher erlittenen Unfalles nicht mehr auf seinem Berufe arbeiten und sollte auf Rat seines Arztes in „gesunder Landluft" arbeiten. Er nahm deshalb landwirtschaftliche Arbeit bei einem dortigen Schweinehändler an. Am 15. Juni 1906 hatte er sich aber bei einer Arbeit einen Unfall zugezogen. Der Verletzte hatte den Auftrag, Holz zu fahren und wurde auf dem Wege vom Wald vom Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt.

Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte die Entschädigung des Unfalles ab, weil das „fragliche Holz vorwiegend in der Haushaltung und im Interesse des gewerblichen Betriebes (Schweinehandlung) Verwendung finden sollte. Das Mästen der Schweine erfolgt aber vorliegend nicht im Interesse der Landwirtschaft, sondern des gewerblichen Betriebes".

Auch das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Wiesbaden stellte sich auf den Standpunkt der Berufsgenossenschaft. Der Betriebsunternehmer sei in der Hauptsache Schweinehändler, er setzt monatlich etwa 50 bis 60 Stück Schweine um und habe dadurch ein Jahreseinkommen von 4000 M. Daneben betreibe der Händler wohl eine kleine Landwirtschaft von 1,49 Hektar. Die Verwendung des Holzes zur Zubereitung des Futters für die eingelegten 3—4 Schweine macht die unfallbringende Tätigkeit nicht zu einem landwirtschaftlichen Betriebsunfall, da die Mästung der Schweine gegenüber dem Schweinehandel ebenfalls eine ganz untergeordnete Stellung einnimmt."

Das Reichsversicherungsamt beurteilte den Fall anders und verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente. In dem am 15. Mai 1908, also nach fast zwei Jahren nach dem Unfalle ergangenen Urteile heißt es:

„Der Kläger war von dem Unternehmer K. am 15. Juni 1906 und zwar fest nur für diesen Tag, zum Fahren von Holz aus dem Walde angenommen worden. Er hat für diese Arbeit einen Lohn von 3 M. erhalten. Nach dieser Arbeit, für die ein Zeitraum von 2—4 Tagen in Aussicht genommen war, sollte der Kläger noch Gras mähen und andere landwirtschaftliche Arbeiten verrichten. Das Holz, welches der Kläger aus dem Walde geholt hatte, diente nach der eidlichen Aussage des Zeugen K. zum weitaus größten Teil als Brennmaterial in dem landwirtschaftlichen Betriebe und zwar zur Bereitung der Speisen für das Gesinde und der zur Aushülfe angenommenen landwirtschaftlichen Arbeiter, ferner zur Bereitung des Viehfutters. Hiernach hat das Reichsversicherungsamt als erwiesen angesehen, daß die Tätigkeit, bei welcher der Unfall sich ereignet hat, schon insofern zu einem erheblichen Teil der Landwirtschaft des Unternehmers gedient hat, als das vom Kläger angefahrene Holz in erheblichem Umfange zur Bereitung warmen Futters für den nicht unbedeutenden Viehbestand des Unternehmers verwendet wurde. Die unfallbringende Tätigkeit ist deshalb gemäß § 1 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft landwirtschaftlich versichert gewesen."

Und deshalb mußte ein armer Arbeiter fast zwei Jahre um seine Rente kämpfen, die nach den Lohnsätzen für die Landwirtschaft bekanntlich noch weit niedriger ist als die der gewerblichen Arbeiter!

Textilarbeiter in Rheinland-Westfalen.

Nach dem Bericht der Rheinisch-Westfälischen Textil-Berufsgenossenschaft ist die Zahl der versicherten Betriebe von 2629 im Jahre 1906 auf 2738 im Jahre 1907 gestiegen. Es wurden in diesen Betrieben im Jahre 1906: 142 555 Arbeiter, im Jahre 1907 dagegen: 145 690 Arbeiter beschäftigt. Die Zunahme an Betrieben war also gegen das Vorjahr: 109, die der Arbeiter: 3135.

Die Zahl der versicherten Arbeiterinnen ist im Bericht nicht zu ersehen. Es wird aber angeführt, daß „in den bisherigen bewährten Lohnnachweisungsformularen eine Aenderung durch Einfügung mehrerer Kolonnen zur Feststellung der versicherten Arbeiter, getrennt nach Alter und Geschlecht, eingetreten sei". Dies sei infolge einer Verfügung des Reichsversicherungsamtes vom 21. August 1907 „für die von demselben beabsichtigte Bearbeitung einer Gewerbeunfallstatistik für das Jahr 1907" geschehen. Hoffentlich bringt uns der nächstjährige Bericht dieses Zahlenmaterial. Die Anregung des Reichsversicherungsamtes ist sehr gut, nur hätte sie längst geschehen sollen, da uns bis jetzt jede derartige Statistik gefehlt hat. Wie die Krankenkassen, so können doch auch die Berufsgenossenschaften eine derartige Aufstellung leicht machen.

Der Durchschnittslohn eines Textilarbeiters betrug im Jahre 1906: 852 M., im Jahre 1907 dagegen: 889 M. im Bezirke der Berufsgenossenschaft. Auf diese Hungerlöhne können diese Unternehmer wahrlich nicht stolz sein, wenn sie auch statistisch beweisen wollen, daß seit dem Jahre 1886 die Löhne von 633 M. auf 889 M. pro Jahr gestiegen sind.

Die Zahl der gemeldeten Unfälle betrug im Berichtsjahre 2508 gegen 2413 im Vorjahre. Für die Fürsorge an Verletzte während der ersten 13 Wochen des Unfalls hat die Berufsgenossenschaft ganze 216 M. verausgabt. Sparsamer kann man wahrlich nicht sein. Entschädigt wurden nur 440 Unfälle. Die technischen Aufsichtsbeamten haben nur 1857 Betriebe revidiert. Der Bericht bemerkt hierzu: „Nach den übereinstimmenden Berichten der Aufsichtsbeamten sind die geforderten Schutzvorrichtungen fast überall angebracht. Trotzdem finden sich noch ziemlich viele Verstöße vor, und läßt die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften noch öfter zu wünschen übrig. An neuen Maschinen fehlen fast immer selbst die notwendigsten Schutzverdecke, bei Neu- und Anbauten werden oft die selbstverständlichsten Sicherheitsvorrichtungen nicht angebracht, bei Reparaturen an der Maschine werden die abgenommenen Schutzvorrichtungen nicht wieder an ihren alten Platz angeschraubt." Und das glauben die Aufsichtsbeamten, weil die Unternehmer solche Ausreden machen. Trotzdem schreiben dieselben kaltblütig: „Die Ursache sehr zahlreicher, wohl der meisten Unfälle ist in der Unachtsamkeit, Unvorsichtigkeit und Ungeschicklichkeit zu finden." „Namentlich die jugendlichen Arbeiter in den Spinnereien leisten hierbei viel." Zum Schlusse wird aber diese Anklage etwas eingeschränkt: „Es mag jedoch dahingestellt bleiben, ob nicht durch vermehrte Aufsicht und eingehendere Anweisung mehrere Unfälle hätten verhütet werden können."

Im Gegensatze zu den Beobachtungen anderer Aufsichtsbeamten steht auch folgende Bemerkung:

„Alkoholmißbrauch, häufiger Arbeiterwechsel und Einstellung ungeübter Arbeiter können nicht die Ursache von Unfällen sein."

Sehr leicht fällt es daher der Berufsgenossenschaft, folgende Statistik über die Ursachen der entschädigten Unfälle der Welt zu verkünden:

438 entschädigte Unfälle waren danach zurückzuführen auf:

Mangelhafte Betriebseinrichtungen	7
Fehlende, ungenügende Schutzvorrichtungen	10
Fehlende, ungenügende Anweisung	2
Schuld des Arbeitgebers also	19
Ungeschicklichkeit und Unachtsamkeit	232
Nichtbenutzung vorhandener Schutzvorrichtungen	3
Handeln wider die Vorschriften usw.	82
Leichtsinn, Balgerei usw.	5
Ungeeignete Kleidung usw.	2
Schuld des Arbeiters also	324
Schuld des Arbeitgebers und Arbeiters zugleich	1
Schuld von Mitarbeitern	17
Unvermeidliche Betriebsgefahr	39
Sonstige Ursachen (höhere Gewalt usw.)	38

Das Ganze nennt man dann eine „Unfallstatistik". Solange die Arbeitgeber nur allein die Verwaltung der Berufsgenossenschaften in Händen haben, werden solche „Statistiken" immer noch möglich sein, wonach dieselben nur in 19 Fällen, die Arbeiter dagegen in 324 Fällen die Schuld am Unfall tragen. Außerordentlich zu beklagen ist, daß die sogenannte amtliche Statistik ihre Angaben einschließlich der Ursachen der Unfälle solch trüben, einseitigen Quellen entnimmt.

Aus der Frauenbewegung.

Von unten herauf!

Jeder modern denkende Mensch bekennt sich selbstverständlich als Anhänger des Grundsatzes der Gleichberechtigung der Frauen. In sehr viel Fällen bleibt das Bekenntnis aber auf die Theorie begrenzt; ja, auch in Genossenkreisen sind die Gleichheitsbekenner noch nicht ausgestorben, die unbedenklich für die politische und gesellschaftliche Gleichstellung der Frau mit dem Manne ihre Stimme in die Wagschale werfen, die aber an himmelhoch getürmte Schwierigkeiten glauben, wenn der Gleichberechtigung in der Praxis Geltung verschafft werden soll. Wir hängen eben zu einem Teile noch allzusehr in dem Rankenwerk und Gestrüpp traditioneller Gefühle und Anschauungen.

Erziehung, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, staatliche Verfassung, Rechtsprechung, kurzum: die verschiedenen Rollen, die die bestehende Gesellschaftsordnung dem Manne und der Frau im Staat und in der Familie zuweist, stellt die Frau als untergeordnetes Wesen unter die Oberhoheit des Mannes. Alle aktiven und passiven Lebensäußerungen der Gesellschaft, der ganze Komplex seiner Betätigungen demonstrieren den Grundsatz: Er soll dein Herr sein!

Als Staatsbürgerin ist die Frau rechtlos, der Mann macht die Gesetze; die Ausübung der freien bürgerlichen Berufe, die Besetzung amtlicher und ehrenamtlicher Posten ist der Frau mit vereinzelten Ausnahmen immer noch verwehrt; Titel und Orden im allgemeinen ehren nur den Mann. Das alles muß sein Selbstbewußtsein stärken. Gewiß, über den Dekorationsunfug lacht ein verständiger Mensch, aber auch dieses Vorrecht der Männer ist nicht ohne psychologische Bedeutung. Viel wichtiger ist natürlich die Stellung der Frau in der Familie. Selbst da, wo die verheiratete Frau heute schon durch gewerbliche Mitarbeit einen Teil der Haushaltungskosten aufbringt, fühlt der Mann sich immer noch als Herr, als Haupt der Familie, als Herrscher, dessen Anordnungen die Frau sich zu fügen hat. In der von der modernen Entwickelung noch nicht erfaßten Familie, wo die Frau „nur" das Hauswesen besorgt, der Kindererziehung obliegt, da tritt in ungehemmter Wirkung das wirtschaftliche Verhältnis als Stärker des männlichen Herrschaftsgefühls auf. Die Arbeit der Frau in der Familie wird nicht bezahlt. Der Mann fühlt sich als Ernährer seiner Frau. Und da er der historischen Tatsachen und Faktoren gewöhnlich nicht gedenkt, glaubt er, aus seiner Aufgabe als Ernährer der Frau ginge mit Recht seine Herrscheransprüche und -Rechte hervor.

Und das Gefühl der Oberhoheit ist durch Tradition und Gewohnheit beim Manne so stark geworden, daß es nicht ohne weiteres mit der vielleicht nur aus Gerechtigkeitsgefühl geborenen prinzipiellen Anerkennung der Gleichberechtigung der Frau überwunden ist. Ja, selbst dort, wo diese Anerkennung durch Erkenntnisreife gegeben ist, läßt die instinktive Reaktion es zu Kollisionen kommen, wenn der theoretischen Forderung praktische Gestaltung gegeben werden soll. Man vergißt, daß die skizzierte Stellung des Weibes in der Gesellschaft deren Fühlen und Denken beeinflußt hat, und weise Männer „konstatieren" weibliche „Eigenheiten", aus denen sie glauben nachweisen zu können, daß die Frau unfähig sei, die aus der praktischen Gleichberechtigung erwachsenen Pflichten zu erfüllen. Was von überklugen Herren der Schöpfung über moralische, geistige und körperliche Unzulänglichkeiten des Weibes geschwafelt wird, das können wir hier in erbarmender Weise übergehen. Der Konkurrenzneid löst ja sonst im Leben häßlichere und dazu oft weniger auf Scheinargumente gestützte Gefühlsäußerungen aus, als daß man den lapidaren Tiraden reaktionärer Repräsentanten der Gattung Mann, oder den sentimentalen Verlogenheiten bierphilisiröser Auchgüter hier sonderliches Gewicht beizulegen hätte. Aber eine andere Erscheinung bedarf noch kurz der Erwähnung.

Niemand hat die durch die Sünden der Gesellschaft verschuldete Rückständigkeit der Frau besser erkannt und empfindet dringender die Notwendigkeit, die Frau zu staatsbürgerlicher und sozialer Erkenntnis, zum Bewußtsein der gleichwerten Persönlichkeit zu erziehen, um sie gesellschaftlich in vollem Maße dem Manne ebenbürtig zu machen, als diejenigen Frauen, die sich der Organisation der Frauen, der Agitation unter ihnen widmen. Diesen Frauen hat das Verständnis der weiblichen Psyche und nicht zuletzt die praktische Erfahrung gelehrt, daß die agitatorischen Erfolge abhängig sind von dem Grade der Anpassung der Aufklärungsarbeit an das soziale und politische Auffassungsvermögen der Frau mit der Vergangenheitserziehung. Mit dieser ist die große Masse der Frauen tatsächlich noch nicht reif genug, in der wirtschaftlichen und politischen Organisation der Männer diesen Gleichwertiges zu leisten. Neben dem Recht der Organisation und der politischen Betätigung bedarf die Frau noch Erziehungs- und Aufklärungsveranstaltungen, durch welche mit dem Ballast rückständiger Auffassungen und Empfindungen aufgeräumt wird, die der Frauen Leistungswert noch nicht zu dem der Männer hinaufreichen läßt. Daß selbst solche Männer, die dem Herrschaftsgefühl die Berechtigung absprechen, in solchen Bestrebungen Sonderansprüche sehen, die sie instinktiv auf der Frauen Herrschsucht zurückführen, ist nur zu erklärlich.

Es ist die Reaktion, die sich ergibt aus der historischen Entwickelung des Verhältnisses zwischen Mann und Frau in der Gesellschaft. Die durch Karl Marx gekennzeichnete konservative Tendenz in der menschlichen Natur, die jeden zum Produkt der ihn umgebenden Verhältnisse macht, läßt die gezeichneten Unstimmigkeiten zwischen Theorie und Praxis für die Gegenwart und die allernächste Zukunft wohl kaum ganz ausgleichen.

Die ungehemmte Fähigkeit des Gleichheitsprinzips auch in der Praxis voll und ganz zur Geltung kommen zu lassen, verlangt eine entsprechende Erziehung von Jugend auf. Und darin wird auch in Proletarierkreisen noch barbarisch gesündigt. Der Herrengeist wird im Knaben gedankenlos großgezogen; beim Mädchen erstarkt durch die gedankenlose Erziehung das Gefühl, sie sei etwas Minderwertiges. Dem Knaben werden mehr Freiheiten eingeräumt als dem Mädchen, das dadurch in der geistigen und körperlichen Entwickelung gehemmt wird. Betätigungen, die des Knaben laut jauchzende Freude auslösen, werden dem Mädchen verboten, eben weil es „nur" ein Mädchen ist; den Knaben lacht man aus, wenn er an Spielen der Mädchen sich ergötzen will und der kleinste Knirps in Hosen weiß schon, daß häusliche Arbeiten für den — Mann etwas Entwürdigendes haben, daß die niedrigen Arbeiten nur den Mädchen zukommen.

Die durch das Geschlecht bestimmte, historisch überkommene Erziehung streut den Samen, aus dem der nachher so schwer ausrottbare Baum des Herrschaftsgefühls der Männer erwächst.

Hier muß in der proletarischen Familie der Hebel angesetzt werden. Erziehung der Geschlechter zu gleichdenkenden, gleichfühlenden, gleichwollenden Persönlichkeiten, das ist unsere Aufgabe, das ist der Weg, der die volle Anerkennung des Gleichheitsprinzips in der Praxis garantiert.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Oeffentliche Versammlung für Hausangestellte, Stützen, Köchinnen, Haus- und Kindermädchen, Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Wasch- und Reinemachefrauen. Heute Dienstag, den 21. Juli, abends 8½ Uhr, in den „Prachtsälen des Westens", Spichernstraße 3: 1. Vortrag: „Die Ausbeutung der Hausangestellten durch die Gesindevermieter und die Beseitigung derselben". Referent: Hugo Poetzsch. 2. Diskussion. — Ihr alle, die Ihr in häuslichen Diensten steht und schon oft Euer sauer verdientes Geld dem Vermieter geben mußtet, um eine Stellung zu bekommen,

kommt in diese Versammlung, hört, wie diesem Uebelstande abzuhelfen ist und erzählt selbst aus Eurer Erfahrung. Alle Hausangestellten, Stützen, Köchinnen, Haus- und Kindermädchen, Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Wasch- und Reinmachefrauen sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Mariendorf. Morgen Mittwoch, den 22. Juli, 8½ Uhr, bei Reichardt, Chausseestr. 27: Vortrag. Kurt Heinig.

Britz. Am Donnerstag, den 23. d. M., abends 8½ Uhr: Versammlung bei Weniger, Britz, Werder Straße Ecke der Rungiusstraße. Vortrag: Fr. M. Thiel.

Gerichts-Zeitung.

Milde Richter für beamtete Erpresser.

Wegen Nötigung hatten sich vor der Elbinger Strafkammer der frühere Gemeindevorsteher Eichhorn und der frühere Gemeindeschöffe Jakobsen aus Stuba zu verantworten. Im Jahre 1906 hatte der Arbeiter Preuß, der in Stuba bei einem Besitzer im Dienst stand, aber keiner Krankenkasse angehörte, sechs Wochen am Typhus im Krankenhause gelegen. Die Kosten im Betrage von 47 M. sollte das Dorf oder der Ortsarmenverband aufbringen. Dem Gemeindevorsteher, der erfuhr, daß Preuß sich einige Mark erspart hatte, paßte das nicht. Er und sein Schöffe verlangten eines Tages von Preuß, als er sich im Kruge befand, das Geld. Sie untersuchten auch seine Taschen, fanden aber keins, da Preuß das Geld in das Taschentuch eingewickelt hatte. Preuß sollte nun auf das Gemeindeamt kommen, um nochmals genau untersucht zu werden. Weil er sich weigerte, sollte er gebunden werden. Das wurde aber von einer Frau durch Wegnahme der Stricke verhindert. Gemeindevorsteher und Schöffe packten nun den Preuß und brachten ihn zwangsweise zum Gemeindeamt. Hier sollte er seiner Kleider entledigt werden. Um das zu verhindern, zog er seinen Geldbeutel hervor und warf ihn mit den Worten: „Da habt Ihr mein bißchen Geld!" auf den Tisch. In dem Beutel befanden sich 75,60 Mark. Eichhorn nahm das Geld an sich. Preuß, ein Mann von 50 Jahren, war nun gänzlich mittellos. Von den 75,60 M. sind Krankenkosten bezahlt und der Rest zwischen Eichhorn und einem Gastwirt, der angeblich von Preuß noch Geld zu erhalten hatte, verrechnet worden. Das Urteil wegen dieses einem Raub sich nähernden Verhaltens der beamteten Nötiger und Erpresser lautete gegen den Gemeindevorsteher Eichhorn auf — eine Woche, gegen den Gemeindeschöffen Jacobsohn auf — volle drei Tage Gefängnis. Als Verhältnisse in der Schichauer Werft von Arbeitern abfällig kritisiert wurden, diktierte dieselbe Strafkammer gegen die Kritiker, die zwecks Besserung der Mißstände diese besprochen hatten, vielmonatige Gefängnisstrafen. Aber es gibt keine Klassenjustiz.

Wegen 60 Pf. — 3 Monate Gefängnis.

Die Strafkammer Saarbrücken verurteilte am Freitag eine Frau St. aus Bous zu drei Monaten Gefängnis, weil sie von der Berghalde des Eisenbahnschachtes in Ensdorf einige Schürzen voll Kohlen gerafft hatte. Der Wert der „gestohlenen" Kohlen wurde auf 60 Pf. geschätzt. Die arme Frau gestand den „Diebstahl", führte jedoch an, daß die bitterste Not sie gezwungen habe, sich etwas Brennmaterial suchen zu müssen und bat deshalb um eine milde Strafe. Das Gericht kam auch dem Wunsch der armen „Diebin" nach und verurteilte sie zu dem bei Diebstahl im Rückfall (Rückfall liegt nach § 244 des Strafgesetzbuches vor, wenn jemand nach zweimaliger Bestrafung wegen Diebstahls oder Hehlerei abermals seinen Diebstahl begeht) gesetzlich zulässigen Mindestmaß. Mag sein, daß das Gesetz der Annahme eines Notstandes nicht entgegenstand und deshalb Freisprechung hätte erfolgen können. Indes nicht den Richter, sondern das Gesetz trifft die Schuld an der enormen Strafhöhe. Seit Jahrzehnten ist vergeblich die Forderung erhoben, derartige Entwendungen von Feuerungsmaterialien nur mit derselben Strafe wie die Entwendung von Nahrungs- oder Genußmitteln von unbedeutendem Wert oder in geringer Menge zum alsbaldigen Gebrauch zu belegen. In solchen Fällen beträgt (auch bei sogenanntem Rückfall) die Strafe Geldstrafe bis zu 150 M. oder Haft bis zu sechs Wochen (§ 370 Ziffer 5 des Strafgesetzbuches.)

Inseratenschwindeleien

lagen einer Anklage wegen Betruges zugrunde, welche den Architekten Adolf Eichbaum und dessen Ehefrau, die Opersängerin Ilse E., genannt „Ilsa Malena", vor den Strafrichter führten. — Die mitangeklagte Ehefrau hat wiederholt in Berlin unter ihrem Künstlernamen Konzerte veranstaltet, die aber wohl nicht den erhofften finanziellen Erfolg gehabt haben. Um einen solchen zu erzielen, beschäftigte sich das E.sche Ehepaar mit dem einträglichen Verkauf von Klavieren, wobei es sich aber eines Mittels bediente, welches von der reellen Geschäftswelt in der schärfsten Weise bekämpft wird. In einer hiesigen bürgerlichen Zeitung erschien ein Inserat etwa folgenden Inhalts: „Pianino, Eigentum berühmter Operasängerin, selbstverständlich hervorragend schöner Ton und Stimmung, Wert 750 M., sehr billig zu verkaufen. Sekretariat der Opern- und Konzertsängerin Ilsa Malena." Dieses Inserat las der Klempnermeister Reinwarth, der mit der Absicht umging, ein Pianino zu kaufen. Er fuhr nach dem in der Regensburger Straße gelegenen „Sekretariat" der berühmten Sängerin und wurde hier von dem Herrn Sekretär, dem Ehemann Eichbaum, empfangen. Dieser teilte ihm mit, daß das wertvolle Instrument erst von Lübeck unterwegs sei. Als Reinwarth am nächsten Tage wiederkam, wurde der Kauf perfekt. Er mußte für das Instrument, welches mit dem Porträt der Sängerin geschmückt war, den Betrag von 450 M. zahlen und war höchst erfreut darüber, einen so guten und billigen Kauf gemacht zu haben. Zu seinem größten Erstaunen las er einige Tage später ein gleiches Inserat in einer andern sogenannten „unparteiischen" Zeitung. Die Sache kam ihm doch etwas sonderbar vor; er ließ deshalb das „wunderbare" Pianino durch einen Sachverständigen untersuchen und erfuhr, daß er einem geschickt inszenierten Schwindel zum Opfer gefallen war. Das Klavier war absolut minderwertig und eines derjenigen billigen und unvollkommenen Instrumente, die extra von Lehrlingen für derartige Verkäufe angefertigt werden. Das Instrument hatte, nach Angabe des Sachverständigen, wenn die noch fehlenden Teile ergänzt wurden, einen Wert von höchstens 400 M. Als Reinwarth voller Ingrimm über den Reinfall nochmals dem Sekretariat der berühmten Opernsängerin einen Besuch abstattete, wurde er von dem Ehemann Eichbaum einfach an die frische Luft befördert. Die Folge dieses „vorteilhaften Gelegenheitskaufes" war die jetzige Anklage wegen Betruges. Die Ermittelungen haben ergeben, daß der Angeklagte Eichbaum von einem Klavierfabrikanten die Instrumente, die höchstens 320 M. kosten durften, bezogen hatte. — Vor Gericht bestritten die Angeklagten jede Schuld. Der Ehemann E. behauptete, er habe mit den Verkäufen keinen Gewinn erzielen wollen, sondern habe nur damit herbeiführen wollen, daß seine Gattin, deren Porträt auf den Instrumenten angebracht war, berühmt werde. Das Gericht nahm an, daß der Ehemann E. die allein handelnde Person und die Ehefrau nur das Werkzeug in den Händen des Mannes gewesen war. Die Angeklagte E. wurde deshalb freigesprochen. Dagegen hielt das Gericht bezüglich des Ehemanns eine empfindliche Strafe für angemessen, weil durch derartige unlautere Geschäftspraktiken nicht nur die reellen Geschäftsleute, sondern auch das kaufende Publikum empfindlich geschädigt werde. Das Urteil lautete deshalb auf 3 Monate Gefängnis.

Sittlichkeitsbilder aus einem Kinematographen

wurden gestern in einer Verhandlung vor der 2. Ferienstrafkammer des Landgerichts I aufgerollt. Unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176,3 des Strafgesetzbuchs mußten sich neun Personen vor dem Strafrichter verantworten, und zwar: der Glasermeister Gustav Blumberg, der Schankwirt Georg Mitternacht, der 17jährige Arbeitsbursche Bruno Pottel, der Kellner Robert Lange, der Stukkateurlehrling Fritz Kortmann, der Musiker Reinhold Müller, der Schankwirt Gottfried Casper, der Portier Hugo Block und der Buchhändler Hans Fasolt. Zu der Verhandlung waren Blumberg und Mitternacht nicht erschienen. Der Schauplatz der Verbrechen gegen die Sittlichkeit, welche den Angeklagten zur Last gelegt werden, war das in der Krautstraße gelegene Kinematographen-Theater des Angeklagten Lange. In diesem erschien fast jeden Abend die damals erst 13jährige Schülerin Frieda Drescher. Hier traten Angeklagte mit der Drescher und auch mit andern Schulmädchen, welche die D. mitbrachte, in sträfliche Beziehungen. Später besuchte die D. Angeklagte auch in deren Wohnungen. Vor Gericht waren die Angeklagten zum Teil geständig. Das Gericht sprach Pottel, Lange und Block frei; Kortmann wurde zu 3 Tagen, Müller zu 9 Monaten, Casper zu 7 Monaten und Fasolt zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 21. Juli.

Neues kgl. Opernhaus. Mignon. (Anfang 7½ Uhr.)
Anfang 8 Uhr.
Deutsches. Die Brettlgräfin.
Kammerspiele. Geldstern.
Neues. Der Zerrissene.
Neues Schauspielhaus. Die Dollarprinzessin.
Kleines. 2×2=5.
Lustspielhaus. Die blaue Maus.
Westen. Ein Walzertraum.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Zauberflöte.
Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Die Diebin.
Thalia. Der Mann mit dem Monocle.
Bernhard Rose. Das Geheimnis von New York.
Metropol. Das muß man seh'n.
Wintergarten. Spezialitäten.
Apollo. London Suburbia. Spezialitäten.
Passage. Berlin in Stimmung. Spezialitäten.
Carl Haverland. Spezialitäten.
Reichshallen. Winter-Tymian.
Berliner Prater. Die Welt ein Paradies. Anfang 7 Uhr.
Walhalla. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater.) Morowitz-Oper.
Dienstag, abends 8 Uhr: Die Zauberflöte. Große Oper von W. A. Mozart.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Gastspiel Heinrich Bötel: Martha oder Der Markt zu Richmond
Donnerstag, abends 8 Uhr: Oberon, König der Elfen.

Kleines Theater.
Dienstag, den 21. Juli cr., Anfang 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Mittwoch: 2 mal 2 = 5.
Donnerstag: 2 mal 2 = 5.
Freitag: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens.
Allabendlich 8 Uhr:
Ein Walzertraum.
Operette von Oskar Strauß.

Friedrich-Wilhelmstädtisches
8 Uhr. Schauspielhaus. 8 Uhr.
Sommerspielzeit. Leitung v. G. Pilz.
Dienstag, den 21. Juli:
Die Diebin. (Leah Kleschna.)
Sensationsschauspiel in 4 Akten von C. M. S. Mc. Lellan.
Mittwoch: Die Diebin.
Donnerstag: Die Diebin.

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Die blaue Maus.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.

Zoologischer Garten
Täglich:
Gr. Militär-Doppel-Konzert
Eintritt 1 M.
von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Bernhard Rose Theater
Gr. Frankfurter Str. 132.
Das Geheimnis v. New York
Anf. 8 Uhr. Sommerpreise.
Auf der Gartenbühne:
Anfang 4½ Uhr.
Theatervorstellung. Spezialitäten.

Passage-Theater.
Der größte
Saisonerfolg
Gastspiel Willi Agoston in der tollen Burleske
Berlin in Stimmung!
Das Tollste vom Tollen und die neuen Juli-Spezialitäten.

Passage-Panoptikum.
Ohne Extra-Entree.
Der Riese aller Riesen
Pisjakoff
Eintritt 50 Pf.
Kinder, Soldaten 25 Pf.

Reichshallen-Theater.
Gastspiel
Winter-Tymian
mit seiner berühmten Herren-Gesellschaft.
Anfang wochent. 8, Sonnt. 7 Uhr.
Sonnabend, den 1. Aug.: Wiederbeginn der Soireen der Stettiner Sänger.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Bequemste Fahrgelegenheit nach allen Stadtrichtungen.
Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Das neue und beste Programm Berlins
Ab 23. Juli: Die größte u. beste Raubtiergrpp. d. Gegenw. Gbr. Bügler 10 Riesen-Löwen u. 8 Riesen-Bären.
Anfang 3 Uhr. Entree Wochentags 20, Sonntags 30 Pf.
Täglich: Volksbelustigungen aller Art.

Walhalla-Variete-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor.
Spezialitätenvorst. im Garten. Bei schlecht. Witterung i. Theater.
Neues Programm.
Anf. der Vorstellg. 8 Uhr. Anf. des Gartenkonz. 7 Uhr. Kleine Preise.

Apollo Theater
Ein Bomben-Lacherfolg.
10 Uhr! 10 Uhr!
London Suburbia.
Szenen aus Londons Vorstadtleben.
Große englische Burlesk-Pantomime in 2 Bildern, ausgeführt von Bert Bernards Original-Kompagnie.
Vorher 8 Uhr: Die kolossalen Attraktionen u. „Die süßen Grisetten"

Sanssouci, Kottbuser Straße 6.
Direktion Wilhelm Reimer.

Montag, Donnerstag und Sonntag:
Hoffmanns Norddeutsch. Sänger und Tanzkränzchen.
Einakter, Ensemble-Szenen Aktuelle Vorträge in Wort und Lied etc.
Beg. Sonnt. 5, wochent. 8 U.
Der gr. Theatersaal ist für nächste Saison noch frei.

Volksgarten-Theater
— am Bahnhof Gesundbrunnen. —
Täglich:
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Neues Riesen-Programm.

Kaufen Sie Augengläser nur bei einem Fachmann! — Wer ist das?

Optiker Läckemäcker
I. Schönhauser Allee 136
II. Kommandantenstr. 32
Empfiehlt Brillen u. Pincenez 1 M. an, Thermometer 30 Pf. an, Reisegläser, sehr scharf 8,50 M., Barometer, bestes Werk 5,50 M.
Gegr. 1895. == Reparaturen in eigener Werkstatt. == Gegr. 1895

Verlosungsartikel zu Landpartien, für Vereine etc.
nur Neuheiten, Lampions, Stocklaternen, Fackeln, Girlanden, Mützen, Musik- und Radausachen
spottbillig im Engros-Geschäft
L. H. Gotthilf, Alte Jakobstraße 93, an der Seydelstraße.
Vereinen extra hoher Rabatt. 36772*

Würzburger Hühneraugenmittel
von Dr. H. Unger. — Gegen 30 Pfennig auf 10 Pf. Anweisung frei. Ohne Zweifel die bequemste u. wirksamste Hülfe. Der Schmerz ist in 5 Min. fort. Das Hühnerauge selbst in 3 Tagen. (Enthält Salicylsäure u. indischen Hanfextrakt.)
Dr. H. Unger in Würzburg.
In Berlin (20 Pf.): Salomon-Apotheke, Charlottenstraße. Greif-Apotheke, Barnimstraße 33. — München: Schützen-Apotheke. — Stuttgart: Hirsch-Apotheke. — Breslau: Victoria-Apotheke. 110/1*

Wohin unsere Ausflüge?
Nach dem Idyll des Südostens: 35922*
Rauchfangswerder! Zum „Waldhaus".
Bequeme Bahnverbindung bis Zeuthen.
Täglich, außer Sonnabend u. Sonntag, vormittags 10½ u. nachmittags 2½ Uhr: Dampfer-Extrafahrten ab Jannowitzbrücke und Schlesisches Tor (Stern-Gesellschaft).
Eduard Rutkowski.

Metropol-Theater
Zum 303. Male:
Das muß man seh'n.
Revue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Schweizer Garten.
Am Königstor — Am Friedrichshain.
Täglich: Theater-Vorstellung, Spezialitäten und Ball.
Neu: Piccards komische Pantomime:
Die Einbrecher von New York.
Jeden Abend 10 Uhr: Das Lieserl.
Singspiel in 1 Akt.
Volksbelustigungen. Kinematograph.
Jeden Mittwoch: Kinderfreudenfest.

Brunnen-Theater
Badstraße 58. Direkt.: Willi Voigt.
Täglich:
Der deutsche Michel.
Erstklassige Spezialitäten.
The 5 Violettes. Trio Busson. Kurt Ellys. The 4 Berlings.
Rudolf Mälzer der urkomische Grotesk-Komiker.
Eröffnung 2 Uhr. Anfang 4½ Uhr. Vorverkauf von 10 Uhr ab.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16
½10: Der Reichtum des Arbeiters.
Vorher das große Spezialitäten-Programm!
Karl Cook, der Urkomische, prolongiert. Frodo Seyband, Verwandl.-Schauspiel.
Anf. 6 Uhr. Kaffeeküche 3—6 Uhr.
Donnerstag Benefiz: Hauskapelle! „Die Grille.

Berliner Prater-Theater
Kastanien-Allee 7—9.
Täglich
Die Welt ein Paradies
große Ausstattungs-Revue und erstklassige Spezialitäten.
Anf. Sonnt. 4 Uhr, Wochent. 4½ Uhr.
Im Saale: Täglich gr. Ball.

Elysium
Landsberger Allee 40/41.
Heute sowie täglich:
Vorstellung.
Im Riesensaal: Ball. — Familien-Kaffeekochen.
Anfang 7 Uhr. Entree frei.
Avis. An Wochentagen ist Saal und Garten mit Sängergesellschaft an Vereine gratis zu vergeben.
Karl Elsermann.
Amt VII, 2617. [36762*

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Mechaniker
Hermann Riegener
Moritzstr. 10
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. Juli, nachmittags 3½ Uhr, vom Neuen Jakobi-Kirchhof aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Bäckereigenossenschaft „Produktion" (E. G. m. b. H.) zu Charlottenburg.
Mit dem 1. Juli ist obengenannte Genossenschaft in Liquidation getreten. Etwaige Forderungen sind umgehend an die Adresse „Konsumverein Charlottenburg", Wallstr. 23, zu richten.
Die Liquidatoren.
A. Winter. A. Sellin.

Hygienische Bedarfsartikel,
Gummiwaren, 1000e Anork. V. Prof. u. Aerzt. empf., bill. Apoth. S. Schweitzers Fab. hyg. Präp., Berlin O., Holzmarktstr. 69-70. Preisl. gratis.

Fröbels Allerlei-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Berliner Herzen.
Volksstück in 2 Akten.
Dazu
erstklassige Spezialitäten.

Max Kliems Sommer-Theater.
— Hasenheide 13—15. —
Artistische Leitung: Bernhard Lange
Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Heute Dienstag, den 21. Juli: Extra-Vorstellung zum Benefiz für den Genossen Max Kentler u. Franziska Häser
Mittwoch: Kinderfest.
Donnerstag: Elite-Tag.

Ostbahn-Park
Am Küstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Große Posten Kleiderstoffe

Reinwollene Cheviots, alle Farben . . . jetzt Meter 0.68
Reinwollene Cheviots Ia 110 cm breit . . . jetzt Meter 0.85
Reinwollene Cheviots 110 cm breit . . . jetzt Meter 1.25
neueste Gewebe, Fischgräten, Diagonalmuster.
Mohair-Alpaka 90 cm breit . . Wert bis 1.75, jetzt Mtr. 0.48
Seiden-Alpaka 110 cm breit . . Wert bis 3.95, jetzt Mtr. 1.85
Engl. gezwirnte Stoffe moderne Farben, Wert b. 1.75, j. Mtr. 0.78
Engl. gezw. Kostüm-Stoffe 110 cm br., W. b. 2.65, jetzt Mtr. 0.98
Bordüren-Stoffe für Röcke, 120 cm br., W. b. 2.25, jetzt Mtr. 0.88
Schwere Zibeline-Stoffe 110 cm br., W. b. 3.75, jetzt Mtr. 1.25
Reinw. Satins, Krepps, Kammgarn Wert b. 3.25, jetzt Mtr. 1.65

Zum Selbstaussuchen

2½-Meter-Abschnitte für Blusen und Kinderkleider, bisher 1.85, jetzt **0.95**

Futterstoffe

Jakonett . . Meter 28 24 20
schwarz, grau, weiß.
Taillenfutter Meter 60 45 35
doppelseitig.
Rock-Alpaka schwarz 48 38 33

Gestreifte Blusenflanelle, kariert, Wert bis 0.95, jetzt Mtr. 0.45

Seidenstoffe

Taffet, schwarz und couleurt Prima Chiffon jetzt Meter 1.38
Reinseid. Schotten verschied. Stellungen, jetzt Mtr. 1.95 1.75 1.45
Reinseidene Rajés verschied. Stellungen, jetzt Mtr. 1.45 1.25 0.95
Bastseide, uni . . . . jetzt Mtr. 2.25 1.75 1.25
Bastseide, kariert, bisher 2.45 . . . . jetzt Mtr. 1.65
Futterseide, alle Farben . . . . . jetzt Mtr. 0.75
Reinseid. Merveilleux, schwarz, elfenb. j. Mtr. 2.40 2.25 1.75
Reinseid. Armure, schwarz, elfenbein j. Mtr. 3.00 2.50 1.95
Reinseid. Damassés, schwarz, couleurt j. Mtr. 2.75 2.25 1.95
(f. Brautkl.)

Wegen Umbau Total-Räumungs-, nicht Ausverkauf

Leinen- und Baumwollwaren

Hemdentuch, extra schwere Qualität . . jetzt Meter 50 35 28
Maccotuch für Leibwäsche . . . . . jetzt Meter 78 55 38
Dimiti für Bettwäsche, 84 cm breit . . . jetzt Meter 65 48
Dimiti für Bettwäsche, 130 cm breit . . . jetzt Meter 1.15 95
Damast für Bettwäsche, 84 cm breit . . jetzt Meter 75 58
Damast für Bettwäsche, 130 cm breit . . jetzt Meter 1.20 95
Haustuch für Bettücher, 150 cm breit . . jetzt Meter 1.20 80
Haustuch für Bettücher, 130 cm breit . . jetzt Meter 58
Louisianatuch f. Leib- u. Bettwäsche, ca. 84 cm br., jetzt Mtr. 58 38
Louisianatuch Leib- u. Bettwäsche, ca. 130 cm br., jetzt Mtr. 95 68
Rein Leinen gebleicht Tischtücher, extra groß, Stück jetzt 2.95
Rein Leinen gebleicht Tischtücher, Wert bis 8 M., Stück jetzt 3.90
Rein Leinen Gedecke mit 6 Servietten . . . . Stück jetzt 5.90
Kaffeedecken . . . . . Stück jetzt 95
Kaffee-Gedecke mit 6 Servietten . . . . . Stück jetzt 2.35
Damast-Handtücher, extra breit und lang, jetzt ½ Dtzd. 2.90
Drell-Stuben-Handtücher . . . . . jetzt ½ Dtzd. 1.45
Altdeutsche Küchen-Handtücher . . . . jetzt ½ Dtzd. 1.45
Gerstenkorn-Handtücher . . . . . jetzt ½ Dtzd. 1.90 1.40
Einzelne Tischtücher . . . . . Stück jetzt 1.25 1.00 80
Hemdentuch Coupon von 20 Metern . . . . . jetzt 5.90
Louisianatuch Coupon von 20 Metern . . . . . jetzt 6.40
Haustuch Bezüge, Deckbett und 2 Kissen . . . jetzt 4.90 3.35
Limon Bezüge, Deckbett und 2 Kissen . . . . jetzt 6.75 4.25
Hemdentuch-Reste . . . . . jetzt Meter 22
Frottier-Handtücher Jacquard mit Kante und geknüpfter Franse . . . . . jetzt Meter 98

Kaufhaus Wilhelm Joseph

Berlin W., Gr.-Görschenstr. 1. Schöneberg, Hauptstr. 163.

Großer Posten Wäsche

Damen-Priesen und Achselhemden . . . . jetzt Stück 98
Damen-Beinkleid, Croisé-Parchend mit Languette, jetzt Stück 98
Damen-Knie-Beinkleid mit breiten Stickerei-Volants, jetzt Stück 98
Damen-Anstands-Röcke mit Languette . . . . jetzt Stück 98
Damen-Jacken, Croisé-Parchend mit Spitze . . . jetzt Stück 98
Damen-Achselhemd, Ia Wäschetuch mit Languette, Hohlsaum und Säumchen . . . . jetzt Stück 1.85 1.68 1.58
Damen-Achselhemd mit handgestickter Passe und Languette jetzt Stück 1.98 1.75 1.38
Damen-Fassonhemden mit reicher Stickerei-Garnitur jetzt Stück 2.45 1.98 1.75
Damen-Beinkleid, Knie und Passenform, Ia Madapolam und breitem Stickerei-Volant, jetzt Stück 1.75 1.55 1.35
Promenaden-Röcke mit Spitzen Ein- und Ansatz, jetzt Stück 3.95 2.95
Promenaden-Röcke, breit, Schweizer Stickerei-Volants und Banddurchzug . . . . jetzt Stück 4.85 4.50 3.95
Prima karierte Velour-Röcke . . . . . jetzt Stück 1.38
Gestreifte u. gezwirnte Piqué-Röcke . . . . jetzt Stück 1.48
Untertaillen mit Spitze u. breit. Banddurchzug, jetzt Stück 88
Herren-Oberhemden, Ia Percal, früher 6.00, jetzt Stück 1.95
Herren-Oberhemden, Zephyr, früher 6.50, jetzt Stück 2.95
Herren-Normalhemden . . . . . jetzt Stück 1.48 1.38 1.28
Herren-Normal-Beinkleider . . . jetzt Stück 1.48 1.28 98

Eine Partie Schürzen

Damen-Tändelschürzen, sehr schöne Must., jetzt Stck. 68 48 33
Damen-Wirtschafts-Schürze . . . . . jetzt Stück 1.28 95
Damen-Reform-Kleider-Schürze . jetzt Stück 1.75 1.48 1.25
Damen-Halb-Reform-Schürze . . . . . jetzt Stück 1.28 98
Damen-Schürzen mit Achselband . . jetzt Stück 1.28 98 78
Kinder-Schürzen, aparte Muster . . jetzt Stück 98 68 48 38

zu

niemals wieder-kehrenden billigen Preisen

Korsetts, Strümpfe, Handschuhe

Damen-Korsetts, neueste Fasson, . . jetzt Stück 1.75 1.28 98
Korsettschoner . . . . . jetzt Stück 48 28 18
Damen-Strümpfe, schwarz u. farbig . . jetzt Paar 68 48 38
Kinder-Strümpfe . . . . . jetzt Paar 32 28 20
Herren-Schweiß-Socken . . . . . jetzt Paar 48 38 20
Handschuhe, kurz u lang, alle Farben jetzt Paar 48 38 28 18

Damen-Konfektion

Seiden- u. Mull-Batist-Blusen, bisher 2.75, jetzt Stück 1.45 1.00
Seiden- u. Mull-Batist-Blusen, m. Schweizer Stickerei jetzt Stück 3.35 2.45 1.75
Seiden- und Spitzen-Blusen, weiß und bunt, bisher 10.50, jetzt Stück 5.90 2.95
Kostümröcke, glatt, mit Bordüre, gestreift und kariert, bisher 6.50, jetzt Stück 2.45
Kostümröcke, Kammgarn, Alpakka, Plaids, glatt, gestreift, bisher 12.50, jetzt Stück 7.45 6.90 5.90
Staub- u. Regenmäntel, alle Farben, bisher 12.50 jetzt Stück 5.75 4.45 3.90 2.90
Paletots, gestreift, kariert, beste englische Stoffe, bisher 12.50, jetzt Stück 5.90
Kostüme, Tuch, Cheviot, neueste Form, bisher 28.50 jetzt Stück 14.50 9.50
Alpaka-Unterröcke, alle Farben 98

Teppiche, Gardinen, Tischdecken

Filztuch-Tischdecken m. Stickerei u. Applikation, jetzt Stück 4.75 2.25 1.85 1.35
Mohair-Plüschdecken mit Stickerei, früher 7.25, jetzt Stück 14.75 12.50 7.50 5.75
Moquett-Tischdecken, Ton in Ton, alle Farben, Wert bis 12.00, jetzt Stück 6.95
Phantasie-Tischdecken jetzt Stück 8.75 6.00 4.75 2.75 1.95
Diwandecken, Pers. Muster, doppelseit., jetzt Stück 6.95
Prima Velour-Vorlagen m. kl. Webefehl., jetzt Stck. 3.15
Linoleum-Läufer, I. Qualität 60 cm breit 80 Pf. 65 cm breit 90 Pf. 90 cm breit 120 Pf.
Gardinen, weiß, creme, 2 Flügel, jetzt 12.25 9.50 7.50 6.25 4.75
Ia Velour-Teppiche mit kl. Webefehlern ca. 170/230 22.50 ca. 200/300 28.25
Filztuch-Portieren m. reich. Stickerei u. Applikat. Garnitur: 2 Shawls, 1 Lambrequin, jetzt 6.75 5.75 4.75 3.75

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Wahlverein Treptow-Baumschulenweg. Die Genossen von Treptow-Baumschulenweg werden darauf aufmerksam gemacht, daß heute abend ½9 Uhr in Speers Festsälen eine Versammlung des Wahlvereins stattfindet, in welcher Stadtverordneter Groger-Rixdorf einen Vortrag halten wird. Außerdem kommen noch wichtige Vereinsangelegenheiten zur Besprechung.

Nieder-Schöneweide. Der Wahlverein hält heute Dienstag, den 21. d. M., abends 8½ Uhr, im Lokal des Genossen Karl Bottke, Berliner Straße 123, seine Generalversamlung ab. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vorstands- und Kassenbericht. 3. Wahl der Delegierten zur Kreis- und Verbands-Generalversammlung. 4. Verschiedenes.

Zehlendorf. Heute Dienstag, abends 8½ Uhr, findet im Lokale von Benno Mielke, Potsdamer Straße 25, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Alt-Glienicke. Der hiesige sozialdemokratische Wahlverein veranstaltet am Sonntag, den 26. Juli, sein diesjähriges Sommerfest im Lokale des Genossen Julius Knochen, Rudower Straße. Es besteht aus Gartenkonzert, Gesangsvorträgen des „Männergesangvereins Freier Sängerchor" (M. d. A.-S.-B.) usw. Für Belustigung für Jung und Alt ist gesorgt. Eintritt für Erwachsene 20 Pf. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Anfang 3 Uhr. Von 4 Uhr ab im Saale großer Ball.

Zossen. Am Mittwoch, den 22. Juli, abends Punkt 8 Uhr, findet im Lokal von P. Kurzner, Baruther Str. 10 unsere Wahlvereinsversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Wahl der Delegierten zur Kreisgeneralversammlung. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Die Genossen werden gebeten, zu dieser Sitzung ihre Frauen mitzubringen.

Bezirk Waidmannslust. Von der beim Sommerfest des Wahlvereins am 12. Juli stattgefundenen Verlosung sind noch einige Gewinne nicht abgeholt. In Betracht kommen die Losnummern 102, 266, 355, 427, 439 und 450. Die Gegenstände können bis Sonntag, den 26. Juli, vom „Schweizerhaus", in Waidmannslust abgeholt werden.

Das Festkomitee.

Berliner Nachrichten.

Großstädtische Kleinstädter.

Großstädte haben den Vorzug, . . . daß sie keine Kleinstädte sind. Daß sie wenigstens einige Auswüchse des Spießbürgertums unmöglich gemacht haben. Wie unerträglich sind in deutschen Kleinstädten jene Festlichkeiten, wo mit Fahnen und Musik irgendeiner längst verstorbenen Idee gehuldigt wird! Wie sinnlos töricht sind in den kleinen Universitätsstädten die studentischen Aufzüge und Jubiläen, bei denen Dinge gefeiert werden, die kaum ein Klagelied, geschweige denn Jubelhymnen verdienen. Wie widerwärtig sind vollends Kriegervereinsfeste, Fahnenweihen, patriotische Sängerfeste und dergleichen Zeug! Und nun erst die Maskeraden, die dabei von erwachsenen, aufrechtgehenden Erdbewohnern vorgeführt werden! Die Studenten — man sieht derartigen Zirkus ja auch mitten in Berlin oft genug — angetan mit ulkigen Tierbändigerjacken, auf dem Kopf lange Federn oder Schwänze (leider nicht im Charakter des Trägers gehalten), in der Faust jenes berüchtigte Stück Eisen, mit dem sie sich von Zeit zu Zeit gegenseitig die Jünglingswangen kitzeln, um vermittels künstlicher Furchen und Narben desto eher den Eindruck erprobter Männlichkeit machen zu können. Zum Quietschen! (Zum Weinen: dies sind die späteren Richter, Erzieher, sogar Seelsorger des deutschen Volkes.)

Die zahlreichen Vororte Berlins sind nicht nur kleine Städte, sondern zum Teil sogar wieder richtige Kleinstädte geworden. Wenigstens da, wo das bourgeoise Element überwiegt. Hier blüht die Vereinsmeierei in den schönsten Exemplaren. Nicht etwa die berechtigte, ökonomischen und idealen Interessen dienende. Sondern auch die der richtigen Spießer und Banausen, vom karnevalistischen Verband bis zum Verein der Siebenmonatskinder. Ueberdies ist natürlich alles patriotisch infiziert. Dieser Tage wurde in einem der Vororte — er zählt achttausend Einwohner — eine sogenannte Fahnenweihe abgehalten. Was marschierte da nicht alles auf im großen Festzug! Zwei Militärkapellen sorgten für das nötige Tsching-bum. Ueber fünfzig Vereine wackelten hinterher. Und was für Vereine! Einer bestand aus den sechs Briefträgern des Ortes. Die armen Luder werden natürlich kommandiert. Ebenso eine Kolonne Eisenbahner. Die Feuerwehr. Turnvereine. Die Siebenmonatskinder waren äußerlich nicht kenntlich, aber sicher sind sie auch dabei gewesen. Und was für ein Spektakel wurde tagelang vollführt um die zu weihende Fahne! Erst das Schmücken der Häuser. Man sah so recht, wie der ganze Ort vom ödesten „Lokal-Anzeiger"-Publikum überschwemmt ist. Die Geschäftsinhaber mußten natürlich auch heran. (Man kann ihnen das kaum übelnehmen: es gehört in dieser korrupten Zeit nun einmal zur Reklame.) So stellte der eine drei Kerzen auf, der andere ein Kaiserbild . . . usw. Am Vorabend des großen Tages zog schon die eine Militärkapelle durch die Straßen. Sie spielte stundenlang die nur allzuselten gehörten herrlichen Weisen von der Fahne schwarz-weiß-rot und vom Siegerkranz. Das ging bis in die Dunkelheit. Dann folgte ein kleiner, lächerlicher Fackelzug, vielleicht achtzig bis neunzig Lichter. Aber es war doch ein Fackelzug! An den Straßenecken steckte jemand (der anscheinend mit dem Zuge ging und sein Amt ständig wiederholte) jedesmal ein bengalisches Streichholz an, wenn der Zug vorbeikam . . . Kurz: es war eine glorreiche Aktion.

Am anderen Morgen in aller Frühe setzte wieder Blechmusik ein und verdarb gründlich den letzten und besten Schlaf. Aber welcher königstreue Bürger wird nicht mit Freuden sein letztes Auge voll Schlaf hergeben für eine Stange mit einem schwarz-weiß-roten Tuch daran!

Na, so ging es dann den ganzen Tag. Was mag erst auf dem Festplatz alles getan und geredet worden sein! Köstlich sahen die eigentlichen ehemaligen Krieger aus. Es ist doch nichts so geschmackvoll, wie ein Zylinderhut, ein schwarzer Frack oder Gehrock, darum eine weiße Binde, und im Arm ein Gewehr, oder in der Faust ein Säbel!

Kleine Städte haben den Nachteil, . . . daß sie leicht Kleinstädte werden. Und die Kleinstädte sind, viel mehr wie etwa das Land, die mächtigsten Horte der Reaktion. Denn das Land mit seinem Proletariat ist nur noch nicht erschlossen, hat noch keinen Blick getan in die neue Zukunft, die auch ihm blüht. Aber der geborene Kleinstädter, der kleine Vorstädter — der hängt natürlich zäh an dem Hergebrachten, haßt das Neue, weil es neu ist, und vor allem, weil es sein fattes Spießbürgerdasein bedroht, dessen einziges Ideal im Geldmachen und Geldhaben besteht. Ein „Ideal", zu dessen Verwirklichung ja Patriotismus und Kirchlichkeit ganz außerordentlich nützliche Werkzeuge sind.

Die Berliner Stadtbibliothek zählte am Eröffnungstage, dem 15. Oktober 1907, rund 86 000 Bände. Sie haben inzwischen einen Zuwachs erfahren, so daß jetzt etwa 90 000 Bände vorhanden sind. Der Zugang 1907 betrug 8570 Bände. Die Bücherausgabe und der Lesesaal in der Zimmerstraße sind sofort rege benutzt worden. Der Besuch steigt von Monat zu Monat. Im ersten Monat wurden 5000 Bände verliehen, im sechsten schon annähernd 10 000. Vom 15. Oktober 1907 bis zum 31. März d. J. zusammen rund 41 000 Bände. Im März dieses Jahres wurden täglich 344 Bücher verliehen. In dem Lesesaal Zimmerstraße 90 lagen 148 Zeitschriften und 19 Zeitungen aus. Vom 15. Oktober d. J. bis zum 31. März d. J. wurden 27 874 Besucher gezählt. Im Winter reichten oft die Sitzplätze nicht aus. 1133 Bände der Bibliothek wurden im Lesesaal benutzt. Interessant ist die Nachweisung über die Benutzung der einzelnen Abteilungen. Am meisten wurden Bücher über Literatur und Dichtung benutzt, nämlich 30 188 mal, dann Geschichte 4637 mal. Für Erdkunde zeigten 2238 Interesse und für Kunst 1825. Ferner wurden 569 Bände über Volkswirtschaft usw., 535 über verschiedene Gebiete, 481 über Rechtswissenschaft, 286 über Staatswissenschaft und 85 über das Jahr 1848 (Friedländersche Bibliothek) verlangt.

In die preußisch-deutsche Freiheit zurückgekehrt ist gestern der Genosse Hans Weber, der in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur unseres Blattes im Strafgefängnis Tegel zwei Monate und drei Tage Zellenluft atmen mußte. Jetzt befindet sich noch unser Kollege Wermuth da draußen, dessen Eintritt bekanntlich am 9. Juli erfolgte und der noch bis 9. Oktober dableiben muß.

Von einer eigenartigen Wohltätigkeits-Spekulation für den neuen Dom weiß der „Berliner Lokal-Anzeiger" zu berichten. Ihm sind Klagen zugegangen, daß über den Haupteingang, in der Säulenvorhalle, noch mehrere große und kleine Felder nicht ausgefüllt sind, sondern ganz rohes Mauerwerk zeigen. Diese leeren Flächen sollen Mosaikbilder erhalten, zu deren Bestellung es aber noch an dem nötigen kleinen Gelde fehlt. Das Scherlblatt bemerkt dazu, daß „nach italienischem Muster" die Dombauverwaltung versuchen will, ob sich nicht auch für diese Ausgaben, wie für Kanzel, Altarbilder und andere fromme Sachen, geeignete Wohltäter finden.

Vielleicht spendet Onkel Scherl selbst die Mosaikbilder aus dem erhofften Millionenüberschuß seiner Massenverblödungs-Bibliothek, nachdem er bei Hofe in Gnaden wieder aufgenommen ist. Sonst können sich auf diese allerdings nicht ganz billige Manier unterschiedliche Industrielle den Hoflieferantentitel oder ein Knopflochvögelchen verdienen.

Ein „aufmerksamer" Gerichtsvollzieher.

Wieweit die Oberflächlichkeit eines Vollziehungsbeamten gehen kann, von dem man doch ganz besondere Vorsicht erwarten sollte, zeigt folgende nette Geschichte. Hat da ein Kellner mit dem allerdings nicht seltenen Namen Schmidt bei einem Abzahlungsinstitut irgendwelche Gegenstände auf Kredit entnommen, ohne regelmäßig die festgesetzten Ratenzahlungen innegehalten zu haben. Der Gläubiger schickt nun, wie bekannt, sehr rasch den Gerichtsvollzieher, um zu seinem Gelde zu kommen. Dieser macht sich pflichtschuldigst auf den Weg nach der Rigaerstraße Nr. . . . und fragt zunächst ein Kind nach der Wohnung des Schuldners, die schließlich im Hofe 1 Treppe ermittelt wird. Dort wohnt dem Kellner gegenüber ein Tischler mit demselben Vornamen, aber dem Zunamen Schultz. Ohne sich nun noch genauer zu vergewissern, begehrt der Gerichtsvollzieher bereits morgens um 8 Uhr Einlaß bei Schultz, um zu pfänden. Herr und Frau Schultz erklärten, nichts mit der Kreditfirma je zu tun gehabt zu haben, doch der Beamte reagiert nicht hierauf. Beide Eheleute waren ob des Erscheinens des Gerichtsvollziehers so aufgeregt, daß sie sich das betreffende Schriftstück erst gar nicht genau ansahen, sonst hätten sie doch den Namen Schmidt mit der Berufsbezeichnung Kellner gewahr werden müssen. Aber die Ueberraschung ließ diese Ueberlegung nicht gleich zu. Mann und Frau wurden barsch angefahren, mußten ihre Portemonnaies vorzeigen, und als die Frau dem Beamten Vorhaltungen machte, daß sein Verfahren doch gar nicht zu rechtfertigen sei, bei ihren vier Kindern sei doch nichts zu pfänden, da meinte der Herr, daß doch noch Kleinigkeiten wie Bilder usw. da wären, die er versiegeln könnte, wenn er wollte. Er drohte auch, die Schubkästen nachsehen zu wollen, schrieb den Betrag des vorgefundenen Geldes auf, fragte, ob die Frau auf der Nähmaschine für ein Geschäft arbeite und dergleichen. Schließlich begnügte er sich mit dem „Unfruchtbar" im Protokoll, welches mit Schultz richtig unterzeichnet wurde und ging von dannen. Jetzt mußte ihm die Sache doch wohl verdächtig vorgekommen sein, er hatte sich nachträglich besonnen, daß er an eine falsche Adresse geraten war und der richtige Schuldner Schmidt anderswo wohnen müsse. Er kam wieder, entschuldigte sich ob seiner Oberflächlichkeit; „die Sache sei doch nicht weiter gefährlich, er hätte ja noch nichts versiegelt. Die Frau solle ihm das Schriftstück (Zahlungsaufforderung an Schmidt) zusenden, das Porto wolle er gleich da lassen". Allerdings war die bessere Einsicht dem Herrn Gerichtsvollzieher — Jagusch ist sein Name, er wohnt Voigtstraße 12 — erst gekommen, nachdem Herr Schultz in dessen Bureau gewesen und auf die Personenverwechselung hingewiesen hatte. Herr Jagusch hat sich nachträglich zu rechtfertigen gesucht mit der Bemerkung, er habe die Unterschrift des Herrn Schultz nicht erst gelesen, sondern „das Ding einfach zugeklappt und eingesteckt".

Ob Herr Jagusch nunmehr die verfahrene Sache in Ordnung gebracht, dem richtigen Schuldner seinen Besuch gemacht und etwa auch dort in so derber Weise aufgetreten ist, wie bei Schultz, das wissen wir nicht. Jedenfalls ist sein Auftreten, ganz abgesehen von seiner Oberflächlichkeit, ein derartiges gewesen, daß es eine ernste Rüge verdient.

Die Schließung der Automatenvariétés der Uniongesellschaft sind entgegen anderweitiger Meldung nicht erfolgt. Die „B. Z. am Mittag", der wir diese Meldung entnahmen, war irrtümlich unterrichtet.

Zur Bekämpfung der Unsittlichkeit hat im vergangenen Jahre die Kreissynode Berlin II das Polizeipräsidium angerufen. Das Präsidium hat sich hierauf geäußert, und zwar in folgender Weise:

„Die Exekutivbeamten der Sittenpolizei sind angewiesen, dem Treiben der Dirnen auf den Straßen fortdauernd und in erhöhtem Maße ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und gegebenenfalls nachdrücklich einzuschreiten. Durch die Kontrollvorschriften ist den der sittenpolizeilichen Aufsicht unterstellten Frauenspersonen bei Vermeidung gerichtlicher Bestrafung verboten, sich in öffentlichen Lokalen auffällig bemerkbar zu machen, namentlich Männer anzulocken, oder sich ihnen aufzudrängen, zu rauchen, zu lärmen und zu singen, sowie die in den Lokalen etwa befindlichen abgetrennten Räume zu betreten. Ein Verbot des Verkehrs der Dirnen in Kaffeehäusern überhaupt ist nicht angängig.

Zur Bekämpfung der Uebelstände, die durch den Besuch der Kinematographen-Theater seitens der Schulkinder verursacht werden können, sind die Schulbehörden veranlaßt worden, die Kinder in den Schulen vor dem Besuch der Kinematographen-Theater zu warnen. Ferner ist die scharfe polizeiliche Ueberwachung der Theater angeordnet und eine strenge Zensur der Bilder eingeführt. Die beantragte Zurücknahme der Polizeistunden-Verlängerung für die Kabarette ist gesetzlich nur aus Gründen zulässig, welche die Entziehung der Konzession selbst rechtfertigen würden, oder bei nachgewiesener Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung; diese Voraussetzungen liegen nicht vor. Die Tingeltangel haben zu einer Aenderung der bisherigen Observationspraxis keinen Anlaß gegeben. Es ist anzuerkennen, daß das Treiben auf Rummelplätzen in den letzten Jahren, namentlich im Norden und Osten der Stadt, fortdauernd zu berechtigten Klagen Anlaß gegeben hat und daß diese Veranstaltungen innerhalb der Großstadt einen Mißstand bedeuten. Da sie indessen durchgängig auf Privatplätzen eingerichtet werden, wo die Befugnisse der Polizei an sich beschränkter sind und es sich meist um Veranstaltungen handelt, die einer besonderen Erlaubnis nicht bedürfen, ist die Polizeibehörde zu ihrem eigenen Bedauern nicht in der Lage, den Mißstand einfach durch ein Verbot zu beseitigen, muß sich vielmehr im wesentlichen darauf beschränken, durch fortgesetzte Beaufsichtigung Exzessen vorzubeugen."

Berittene Schutzleute in den Vororten. In Schöneberg und Wilmersdorf werden bekanntlich Ende dieses Monats infolge der vielen Ueberfälle auf den freien Geländen berittene Schutzleute Dienst tun. Auch Rixdorf, Lichtenberg und Rummelsburg sollen im nächsten Jahre berittene Schutzleute erhalten. Die entstehenden Kosten werden für 1909 etatisiert werden. In Lichtenberg sollen schon vom 1. August ab Berliner berittene Schutzleute in Patrouillendienst treten. Sie werden besonders die großen unbebauten Gelände auch zur Nachtzeit durchreiten.

Drei schwere Unwetter haben am Sonntag in Berlin und in der Umgebung getobt. Morgens in der siebenten Stunde brach ein Gewitter herein, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Durch die enormen Wassermengen, welche niedergingen, wurden in den bekannten Ueberschwemmungsgebieten recht erhebliche Ueberflutungen herbeigeführt. Stellenweise drang das Wasser über den Bürgersteig in die Kellerwohnungen hinein. Schwerere Folgen hatte das Gewitter, das am Nachmittag gegen fünf Uhr tobte. Durch den gewaltigen Sturm, der dem Gewitter vorausging, wurde ganz erheblicher Schaden angerichtet. Tausende von Scheiben wurden im Innern der Stadt zertrümmert und zahlreiche Schilder losgerissen. Auch der Baumbestand hatte unter der Einwirkung des Orkans zu leiden. Als das Unwetter einsetzte, hielten sich viele Tausende von Berlinern in der Umgebung auf. Vollständig durchnäßt langten sie zum großen Teil abends in der Reichshauptstadt an.

Eine beklagenswerte Katastrophe wurde durch das Gewitter im Grunewald verursacht. Der 27jährige Rohrleger Heinrich Sprenger aus der Lübecker Straße 2 hatte mit einem Freund eine Radtour nach Wannsee unternommen. Als das Gewitter gegen 5 Uhr einsetzte, suchten die beiden in der Nähe des Kaiser Wilhelm-Turmes unter einer mächtigen Eiche Zuflucht. Plötzlich schlug ein Blitz in den Baum und zerspaltete ihn in zwei Teile. Sprenger, der sich an die Eiche angelehnt hatte, wurde durch den Blitzstrahl getroffen und auf der Stelle getötet. Sein Begleiter wurde durch einen elektrischen Schlag betäubt, doch erholte er sich bald wieder unter den Händen eines herbeigeholten Arztes. Bei Sp. waren alle Bemühungen vergeblich. Der Bedauernswerte hinterläßt seine Frau und zwei kleine Kinder.

Einen höchst deprimierenden Eindruck, so schreibt uns ein Freund unseres Blattes, machte es dieser Tage auf das Publikum, als die Kinder einer Ferienkolonie, die einen Ausflug nach Treptow gemacht hatten, mit einer Sammelbüchse im Kaiserbad und Restaurant Pfitzner-Treptow von Tisch zu Tisch gingen. Es gab wohl fast jeder etwas, aber man konnte deutlich beobachten, wie der größte Teil der Spender ihren Widerwillen und ihre Entrüstung dahin äußerte, daß es keine Art sei, die kleinen Ferienkolonisten zu dieser Fechterei anzuhalten. Das meinen auch wir.

Das Opfer einer Gasvergiftung ist das 22jährige Hausmädchen Herta Bernbusch, das bei dem Kaufmann D., Hagelsbergerstr. 46, in Stellung war, geworden. Hausbewohnern fiel es in der vorgestrigen Nacht auf, daß sich auf dem Flur ein verdächtiger Gasgeruch bemerkbar machte. Man stellte bald fest, daß das Gas aus der Wohnung des Kaufmanns D. herausströmte. Als man die Tür gewaltsam geöffnet hatte und die Wohnstube betrat, entdeckte man auf dem Teppich die B. in völlig leblosem Zustande. Einer der Gashähne am Kronleuchter war geöffnet und das Zimmer vollständig mit Gas angefüllt. Durch ein verhängnisvolles Versehen hatte das junge Mädchen den Gashahn offen gelassen.

Ein weiblicher „Fledderer" ist durch die Polizei verhaftet worden. Seit mehreren Wochen trieb ein etwa 18jähriges Mädchen in den nördlichen Vororten ihr Unwesen. Die gefährliche Schöne verstand es, Männer an sich heranzulocken und sie in der raffiniertesten Weise zu fleddern. Mit Kennerblick suchte sie sich nur solche Opfer aus, bei denen sie viel Geld vermutete. Ohne daß die Gerupften etwas davon bemerkten, verstand es das junge Mädchen, ihnen das Portemonnaie und Wertsachen zu rauben.

Die Tat einer Lebensmüden rief am Sonntagabend in der Friedrichstraße ungeheueres Aufsehen hervor. Ein etwa 25 Jahre altes Mädchen, das vom Bahnhof Friedrichstraße herkam, eilte an der Weidendammer Brücke plötzlich an das Geländer, kletterte darüber hinweg und stürzte sich mit einem Aufschrei in die Spree hinab. Im Wasser stieß die Lebensmüde laute Hilferufe aus. Zwei junge Leute und ein Soldat bestiegen sofort den Rettungskahn und versuchten die Selbstmordkandidatin zu retten. Aber erst nach längerem vergeblichen Suchen fanden sie die bereits Bewußtlose. Auf dem Transport nach der Charité starb die Unbekannte.

Entgleist. Amtlich wird berichtet: Gestern abend entgleisten 8 Uhr 30 Minuten auf Bahnhof Potsdam von dem ausfahrenden Güterzug 8701 infolge Achsenschenkelbruchs fünf Wagen. Der Verkehr auf der Wannsee- und Stadtbahn zwischen Station Wannsee und Potsdam wurde für den Abend teilweise gesperrt. Personen sind nicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht erheblich.

Wegen eines Dachstuhlbrandes wurde am Montag die zweite Kompagnie nach der Palisadenstr. 98 gerufen. Dort war in den Bodenverschlägen des Quergebäudes Feuer ausgekommen. Bei Ankunft der Feuerwehr brannte schon der Fußboden, das Dachgebälk und anderes. Durch kräftiges Wassergeben gelang es die Flammen auf dem Dachstuhl zu beschränken. Die Entstehung ist nicht ermittelt.

Radrennen in Spandau. Anläßlich des „Großen Preises von Spandau", einem 100 Kilometer-Rennen mit der brillanten Besetzung von Stellbrink, Theile, Demke, Bruni und Ryser, kam es zu unliebsamen Zwischenfällen, die in einen wüsten Tumult ausarteten und mit einer teilweisen Zerstörung der Bahn endeten. Das Rennen hatte bei drohendem Gewitterhimmel seinen Anfang genommen. Stellbrink erlangte als erster Anschluß, gefolgt von Theile, Demke, Ryser und Bruni. Jedoch in der dritten Runde ziehen Theile und Demke an Stellbrink vorbei, aber letzterer erobert sich bereits in der nächsten Runde den Platz vor Demke zurück und geht in der 6. Runde vor Theile, somit die Führung übernehmend. Ryser erleidet Motorschaden und fällt zurück, auch Bruni wird bald geholt, und so liegt das Rennen zwischen den drei Berlinern. In der 18. Runde will Stellbrink an Demke vorbei, doch dieser wehrt sich energisch und zieht davon. Inzwischen rückt Theile zu Stellbrink auf und jagt Stellbrink auf Demke zu; in der 28. und 29. Runde wird er von beiden passiert und somit stehen sich nur noch die augenblicklich besten Fahrer gegenüber. Stellbrink vergrößert seinen

Vorsprung zusehends. Da sagt ein zäher Windstoß über die Bahn, schwere Tropfen fallen und in der 41. Runde wird das Rennen abgeläutet. Unklugerweise läßt die Direktion sofort bekannt geben, daß die Rennen auf Montag abend verschoben und entfesselt hierdurch einen allgemeinen Entrüstungssturm, der dann später in Tumulten endigt. — Das vorausgegangene Hauptfahren gewann Kurzmeier vor Techmer, Caraperri, Peter und Rudel.

Auch die Radrennen in Treptow und Zehlendorf konnten der Ungunst des Wetters wegen nicht zum Austrag gebracht werden. In Treptow hatte man gegen 5 Uhr kaum mit dem Dauerrennen begonnen, als ein heftiges Gewitter einsetzte; nach einer Pause von 1½ Stunden war die Bahn abgetrocknet und der Versuch aufs neue gemacht; abermals setzte der Regen ein und nach 23. Kilometer mußte das Rennen zum zweiten Male abgebrochen werden. Wiewerall war Erster in 20 Min. 4 Sek. vor Schadebrodt 600 Meter, de Bruin 2400 Meter und Hugo Przybrembel 2700 Meter zurück. Die Rennen werden am Mittwoch abend 7 Uhr ausgefahren werden.

Die Zehlendorfer Rennen mußten gleichfalls verschoben werden.

Zu dem Tumult auf der Spandauer Rennbahn, den wir im Rennbericht kurz erwähnen, wird noch von anderer Seite berichtet: „Die Spandauer Radrennbahn hat von dem ersten Tage ihres Bestehens an unter keinem glücklichen Stern gestanden. Entweder verregneten die Rennen, oder es ereigneten sich Todesstürze, oder es erschienen so wenig Zuschauer, daß die Rennen abgesagt werden mußten. Das Publikum das auf diese Weise ständig um sein Geld, seine Zeit und seinen Genuß kommt, sollte auch gestern wieder um seine Hoffnungen betrogen werden. Der Große Preis von Deutschland, ein 100-Kilometerrennen, das von Stellbrink, Demke, Günther, Ryser und Theile bestritten wurde, war bis zum 18. Kilometer gediehen, als ein Regenguß die Rennleitung zwang, abzuläuten. Da neue Wolken heraufzogen, ließ die Direktion an die großen Tafeln aufschreiben, daß die Rennen auf Montag verschoben seien. Die Zuschauermasse rührte sich aber nicht vom Fleck und pfiff und johlte. Dadurch schienen die Zielrichter außer Fassung gekommen zu sein, sie ließen die Tafelaufschrift ablöschen und anschreiben: „Die Rennen werden fortgesetzt, sobald die Bahn trocken ist." Erst dann ist es den mit 80 bis 90 Kilometergeschwindigkeit dahinsausenden Radfahrern möglich, auf dem Zement ohne Lebensgefahr zu fahren. Aber diese zweite Inschrift wurde wieder entfernt und aufs neue angeschrieben: „Die Rennen finden Montag statt." Jetzt ergoß sich eine große Menschenmasse in den Innenraum der Unglücksbahn. Die Barrieren wurden zerschlagen, die großen Tafeln zertrümmert und schließlich auch die Zielrichtertribüne gestürmt und demoliert. Die Spandauer Schutzleute versuchte vergeblich, das Zerstörungswerk aufzuhalten. Die Richter hatten sich unterdessen in Sicherheit gebracht und riefen das Militär um Hilfe an. Im Laufschritt erschienen fünfzehn Mann mit aufgepflanztem Bajonett. Jetzt entstand eine äußerst kritische Situation. Ein Polizeileutnant forderte die Tumultuanten auf, die Bahn zu verlassen, widrigenfalls das Militär mit gefälltem Bajonett anrücken werde. Die Zerstörer wichen aber nicht. In diesem Moment brach ein Unwetter los, das Wirbelwind, Donner, Blitz und Regen auf einmal auf die Bahn ausschüttete und alles zur Flucht auf die Tribünen trieb. Von den Tribünen wurden dann die Tumultuanten durch das Militär entfernt, und nun suchte sich alles aus dem Gelände der Rennbahn in die Stadt zu retten. Die Polizei hat mehrere Personen verhaftet, aber nach Feststellung des Namens und der Wohnung wieder entlassen."

Bei der Dampferpartie des Tanzlehrerverbandes „Solidarität" am 7. Juli 08 ist ein Damenschirm gefunden worden. Derselbe kann jederzeit im Lokal von Pavel, Große Frankfurter Straße 99 in Empfang genommen werden.

Feuerwehrbericht. Am Sonntag hatte die Feuerwehr schon früh um 6 Uhr einen Dachstuhlbrand in der Manteuffelstr. 96 zu löschen, der vermutlich durch Brandstiftung entstanden ist. Die 2. Kompagnie löschte die Flammen mit zwei Rohren von Dampfspritzen. Um 10 Uhr brannten in der Friedenstr. 46 Bodenverschläge mit Inhalt. Auch bei diesem Brande, der schnell gelöscht werden konnte, nimmt man vorsätzliche Brandstiftung aus verschiedenen Gründen an. Gleichzeitig hatte die Feuerwehr in der Stralsunder Straße 14 zu tun, wo in einer Küche Feuer ausgekommen war. Nachmittags um 5 Uhr hatte die Wehr an drei Stellen zu tun. In der Lübbener Straße 11 brannten in einer Schneiderwerkstatt Kisten mit Inhalt, der Fußboden u. a., in der Neuen Jakobstr. 5 Putzwolle usw. in einer Druckerei und Alte Jakobstr. 71 Papier. Wegen eines Wohnungsbrandes wurde die Wehr nach der Hussitenstraße 73, wo Betten, Gardinen usw. in Brand geraten waren, alarmiert. In der Hessischenstr. 1/4, in dem dortigen Chemischen Institut, brannte das Natrium-Laboratorium. Ferner hatte die Wehr in der Posener Straße 29, Seydelstr. 1, Mirbachstr. 38 (Badestube), Greifswalder Str. 55/56 und auf mehreren Güterbahnhöfen zu tun.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Die Generalversammlung des Wahlvereins am Dienstag ehrte zunächst das Andenken der verstorbenen Genossen Buschheim, Brandes und Kamroth. Im letzten Vierteljahr sind 250 Neuaufnahmen bezw. Uebertritte in den Wahlverein zu verzeichnen. Genosse Stiefenhofer erstattete den Bericht über die Landtagswahl. Während wir am Orte im Jahre 1903 7000 Stimmen erhielten, sind diesmal 19 000 Stimmen aufgebracht worden. Genosse Zietsch würdigt das Ergebnis des näheren, betonend, daß unsere Genossen über das komplizierte Wahlgesetz sich besser unterrichtet gezeigt hätten als die Gegner, denn letztere hätten sich vielfach bei unseren Leuten erst Bescheid holen müssen.

Hierauf hielt Genosse Adolf Hoffmann einen Vortrag über „Die böse Sieben im Landtag". Hoffmann geht auf den Charakter des Junkerparlaments näher ein und kennzeichnet die dort herrschende Reaktion in schärfster Weise, um schließlich die Aufgaben sozialdemokratischer Vertreter in diesem bisher sozialistenreinen Hause darzulegen. Den Kassenbericht gab Genosse Müller. Die Gesamteinnahme inklusive Bestand vom 1. Quartal betrug 1943,87 M., die Gesamtausgabe 1547,79 M., davon wurden an die Zentralkasse abgeliefert 1295,70 M., es verbleibt somit ein Ortsbestand von 396,08 M. Genosse Zietsch machte auf die Nachwahl im 5. Bezirk aufmerksam und beleuchtete das Verhalten der bürgerlichen Wahlvorsteher, nur dadurch, daß der betreffende Wahlvorsteher das Wahlreglement nicht kannte, muß eine Nachwahl vorgenommen werden. Diese wird wahrscheinlich im Herbst stattfinden.

Aus der Gewerkschaftskommission. Unter recht schwacher Beteiligung tagte am 17. Juli im „Volkshause" eine Sitzung der Charlottenburger Gewerkschaftskommission, in welcher zunächst der Kassenbericht pro 2. Quartal 1908 erstattet wurde. Die Gegenüberstellung der Ein- und Ausgaben ergibt einen vorhandenen Kassenbestand am Schlusse des 2. Quartals von 461,39 Mark. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Vom Obmann, Genossen Flemming, wurde hierauf bekanntgegeben, daß am 1. Juli die Brauer der Gewerkschaftskommission beigetreten sind. Des weiteren wies er auf die geplante Theatervorstellung mit dem Stück „Ausgewiesen" hin, die am 21. August zum Besten unseres „Volkshauses" stattfinden soll. Die Protokolle des 6. Gewerkschaftskongresses sind zum Vorzugspreise von 25 Pf. beim Kassierer zu entnehmen. Die Besprechung über die Verhandlungen des 6. Gewerkschaftskongresses in Hamburg wurde wegen des schwachen Besuches bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Ohne jegliche Entschuldigung fehlten die Delegierten der Fleischer, Gärtner, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Schmiede und Schuhmacher.

Lichtenberg.

Der Sozialdemokratische Wahlverein für Lichtenberg hielt am Dienstag in Arnolds „Schwarzen Adler" seine Generalversammlung ab. Nach dem Vorstandsbericht haben im verflossenen halben Jahre 7 erweiterte und 18 engere Vorstandssitzungen, sowie zahlreiche Bezirks- und Abteilungssitzungen stattgefunden; außerdem erfreuten sich die 7 öffentlichen Versammlungen eines guten Besuches. Die Frauen haben infolge des neuen Vereinsgesetzes ihren Uebertritt zum Wahlverein vollzogen und sind im engeren Vorstand vertreten. Im kommenden Winter sollen belehrende Vorträge gehalten werden. Die Arbeiter-Bildungs-Schule hat sich bereiterklärt, einen Kursus über Nationalökonomie einzurichten. Die Kassenverhältnisse sind folgende: die Einnahmen vom 1. Januar bis Ende Juni 1908 erreichten die Höhe von 4470,40 M., demgegenüber stehen Ausgaben von 3873,20 M., es bleibt somit ein Bestand von 606,20 Mark. Die Mitgliederzahl des Wahlvereins ist auf 2124 gestiegen, es wurde hierbei der Wunsch ausgedrückt, nicht zu ermüden, damit bald das dritte Tausend erreicht ist.

Genosse Grauer machte auf den Unterschied im Mitgliederbestand vom Juli 1908 und heute aufmerksam. Vor nur zehn Jahren genügte der kleinste Saal des Ortes zur Aufnahme der Generalversammlung. Von den vorhandenen 87 Mitgliedern wurden 48 als Restanten gestrichen. Die etwa 30 in der Versammlung Anwesenden bemühten sich vergeblich — obwohl ziemlich die Hälfte in Vorschlag kam — einen Vorsitzenden zu wählen! Der gemachte Fortschritt, der teilweise auch auf die rapide Entwicklung des Ortes zurückzuführen ist, ist unverkennbar, muß aber dazu veranlassen, in Zukunft weiter kräftig zu wirken.

Treptow-Baumschulenweg.

Die letzte ordentliche Generalversammlung des Wahlvereins im Lokale der Rennbahn in Treptow beschäftigte sich in der Hauptsache mit der zu einem bedauerlichen Zankapfel gewordenen Trennungsfrage. In einer kürzlich stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung in Baumschulenweg war mit großer Mehrheit beschlossen worden, den Wahlverein in zwei selbständige Vereine zu trennen. Da der Zentralvorstand des Kreises diesem Beschlusse seine Zustimmung in einem Schreiben an den Vorsitzenden versagte, kam es erneut zu lebhaften Auseinandersetzungen. Nach langer Debatte wurde beschlossen, eine Entscheidung der Kreisgeneralversammlung herbeizuführen. — Aus dem Bericht des Vorstandes ist noch das Ergebnis der Landtagswahl zu erwähnen. Von 3019 eingeschriebenen Wählern haben 1783 ihr Wahlrecht ausgeübt. Von diesen stimmten 1320 für unsere Wahlmänner. Von den 41 zu wählenden Wahlmännern eroberten wir 22. — Zur Kreisgeneralversammlung werden die Genossen Mundt, Strieder, Wege, Hoffmann und als Ersatz Haß, zur Verbandsgeneralversammlung die Genossen Hartmann, Haß, Wege und als Ersatz Ehm delegiert. Zum Schlusse gab der Vorsitzende, Genosse Gramenz, seine Amtsniederlegung bekannt.

Nowawes.

Die Aufnahme einer Anleihe von 500 000 Mk. bei der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse zu einem Zinssatze von 4 Proz., Zahlung eines Verwaltungsbeitrages von ½ Proz. und Berechnung des Darlehns mit 1½ Proz. unter den jeweiligen Tageskursen der bei der Aufnahme zur Ausfertigung gelangenden Ritterschaftlichen Kommunalverschreibungen beschloß die Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung. Die Summe soll zur Leistung der im Etat vorgesehenen außerordentlichen Ausgaben (Kanalisation, Straßenpflasterungen usw.) dienen.

Ein Antrag auf Erhöhung der Entschädigung für die Vertretungsstunden der Volksschullehrer von 1 Mark auf 1,50 Mark gab dem Genossen Gruhl Veranlassung, eine scharfe Kritik über die Art und die Höhe der Ueberstundenentschädigung an den verschiedenen Schulen im Orte zu üben. So bekommen die Lehrer an der Fortbildungsschule je nach der Gehaltsstufe 2, 2,50 bis 3 Mark pro Ueberstunde; an den Vorschulen des Realgymnasiums resp. der Höheren Töchterschule werden die Vertreterstunden mit 2,50 Mark bezahlt, während die Volksschullehrer bisher nur 1 Mark pro Stunde erhielten; hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß an der Fortbildungs- und Vorschule keine Vertreterstunden unentgeltlich zu leisten sind, sondern jede Stunde bezahlt wird, während an den Volksschulen 180 Vertreterstunden ohne jede Vergütung zu leisten sind; dazu kommt, daß an den Vorschulen nur 20, an den Volksschulen dagegen 30 Pflichtstunden pro Woche von den Lehrern zu absolvieren sind. Genosse Gruhl betonte, daß die Verhältnisse eine große Ungerechtigkeit gegen die Volksschullehrer darstellen; daran seien aber die Sozialdemokraten unschuldig, da man sie geflissentlich aus den Schuldeputationen fernhalte, so daß sie nur auf Umwegen von derartigen Uebelständen Kenntnis erhielten und so nicht genügend an der Beseitigung derselben mitarbeiten könnten; selbstverständlich würden die Sozialdemokraten für den vorliegenden Antrag, den sie nur als Abschlagszahlung betrachten, stimmen, jedoch sei zu wünschen, daß die Lehrer in Zukunft ihre Anträge vor der Etatsberatung der Gemeindevertretung vorlegen. Die Vertretung schloß sich den Ausführungen Gruhls an und stimmte dem Antrage zu. — Nach Erledigung einiger kleinerer Sachen wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

Fahrraddiebstähle kommen in letzter Zeit in unserem Orte außerordentlich häufig vor; besonders haben es die Diebe auf Räder abgesehen, die vor Geschäftslokalen unbeaufsichtigt stehen, während die Besitzer in den Geschäften ihre Besorgungen machen; mit welcher Dreistigkeit die „Fahrradliebhaber" arbeiten, geht daraus hervor, daß kurz hintereinander drei Fahrräder von den Korridoren des Rathauses gestohlen worden sind, deren rechtmäßige Besitzer in den Bureauräumen weilten. Die Hauskommission der Gemeindevertretung beabsichtigt deshalb, im Rathause für die Besucher desselben einen verschließbaren Raum zur Aufbewahrung ihrer Fahrräder einzurichten.

Trebbin (Kreis Teltow).

In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurden die wieder- bezw. neugewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt und vom Bürgermeister auf die Pflichten des Amtes hingewiesen. Bei der Wahl des Vorstehers wurde Herr C. Binge gewählt, als Stellvertreter Herr F. Köppen.

Durch Feuerlärm unterbrochen wurde die letzte Stadtverordnetensitzung. Auf bisher unaufgeklärte Weise brannte der Dachstuhl des dem Schlossermeister A. Binge gehörigen Hauses. Das Feuer blieb auf seinen Herd beschränkt. Kurze Zeit darauf brannte die Scheune des nebenanliegenden Grundstückes des Bäckermeisters Hille. Jedenfalls waren Funken von dem brennenden Dachstuhl des Nebenhauses in die Scheune geflogen. Bei beiden Bränden zeigte sich die Nützlichkeit unserer Wasserleitung, die vorhandenen Hydranten konnten schnell ungeheuere Wassermengen abgeben und weiterer Verbreitung des Feuers vorbeugen.

Das Volksfest des Kreises Teltow-Beeskow-Charlottenburg am Sonntag in Hasselwerder stand zu einem erheblichen Teil im Zeichen der Gewitter. Schon das Frühkonzert um 6 Uhr litt darunter, es mußte im Saale abgehalten werden, dennoch steigerte sich der Zustrom der Festteilnehmer im Laufe des Tages von Stunde zu Stunde. Um Mittag bis gegen 5 Uhr, wo erneute Gewitter mit fast ununterbrochenem Regen einsetzten und manchen aus dem Garten vertrieben, war in dem Riesenetablissement kaum ein Plätzchen freigeblieben. Es wurde auch viel geboten: neben dem Konzert, Gesangsaufführungen von Arbeitersängern, Radfahrern, Turnern, trat das so beliebte Berliner Ulk-Trio mit seinen den Tagesereignissen entnommenen Couplets auf; auch der sogenannte „Teltower Kreis-Rummel" mit Bänkelsängern, Karikaturen- und Raritätenkabinett, Bauernschänke und was sonst noch fand den ungeteiltesten Beifall. Ein Genosse hatte als Karikaturenzeichner wirklich Beachtenswertes geleistet und Politik und Parteileben mit gutem Witz unter seinen Zeichenstift genommen. Das Sommerfestblatt, die „Teltower Kreis-Rübe", tat ihr übriges in puncto Humor und Satyre. Es war mit einem Wort ein gelungenes Volksfest, das leider für viele zu früh, veranlaßt durch den ununterbrochenen Regen gegen Abend, sein Ende fand; Fackelzug und Feuerwerk mußten deshalb ausfallen. Die Arbeiter-Samariterkolonne hatte nur einige „leichte Fälle" zu behandeln brauchen. — Mit zweierlei Maß ging die liebe Polizeibehörde auch hier mal wieder vor: dem Johannisthaler Missionsfest-Komitee war am Bahnhof eine Standarte mit dem Hinweis auf sein Fest gestattet, bei uns gab's die Erlaubnis nicht! Na, es ging auch ohne dem.

Gerichts-Zeitung.

Ueber die Haftpflicht des Korrektors

hat die zuständige Polizeibehörde für den Berliner Vorort Rummelsburg recht sonderbare Ansichten betätigt. Gelegentlich der Gewerbegerichtswahlen dortselbst waren von interessierter Seite aus Flugzettel verbreitet worden, auf denen die Firmenangabe des Druckers fehlte. Für dies Versehen wurde der Korrektor haftbar gemacht und mit einem Strafmandat über 3 M. nebst 1,40 M. Kosten bedacht. Der inzwischen aus jener Druckerei ausgeschiedene Korrektor hat die Verantwortung von sich abgewiesen und gegen das Strafmandat richterliche Entscheidung beantragt. Nach der klaren Vorschrift der §§ 6 und 19 des Preßgesetzes haftet der Drucker, nicht der Korrektor. Die richterliche Entscheidung muß deshalb zu einer Freisprechung führen.

Eingegangene Druckschriften.

Kunst und Künstler. Heft 10. Monatsschrift. Vierteljahr 6 M Verlag B. Cassirer, Berlin.

La Grève et le Lockout en Allemagne par Ed. Bernstein. Bruxelles. Misch et Thron.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, Fahrstuhl wochentäglich abends von 7½ bis 9½ Uhr statt. Geöffnet 7 Uhr Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

E. 64. Sie könnten auf Alimente für das Kind klagen, Ihr Mann hätte aber das Recht, die Herausgabe und Erziehung des Kindes zu verlangen. — **R. St. 24.** 1. und 2. Wenden Sie sich direkt an die Große Berliner Straßenbahn, 3. Nein. — **M. B. 300.** Leider ist die Lösung des Vertrages ohne Zustimmung des Wirtes nicht möglich. — **Ostbahn.** Ihr Kollege ist im Recht. — **B. Z. 134.** Sie müßten sich an das Landgericht mit dem Antrag auf Bewilligung des Armenrechts und der Ueberreichung des Armenrechtsscheins wenden. In dem Antrag müßten Sie den Sachverhalt darstellen und beantragen, Ihnen zwecks Erhebung der Klage auf Unehelichkeitserklärung der Kinder das Armenrecht zu bewilligen. Sollte nun die Unehelichkeitserklärung nicht durch Gerichtsurteil ausgesprochen sein, gelten Sie nach dem Gesetz als Vater der Kinder und sind unterhaltspflichtig. Es könnte auch mit Strafe gegen Sie vorgegangen werden. Die Durchführung der Klage ist an sich schwierig und ist durch des Falles lange Warten noch außerordentlich erschwert. — **A. 111.** Ja. — **Unverfl. 24.** Lassen Sie es auf eine Klage ankommen. Die Entscheidung würde von dem Gutachten eines gerichtlichen Sachverständigen abhängen. — **Alter Abonnent 37.** Wenden Sie sich an einen Münzenhändler. — **E. W. 034.** Vor der Beratung der Geschworenen stellen der Staatsanwalt und der Verteidiger die Anträge, ob die vorgelegten Schuldfragen bejaht oder verneint werden können. Nur über die Schuldfragen haben die Geschworen zu urteilen. Verneinen die Geschworenen die Schuldfragen, so ist der Angeklagte freizusprechen; bejahen die Geschworenen die Schuldfrage, so können der Staatsanwalt und der Verteidiger Anträge wegen tätlich der Höhe der Strafe stellen. Das Gericht (nicht die Geschworenen) hat unter Würdigung aller Umstände und unter Berücksichtigung der Antwort der Beantwortung der Schuldfragen seitens der Geschworenen die Höhe der Strafen zu bestimmen. Ist das Gericht einstimmig der Ansicht, daß die Geschworenen zu ungunsten des Angeklagten entschieden haben, so kann es die Verweisung der Sache an ein anderes Schwurgericht aussprechen. — **B. 4).** Der Beamte braucht sich keineswegs kirchlich trauen zu lassen. — **R. E. 37.** Der Vater ist nicht erbberechtigt. Zuständig wäre das Landgericht 3. — **A. E. 32.** 1. und 3. Nein. 2. Ja. — **F. G. 84.** 1. Ja, aber nur, wenn wegen Ehebruchs die Ehe geschieden wird. 2. und 3. Ja. — **Ch. Br. 14.** 1. Sie könnten die Klage abwarten oder auf Anerkennung klagen, daß Sie der Firma nichts schulden. Die Aussichten in dem Prozeß sind aber für Sie ungünstig, weil Sie nicht sofort reklamiert haben. 2. Ja. 3. Nein. — **R. H. 1100.** 1. Ja. 2. Wenden Sie sich an einen Bilderhändler. — **F. W. 44).** Füllen Sie eine Stärkekiste mit Holzwolle oder Heu aus. — **Pfeil.** 1. Auf Verlangen kann Aushebung außerhalb Sachsens stattfinden. 2. Ja. — **Stralau-Rummelsburg.** Sie sind im Recht. — **P. P. 20.** Wenden Sie sich an den Vorsitzenden des Schwimmerbundes, Emil Gerstmann, Rixdorf, Bergstr. 9a. 2. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden des Arbeiterradfahrerbundes Paul Lambeck, Berlin, Usedomstraße 8 im Laden. — **Rb. D. 23.** Eine Beleidigungsklage wäre in Ihrem Falle aussichtslos, weil der Frau Wahrnehmung berechtigter Interessen berechtigter Wahrnehmung zugebilligt werden würde. — **105.** 1. und 2. Ja zehn Jahren. 3. Ja. Wenden Sie sich an ein Krankenhaus. Bis zur Wiederherstellung nach der Bruchoperation vergehen etwa 14 Tage. — **N. G. 100.** Die Aufforderung und die Pfändung kann wiederholt werden. — **Kl. K. 40.** 1. Die eingeklagte Forderung verjährt in dreißig Jahren. 2. Die Entlassung hätte keine Rechtsgültigkeit. — **H. A. 111.** Rixdorf. Gegen die Entscheidung der Innung würde Ihr Sohn mit Aussicht auf Erfolg innerhalb eines Monats Klage beim Amtsgericht erheben können.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. **Marktlage: Fleisch:** Zufuhr genügend, Geschäft flau. Preise für Rindfleisch unverändert, Kalbfleisch nachgebend, sonst anziehend. **Wild:** Zufuhr mäßig, Geschäft lebhaft, Preise behauptet. **Geflügel:** Zufuhr über Bedarf, Geschäft schleppend, Preise gedrückt. **Fische:** Zufuhr mäßig, Geschäft ruhig Preise für Aale niedriger, sonst wenig verändert. **Butter und Käse:** Geschäft ruhig, Preise unverändert. **Gemüse, Obst und Südfrüchte:** Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Preise gedrückt, Gurken und Kirschen schwer verkäuflich.

Witterungsübersicht vom 20. Juli 1908, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemünde	757	NO	3	wolkig	21	Haparanda	759	ONO	4	wolkig	17
Hamburg	758	NW	1	wolkig	18	Petersburg	762	S	1	halb bd.	21
Berlin	755	SSO	1	bedeckt	19	Scilly	768	NW	3	Dunst	14
Frankf. a. M.	755	NO	1	bedeckt	19	Aberdeen	763	N	1	bedeckt	13
München	755	SW	2	bedeckt	12	Paris	763	NNO	4	bedeckt	14
Wien	756	NNO	1	Gewitt.	15						

Wetterprognose für Dienstag, den 21. Juli 1908.

Etwas kühler, teilweise heiter, aber sehr veränderlich bei meist schwachen nördlichen Winden und fortdauernder Gewitterneigung.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 19. 7. cm	seit 18. 7. cm¹)	Wasserstand	am 19. 7. cm	seit 18. 7. cm¹)
Memel, Tilsit	100	0	Saale, Grochlitz	92	+7
Pregel, Insterburg	−18	+3	Havel, Spandau²)	52	−1
Weichsel, Thorn	52	+8	„ Rathenow²)	—	—
Oder, Ratibor	106	−17	Spree, Spremberg²)	62	0
„ Krossen	74	−4	„ Beeskow	—	—
„ Frankfurt	87	+10	Weser, Münden	−79	+1
Warthe, Schrimm	18	−1	„ Minden	−2	−3
„ Landsberg	6	−1	Rhein, Maximiliansau	—	—
Netze, Bordamm	−1	−3	„ Kaub	204	+3
Elbe, Leitmeritz	−87	−5	„ Köln	194	+2
„ Dresden	−190	0	Neckar, Heilbronn	40	−2
„ Barby	44	−6	Main, Wertheim	99	0
„ Magdeburg	65	−11	Mosel, Trier	—	—

¹) + bedeutet Wuchs, — Fall. — ²) Unterpegel. An der preußischen Weichsel ist morgen oder übermorgen ein stärkeres Steigen zu erwarten.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Mittwoch, den 22. Juli 1908, finden im gesamten Zweigverein die **Stichwahlen der Delegierten zum 10. Verbandstag** statt.

Die Versammlungen der Zahlstellen der Maurer beginnen abends 8½ Uhr in folgenden Lokalen:

Berlin, im Saal I des Gewerkschaftshauses.
Charlottenburg, im kleinen Saal des Volkshauses.
Rixdorf, bei Thiel, Bergstraße 151.
Wilmersdorf, bei Käseler, Lauenburger Straße 21.
Weißensee, bei Roskopf, Königschaussee 33.
Gr.-Lichterfelde, bei Lassago, Chausseestraße 55.
Friedrichshagen, bei Lerche, Friedrichstraße 112.
Friedrichsberg, b. Piekenhagen, Scharnweberstr. 61.
Ober-Schöneweide, bei Dellmann, Wilhelminenhofstraße 79.
Steglitz, bei Krüger, Heesestraße 1.
Marienfelde, bei Oberschmidt, Berliner Straße 114.
Mariendorf, bei Löwenhagen, Chausseestraße 27.
Tempelhof, bei Müller, Berliner Straße 41.
Tegel, bei Kinzler, Schleperstraße 64.
Pankow, bei Clemen, Wollankstraße 122.
Adlershof, bei Kaul, Bismarckstraße 18.
Alt-Glienicke, bei Satz, Grünauer Straße 29.
Mahlsdorf, bei Schliese, Hönower Straße 6.

Die Versammlung der Putzer findet abends 6 Uhr in den „Arminhallen", Kommandantenstraße 58/59 (großer Saal) statt.

Tagesordnung: 138/15

1. Stichwahl. 2. Abrechnung vom zweiten Quartal 1908. 3. Beschlußfassung über die Verlegung des Bureaus, sowie über die Verschmelzung der Lokalkassen im Gesamtzweigverein mit der Zweigvereinskasse.

In allen Versammlungen legitimiert zum Eintritt das Mitgliedsbuch!

Die Zweigvereinsleitung.

NB. Nach der Bibliothekordnung muß die Zweigvereinsbibliothek im Juli jeden Jahres einer Inventur unterzogen werden. Da in diesem Jahre hiermit zugleich eine Neuordnung und Drucklegung des Katalogs verbunden sein muß, zwecks Aufnahme der von der Freien Vereinigung übernommenen Bücher, so fordern wir alle Kollegen auf, die in ihren Händen befindlichen Bibliothekbücher sofort abzuliefern, um die Neuausgabe von Büchern nicht zu sehr zu verzögern.

Die Bibliothekkommission.

Zentral-Verband der Zimmerer

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Mittwoch, den 22. Juli, abends 8½ Uhr,
in Miethes Festsälen, Hauptstr. 5 zu Schöneberg:

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über „Die Bildungsstätten in Preußen". Referent: Stadtverordneter Genosse **Hermann Schubert.** 2. Diskussion. 3. Mitteilungen über die am Sonnabend, den 8. August d. J., in der Neuen Welt stattfindende Jubiläumsfeier des Verbandes.

Kameraden, agitiert für guten Besuch und seid pünktlich zur Stelle.

Der Vorstand.

254/15

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.

Filiale Berlin.

Melchiorstraße 28. Fernsprecher Amt IV Nr. 4787.

Donnerstag, den 23. Juli, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskongreß in Hamburg. 2. Abrechnung vom II. Quartal 1908. 3. Wahl des Schriftführers. 132/18

Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt 3, 1239. Verwaltungsstelle Berlin. Charitéstraße 3. Hauptbureau: Hof III. Amt 3, 1987.

Mittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr:

Allgem. Klempnerversammlung

in den „Andreassälen", Andreasstraße 21.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Ströbel. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Kollegen! Da wegen der Landtagswahl unsere Versammlung im vorigen Monat nicht stattgefunden hat und in dieser Versammlung nun wichtige Mitteilungen zu machen sind, ist das Erscheinen eines jeden Kollegen notwendig.

Achtung! Graveure! Ziseleure!

Mittwoch, den 22. Juli, abends 8½ Uhr:

Branchen-Versammlung

im Lokal „Dresdener Garten", Dresdener Straße 45.

Tagesordnung: 119/13

1. Vortrag des Arbeitersekretärs Ab. Ritter über „Aktuelle Gewerkschaftsfragen". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Achtung! Achtung!

Gemäß den neuen Bestimmungen unseres Ortsstatuts teilen wir hierdurch mit, daß die nächste ordentliche Generalversammlung am Montag den 31. August stattfindet. Anträge zur Generalversammlung müssen spätestens bis zum 4. August bei der Ortsverwaltung eingereicht werden.

Die Ortsverwaltung.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau 37252

Friederike Biller

geb. Stanschelt

am 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 2½ Uhr, vom Nazareth-Kirchhof (Berliner Straße) aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen
August Biller
nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten, Genossen und Kollegen hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Marie Lambrecht

geb. Land

nach langem Krankenlager verstorben ist. 37312

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gethsemane-Friedhofes (Nordend) aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Wilhelm Lambrecht, Putzer,
Schliemannstraße 31.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern geben wir hiermit bekannt, daß der Kollege

Otto Franke

am 18. Juli im Alter von 31 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am 21. Juli in Letschin statt. 163/12

Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß unsere Tochter

Anna Globig

im Alter von 21 Jahren am 18. Juli sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bittet
Familie Otto Globig.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Rixdorfer Kirchhofes am Mariendorfer Weg aus statt.

Danksagung.

Für die reichen Kranzspenden und liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich dem Zentral-Verbande der Maurer und dem Wahlvereine des vierten Kreises meinen tiefgefühlten Dank.

Marie Schulz
nebst Kindern.

37283

Achtung! Portefeuiller Achtung!

Ledergalanterie-Arbeiter u. Arbeiterinnen

Mittwoch, den 22. Juli 1908, abends pünktlich 8½ Uhr, bei Graumann, Naunynstr. 27:

Ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht vom Arbeitsnachweis. 3. Das neue Vertragsverhältnis und welche Aufgaben haben die Kollegen zu erfüllen. 4. Ergänzungswahl zur Ortsverwaltung, desgleichen zum Ausschuß. 5. Wahl der Schlichtungskommission. 6. Anträge der Ortsverwaltung

Kollegen und Kolleginnen! In Anbetracht der reichhaltigen und wichtigen Tages-Ordnung ist es notwendig, daß sämtliche Mitglieder bestimmt und pünktlich in der Versammlung erscheinen. Die gedruckten Tarife gelangen in dieser Versammlung zur Ausgabe.

Ohne Mitgliedsbuch kein Einlaß.

Die Ortsverwaltung.

109/8

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog gratis. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92

Steinarbeiter

Berlin I.

Mittwoch, den 22. Juli, abends 8½ Uhr, in der „Lebensquelle", Kommandantenstr. 20:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Der Kasseler Verbandstag und seine Bedeutung. 2. Abrechnung vom II. Quartal. 3. Stellungnahme zu einer am 1. August vorzunehmenden Erhebung über unsere gegenwärtigen örtlichen Arbeits- und Organisationsverhältnisse. 4. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Kollegen. Noch nicht abgegebene Statistiken sind mitzubringen. 172/1

Die Ortsverwaltung.

Ortskrankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe zu Berlin.

Freitag, den 31. Juli, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal III):

Delegierten-Versammlung

sämtlicher Herren Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Tages-Ordnung: 275/14

1. Beratung über den mit den Beamten abzuschließenden Tarifvertrag. 2. Diskussion.

J. A.: Otto Almendinger, Vorsitzender, Langenbeckstr. 4, H. Hertz, Schriftführer.

Invaliden-Unterstützungskasse d. Steindrucker u. Lithographen.

Die Beerdigung des am 18. d. M. verstorbenen Steindruckers

Karl Hölzer

findet am Mittwoch, den 22. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Halle des neuen Jakobi-Kirchhofes, Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.

6413 Das Komitee.

Danksagung.

Sage allen denjenigen, die meinem lieben Bruder

Friedrich Mesow

bei der Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben, meinen besten Dank.

37308 Anna Mesow als Schwester.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Genossen sowie Arbeitskollegen meinen tiefgefühlten Dank. 37292

Wwe. Auguste Riebe.

Unserem alten Genossen
Karl Heese
nebst Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche zur silbernen Hochzeit. 6325

Die Genossen des 347. Bezirks Teil I.

Unserem langjährigen Vorsitzenden und Parteigenossen

Karl August Gadegast

und seiner lieben Frau

zur

silbernen Hochzeit

ein 37/5

dreifach donnerndes Hoch!

Der Vorstand

des Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisvereins der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Todes-Anzeigen.

Am 18. Juli verstarb unser Mitglied, der Korbmacher 228/8

Fritz Rokohl

Korsörer Straße 9.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gethsemane-Kirchhofes, Nieder-Schönhausen, aus statt.

Am 19. Juli verstarb unser Mitglied, der Restaurateur

Robert Nitschke

Stettiner Straße 25.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Sophien-Kirchhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Todes-Anzeigen.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher

Robert Leopold

gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes in der Müllerstraße aus statt.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Bickler

Fritz Rohkohl

gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gethsemane-Kirchhofes in Nordend aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

119/14 Die Ortsverwaltung.

Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Zweigverein Berlin u. Umgegend. (Bezirk Schönhauser Vorstadt.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser treuer Kollege

Gustav Renell

verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 21. Juli, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Gethsemane-Kirchhofes in Nordend aus statt. 31/4

Um recht rege Beteiligung ersucht

Der Zweigvereinsvorstand.

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands.

Zahlstelle Berlin und Umgegend. Bezirk 20.

Am 20. Juli verstarb unser treues Mitglied

August Haader.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. Juli, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Rixdorfer Gemeinde-Kirchhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. 254/16

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Verbandsleitung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme als auch die außergewöhnlich zahlreiche Kranzspende bei der Beerdigung meines unvergeßlichen, lieben Mannes, unseres sorgsamen Vaters sagen wir allen Verwandten, Freunden als auch Bekannten auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Witwe **Hermine Wichert**
nebst Kindern.

6375

Oeffentliche politische Versammlungen

2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 21. Juli, abends 8½ Uhr:

Volks-Versammlung

im großen Saale der **Bock-Brauerei** (Tempelhofer Berg).

Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Wolfgang Heine:**

Das neue Reichs-Vereinsgesetz.

Männer und Frauen! Erscheint zu diesem instruktiven Vortrag in Massen.

211/5 Fritz Schwemke, Grimmstr. 26.

Engelhardt-Malzbier das bekömmlichste, überall käuflich.

Preis 10 Pf. pro Flasche. 2190L*

Brauerei Ernst Engelhardt Nachf., Pankow.

Größte Malzbier-Brauerei Deutschlands.

Moabiter-Bürger-Säle, Beussel-Straße 9.

Achtung! Vereine! Achtung!

Vom September 1908 ab sind meine Säle, 350 und 100 Personen fassend, außer an den üblichen Sonnabenden, auch **Sonntags** an Vereine zu vergeben. Achtungsvoll **J. Kirschkowski,** Gastwirt.

Jenensia-Räder! Mod. I

10 Jahre Garantie! ☐ Teilzahlung!

Adler-Räder! Phänomen-Räder!

2428L* Groskurths Social-Räder von M. 56.— an!

Auswahl in gebrauchten Rädern!

Motorzweiräder! Fahrradzubehör spottbillig!

R. Groskurth, Berlin C., Münzstraße 23.

H. Pfau, Bandagist

jetzt: **Dircksenstraße 20**

zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Polizeipräsidium. — Amt VII, 13799.

Für Damen weibliche Bedienung. Lieferant für alle Krankenkassen.

Stempel-Fabrik von 3634L*

Robert Hecht,

Berlin S., Oranienstr. 142, liefert schnell und billig alle Arten **Stempel** in bester Ausführung.

Kautschuk-Typen „Perfekt" zum Zusammensetzen einzelner Wörter sowie ganzer Sätze von 1.50 M. an

---

Ein Triumph

der

Zigaretten-Fabrikation!

Selowsky's

Caruso

Zigaretten

nur **3 Pf.**

per Stück!

Manoli

Abbas

Beste 3 Pfg. Cigarette.

Beste Bettenfüllung

sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt chinesischen

Monopoldaunen

(gesetzl. geschützt) Pfund Mk. 2,85. 3—4 Pfund genügen z. gr. Oberbett. Vers. geg. Nachnahme. Verpackung frei.

Gustav Lustig

Berlin S. 390 Prinzenstr. 40

Größtes Bettfedern-Spezialgeschäft Deutschlands.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper, Blüten, Wimmerln, Röten, Sommersprossen, Hautjucken, Furunkel, Hautgeschwüre etc., wer daran leidet, gebrauche Zucker's Patent-Medizinal-Seife, D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt. Preis 50 Pfg. (kleine Packung, 15%ig), und Mk. 1.50 (große Packung, 35%ig, von stärkster Wirkung).

Wunderbare Erfolge,

zumal bei gleichzeitiger Anwendung von Zucker's Crème, dem herrlichsten und einzigartigsten Hautcrème, Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pfg., sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar mild wirkenden Zucker's-Seife, Preis 50 Pfg. (kleine Gebrauchspackung), und Mk. 1.50 (große Geschenkpackung), werden zahlreich bestätigt. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der Kinder verwendet die denkende Mutter Bitumoor-Kinder-Seife, D. R. P., Preis 50 Pfg. und Bitumoor-Kinder-Crème, Preis 60 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Beste, Edelste und Reinste für die tägliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch L. Zucker & Co., Berlin, Potsdamerstr. 73.

In **Berlin** echt bei **Max Schwarzlose,** Königstr. 59 und Potsdamer Straße 7a, **Franz Schwarzlose,** Leipziger Straße 56, **Schwarzlose, vorm. Adolph Heiser,** Friedrichstraße 183, **J. F. Schwarzlose Söhne,** Markgrafenstraße 29, **Paul Rades,** Turmstraße 48, **Fritz Kratz,** Reinickendorfer Str. 119, **Reichsadler-Apotheke,** Gr. Frankfurter Str. 134, **Herm. Gornick,** Rathenower Str. 48, **Gust. Neumann Wwe.,** Neue Roßstraße 14, **Otto Reichel,** Ostbahnstraße 14 und außerdem in fast allen **Apotheken, Drogerien, Parfümerien der Welt.**

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake.

Spezialität: Nordhäuser Kautabak

stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 3726b

Echte **dänische Schleifen** 5 Pf.-Verkauf.

Allerfeinste Qualität!

Unübertroffener Geschmack!

Amt 4, 3614.

Aeltestes Teilzahl.-Geschäft für **Brennabor-Räder!**

Kein Laden! Günstigste Bedingungen.

Berlin SO., **Louis Barth, Brückenstr. 10a, pt.**

Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen **Qualitätszigarren.** Fabrikniederlage Berlin SO., Köpnickerstr. 20a. 62 Verkaufsstellen in Berlin und Vororten. Vertr.: **Udo Stangenberg,** Amt 4, Zigaretten u. Tabak en gros. 9460.

Alle **Manoli**-Marken auf Lager. **Gibson Girl, Dandy, Abbas** etc.

„MAGGIs gute, sparsame Küche".

(Mehr als 30 Sorten)

Nur 10 Pfennig

kosten 2 Teller vorzüglicher Suppe aus MAGGIs Suppen mit dem Kreuzstern.

Man verlange ausdrücklich **MAGGIs Suppen!**

In kürzester Zeit nur mit Wasser herzustellen.

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN

für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen von Paul Hirsch. Preis 2,— Mark, geb. 2,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

100 Ausflüge um Berlin mit 12 Illustrationen und 20 Karten, 1,50 Mark und 2,— Mark, Expedition, Lindenstraße 69, Laden.

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im **Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse.** 264/11*

Pfandleihhaus Schönhauser Allee 110. Spottbilliger Verkauf verfallener Pfänder, Herrengarderobe, Gardinen, Aussteuerwäsche, Schmucksachen, Betten, Teppiche, Uhren. *

Leihhaus Prinzenstraße 28, I, Ecke Ritterstraße: verfallene Pfänder, Brillanten, Goldsachen, Uhren, Ketten spottbillig zu jeder Gelegenheit. [6205*

Sozialreform oder Revolution von Rosa Luxemburg. Zweite durchgesehene und ergänzte Auflage. Preis 50 Pf. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre. Eine populäre Einführung von Julian Borchardt. Preis 10 Pf. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

Bücher des deutschen Hauses, eine Sammlung guter Erzählungen, Geschichten, Novellen usw. Gut ausgestattet, zirka 300 Seiten umfassend, zum Teil illustriert und gebunden. 15 Pfennige pro Band. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.

Uhren, Goldwaren billigst Werner, Pappelallee 3. 8395*

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbettstelle. Größere Raten Kassapreis, zurückgesetzte, gebrauchte spottbillig Andreasstraße 53. 3265*

Tülldeckendecken, volle Bettgröße, 2,50, in Erbstüll 6,35, Tüllstores 1,85, Erbstüllstores 4,35. Teppichhaus Emil Lesoore, Oranienstraße 158. 9178*

Schlafdecken (Deckbettersatz), Normal (buntfarbig) 1,85—3 Mark, Wolle (einfarbig) 2,85—4 Mark. Spezialhaus Emil Lesoore, Oranienstraße 158. 9188*

Anzüge, Paletots nach Maß. Aus Ia Stoffresten, Monats- und nicht abgeholte Sachen staunend billig. Maßschneiderei Botz, Brunnenstraße 3, eine Treppe, am Rosenthalertor. *

Humboldtleihhaus, Brunnenstraße 58, Eckhaus Strasunderstraße. Riesengroßer Bettenverkauf! Spottbilliger Pfänderverkauf. Wundervolle Aussteuerwäsche! Steppdecken, Gardinenverkauf! Plüschtischdecken staunendbillig! Jackettanzüge, Gehrockanzüge! Uhrenverkauf. Uhrketten, Schmucksachen. Geöffnet bis neun abends. 9975*

Gaskocherhandl!!! Zweiflochgaskocher! 3,00. Geschlossene Spargaskocher! 5,00. Einlochgaskocher! 0,80. Gasbügelapparate! spottbillig! Gaszuglampen! 9,00. Gasrohrlyren! 1½ Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32.

Zwei Kinderdrahtbetten, neu, Grüner Weg 50/51, Hof I rechts. †138

Vorjährige Herren-Jackettanzüge, neu, untersetzte und schmale Figuren, Maßbestellung, nicht abgeholt, verkaufe je 20,00, Einkauf je 50,00, schleunigst. Maßschneiderei Prenzlauerstraße 23, II, Alexanderplatz. 145/2

Nähmaschinen. Vergüte bis 20,00 wer Teilzahlung kauft oder nachweisb. Sämtliche Systeme. Postkarte. Brauser, Frankfurter Allee 101, Nähmaschinenladen. †138*

Nähmaschine sehr billig. Ritter, Gerichtstraße 10. 6425

Pianino, hohes, kreuzsaitig, 120,00 („Vorwärts"-Leser Rabatt). Turmstraße 8 I. 145/3

Pfandleihhaus! Hermannplatz 6. Extrabilliger Pfänderverkauf! Hochelegante staunendbillige Jackettanzüge! Gehrockanzüge! Herrenhosen! Sommerpaletots! Riesenauswahl! Bettenverkauf! Wäscheverkauf! Teppichverkauf! Uhrenverkauf! Kettenverkauf! Ringeverkauf! Goldene Uhren! Brautgeschenke! Nähmaschinen! Gardinenverkauf! Sonntags ebenfalls geöffnet.

Steppdecken spottbillig, Fabrik Große Frankfurterstraße 60. 2963*

Federbetten, Stand 11,00, große 16,00, Schlafdecken 1,15. Pfandleihhaus, Küstrinerplatz 7. 9105*

Teppiche mit Farbenfehlern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre, Mauerhof. Vorwärtslesern 6 Prozent Rabatt. 6306*

Steppdecken, reichgestickte Portieren, Tuch, Plüsch, Gardinen, spottbillig. Mauerhof, Große Frankfurterstraße 9, parterre. 6315*

Geschäftsverkäufe.

Restauration. 18 Jahre bestehend, verkauft billig Bahl, Choriner Str. 26.

Parteilokal, Zahlstelle, Zahlabend, verkauft billig. Näheres Georg Leu, Berlin, Boeckhstraße 7. †110

Zigarrengeschäft verkauft krankheitswegen sofort sehr billig Henn, Perlusstraße 14. 6396

Kaffeelokal, in bester Gegend, sichere Existenz, umständehalber sofort zu verkaufen. Näheres Bäckerei Sebastianstraße 19. 6296

Parteigenosse, welcher Lokal sucht, 50 Halben, 4000 müssen vorhanden sein, östlicher Vorort. Schriftlich melden Diesner, Johannisthal. 6356

Bäckerei-Niederlage, Berlin W., mit Inventar und Kundschaft zu verkaufen. 800 Mark erforderlich, passend für Werkmeisterfrau, Backgelegenheit vorhanden. Offerten: M. M., Postamt 30. 145/1

Möbel.

Teilzahlung. Möbeleinrichtung Stube und Küche, Anzahlung 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke 3 Mark an. Verliehen gewesene Möbel spottbillig. „Berolina", Kastanienallee 49. 4625*

Möbel sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen auf Teilzahlung bei geringer Anzahlung erhalten solide Leute in der Möbelfabrik August Krause, Schützenstraße 73/74. 9248*

Möbeltischlerei liefert gediegene Wohnungseinrichtungen äußerst billig. Bunte Küchen. Auch Ratenzahlung. Kein Laden. Harnack, Tischlermeister, Dresdenerstraße 124, nahe Kottbuser Tor. Genossen erhalten 3 Prozent. *

Billige Möbel aus Versteigerungen, Auflösungen, Schränke, Vertikos 20,—, Taschensofas 45,—, Salongarnituren 85,—, Büfetts, Schreibtische 35,—, Bücherschränke 58,—, Vierzugtische 68,—, Ledersitzstühle, Klubsessel, Ledersofas, Trumeaus 30,—, Bettstellen, Tische, bunte Küchen 45,—, Kronen, Oelgemälde, enorm große Auswahl kompletter Wirtschaften jeder Stilart, billiger als überall. Lennerts Möbelspeicher, Lothringerstraße 55. *

Fahrräder.

Fahrräder, Teilzahlungen. Invalidenstraße 20 Stalitzerstraße 40. 3209*

Fahrräder, Grammophone, Teilzahlungen, ohne Aufschlag, Lothringerstraße 40. 6745*

Herrenfahrrad, Damenfahrrad wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36 b. 9775*

Geschäftsdreirad, äußerst stabil, 50,00. Holz, Blumenstraße 36b. *

Fahrrad, besseres, spottbillig, Neue Schönhauserstraße 1a, II. †150

Verschiedenes.

Patentanwalt Wessel, Gitschinerstraße 94a. 2555*

Lernt die Muttersprache beherrschen! Erfolgreichen, leicht faßlichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissenhafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde wöchentlich genügt. Gefällige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts" zu richten.

Kunststopferei von Frau Kolasky, Schlachtensee, Kurstraße 8, III.

Platina, alte Zahngebisse, allerhöchste Preise, Linienstraße 199 II.

Küchenmöbel streicht Rönspies, Friedenstraße 97. 6385

Vermietungen.

Wohnungen.

Prächtige billige Balkonwohnungen sofort Goldmerstraße 32/34. 9885*

Zimmer.

Möbliertes Zimmer, Bad, 13 Mark, Moscheau, Gethsemanestraße 4b, erster Eingang, vorn 4 Treppen, Bahnhof Schönhauser Allee. 6405

Schlafstellen.

Schlafstelle, Herren oder Damen, Bochow, Swinemünderstr. 4, vorn, I.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläser, Mulackstraße 27. 1468b

Stellenangebote.

Belegerin verlangt Goldleistenfabrik Kurfürstenstraße 7. †121

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Absolut erstkl. Rahmenarbeiter, Spezialist in Photographierahmen, findet sofort feste Stelle in Dänemark. Ohne prima Empfehlungen nützt Hinwendung nicht. Offerte sub No. 512 an **Odense Annoncenbureau, Odense,** Dänemark, zu senden. 37152*

Achtung, Bodenleger!

Wegen Streik wird vor Zuzug nach **Breslau** gewarnt.

Die Ortsverwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.